

Alexander der Große - Ein Feldzug verbreitet griechische Kultur ©

Norbert Froese

Stand: 05.12.2023



© Dieser Text unterliegt der Lizenz [Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0](http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode) (siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>).
Der Text ist unter <http://www.antike-griechische.de/Alexander-der-Grosse.odt> im odt Format verfügbar, die verwendeten Abbildungen können über die folgende Adresse herunter geladen werden: http://www.antike-griechische.de/Alexander-der-Grosse_Abbildungen.zip.
Zu den Copyright Regelungen für die verwendeten Abbildungen siehe Anhang „Abbildungen“.
Dieser Text gehört zum Projekt *Griechische Antike* auf <http://www.antike-griechische.de>.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Die Eltern: Olympias und Philipp II.....	5
Aristoteles als Prinzenzieher.....	6
Alexander im Banne Achills.....	8
Mündigsprechung mit 16: Erste Erfahrungen als Herrscher und Feldherr.....	9
Die Schlacht bei Chaironeia.....	10
Der Korinthische Bund.....	12
Das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn.....	13
Die Ermordung von Philipp II.....	14
Alexander besteigt den makedonischen Thron.....	15
Alexanders Eroberungszug:.....	17
Der Aufbruch 334 v.Chr.....	18
Mythos, Pothos und Alexanders Suche nach dem Außergewöhnlichen.....	19
Kleinasien.....	20
Die Schlacht am Fluss Granikos 334 v.Chr.....	20
Die Eroberung der Westküste Kleasiens.....	22
Gordion und der gordische Knoten.....	23
Die Schlacht bei Issos 333 v.Chr.....	25
Friedensangebote von Dareios III.....	27
Die levantinische Küste.....	28
Die Eroberung von Tyros.....	28
Die Eroberung von Gaza.....	28
Ägypten.....	29
Die Gründung von Alexandria.....	29
Der Besuch der Oase Siwa.....	30
Die Entscheidungsschlacht: Gaugamela 331 v.Chr.....	32
Alexander macht fette Beute: Babylon, Susa, Persepolis.....	33
Das Ende des Rachefeldzugs: Ekbatana 330 v.Chr.....	35
Verfolgung und Tod von Dareios III. 330 v.Chr.....	36
Alexander in der Rolle des Rächers des Dareios.....	37
Alexander jagt Bessos: 330 - 329 (v.Chr.).....	39
1½ Jahre Kleinkrieg in Sogdien: 329 - 327 v.Chr.....	41
Indien-Feldzug und Truppen-Streik.....	43
Die Eroberung der Bergfestung Aornos.....	44
Die Schlacht am Hydaspes 326 v.Chr.....	44
Der Truppen-Streik am Hyphasis 326 v.Chr.....	45
Der Okeanos und der Todesmarsch nach Susa: 325 - 324 v.Chr.....	47
Die Zeit nach der Rückkehr: 324 - 323 v.Chr.....	49
Lob und Tadel.....	49
Eine Massenhochzeit in Susa.....	49
Der Hegemon spricht.....	50
Zoff auf der Heeresversammlung in Opis.....	50
Alexander der Große als großer Säufer.....	51
Tod des Busenfreundes Hephaestion.....	51
Alexander stirbt in Babylon 323 v.Chr.....	52
Die Diadochenkriege und die Entstehung neuer Dynastien.....	53
Griechischer Wissens- und Kulturimport.....	57
Griechischer Wissens- und Kulturexport.....	58
Besondere Merkmale der hellenistischen Kultur.....	59
Anhang.....	60
Abbildungen.....	60
Empfehlungen.....	60

Einleitung

Alexander gehört zu jenen Figuren der Weltgeschichte, deren Auftritt für wirklich großes Aufsehen gesorgt hat. Und so, als wäre sein Leben noch nicht außergewöhnlich genug gewesen, so wurde es auch noch zum Kristallisationspunkt einer Vielzahl von Legenden. Dabei war sein Eroberungsfeldzug, der Alexanderzug, bereits ohne jede legendenhafte Ausschmückung wahrlich unglaublich. Aber er war nicht nur unglaublich, er war auch unglaublich brutal.

Die Legende (die Alexander-Legende; NF) drang in jeden Winkel der alten Welt: Alexander erscheint in den apokalyptischen Visionen des Buches Daniel in der Bibel als das Dritte Ungeheuer, das einen blutigen Strom über die Menschheit ergießt. Im muslimischen Koran ist er der geheimnisvolle »Zweigehörnte«, der eine magische Mauer baute, um Gog und Magog fernzuhalten, die bösen Mächte, die in der Apokalypse zusammen mit Satan die Erde in den letzten Tagen heimsuchen werden. Im Gegensatz dazu machte ihn die griechisch-orthodoxe Kirche zu einem Heiligen, einem modernen hl. Georg.

Es gibt mehr als 200 verschiedene Epen und Gedichte über Alexander allein in den mittelalterlich europäischen Sprachen, die in buchstäblich Tausenden von Handschriften überliefert sind, z.B. auf Russisch, Polnisch, Altfranzösisch, Tschechisch und Serbisch. In der jüdischen Tradition ist Alexander geradezu ein Volksheld. Es gibt ein mittelalterliches germanisches Alexander-Epos, eine isländische Alexander-Saga und einen äthiopischen Alexander-Roman.¹

All diese Quellen sind natürlich vollkommen unbrauchbar, wenn man an einer seriösen Alexander-Biografie interessiert ist.

Die heutige Geschichtswissenschaft stützt ihr Alexander-Bild hauptsächlich auf die Ausführungen von fünf antiken Autoren: *Plutarch*, *Arrian*, *Diodor*, *Iustin (Justin)* und *Curtius Rufus*. Keiner dieser Autoren war ein Zeitgenosse von Alexander. Sie alle lebten mehrere Jahrhunderte später. Sie hatten allerdings den Vorteil, dass ihnen noch viele antike Schriften von Zeitgenossen Alexanders vorlagen, die heute nicht mehr verfügbar sind.

Basierend auf solchen (größtenteils verloren gegangenen Quellen) haben sich Plutarch & Co. ihr Bild von Alexander und dem Alexanderzug gemacht. Sie haben dabei (ähnlich wie moderne Historiker) ihre Quellen durchaus kritisch beäugt und entschieden, was sie glauben und was sie nicht glauben. Und wenn sie bei zwei konkurrierenden Versionen nicht zu entscheiden wagten, welche stimmt, dann haben sie ihren Lesern manchmal auch beide Versionen angeboten.

Ich habe ab und zu Zitate der antiken Autoren (hauptsächlich Plutarch) in diesen Text eingestreut. Es ist ja ganz interessant, zu sehen, auf welchem Typus von Quellen die moderne Geschichtsschreibung basiert. Außerdem lernt man so auch ein wenig darüber, wo sich antike und moderne Historiker ähneln und worin sie sich unterscheiden.

Unglücklicherweise sind sich unsere antiken Quellen (Plutarch etc.) nun keineswegs immer einig, was Sache ist, bzw. war. Der moderne Historiker kommt damit in die etwas delikate Situation, aus einem zeitlichen Abstand von über 2.000 Jahren darüber zu befinden, welcher von mehreren konkurrierenden Aussagen (zu Alexander und seinem Feldzug) er nun folgen will und welcher nicht. Zur Frage, welcher der antiken Autoren bei welchem Thema am glaubwürdigsten ist, gibt es leider keine allgemein verbindliche Regel. Das Ganze wird noch etwas delikater, wenn man sich nicht nur zum Verlauf des Alexanderzugs, sondern auch zu Alexanders Motiven, Beweggründen und Antrieben eine Meinung bilden will. Ein Wunsch, dem man manchmal nur schwer aus dem Weg gehen kann. Und dann fühlen sich viele Historiker auch noch dazu aufgerufen, eine

1 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 9

Gesamtbewertung der Persönlichkeit Alexanders, wie auch seiner weltgeschichtlichen Funktion abzuliefern. Da kommen die verschiedenen Autoren natürlich erst recht zu höchst unterschiedlichen Ergebnissen:

Die Gestalt des makedonischen Königs und Welteroberers scheint zum Bewerten und Beurteilen geradezu einzuladen. Mustert man die Aussagen über ihn, kann man eine verblüffende Beobachtung machen: Auch dort, wo die Darstellungen auf eingehenden Quellenanalysen beruhen und wissenschaftliche Glanzleistungen darstellen, dominiert letztendlich ein bestimmtes Bild. Dieses sagt oft mehr über den jeweiligen Autor und seine Zeit aus als über den historischen Gegenstand selber.²

Obwohl sich dieses Papier weniger als Überblicksbericht zur aktuellen Alexander-Literatur, sondern eher als Einführungstext zum Thema *Alexander der Große* versteht, wird hie und da doch auch auf die unterschiedlichen Sichtweisen und Beurteilungen in der aktuellen Alexander-Literatur hingewiesen.

An welchen Autoren und Texten sich dieses Einführungspapier orientiert, kann unschwer an den eingebundenen Zitaten abgelesen werden. Dieser Einführungstext nimmt sich dabei aber die kleine Freiheit, *keiner* der zitierten Arbeiten sklavisch und bis ins letzte Detail zu folgen.

Um dem Leser den Zugang zum Stoff zu erleichtern, wurde Kartenmaterial in den Text integriert. Es handelt sich dabei um Kartenmaterial aus der Wikimedia (s. Anhang). Um das Gedächtnis des Lesers nicht über Gebühr zu strapazieren, wird nicht nur einmal eine Karte zum gesamten Alexanderzug vorgezeigt, sondern es werden bei der abschnittsweisen Diskussion des Alexanderzugs die dabei jeweils einschlägigen Ausschnitte der Karte wiederholt. Diese Ausschnitte wurden von mir so bearbeitet, dass der jeweils aktuell diskutierte Teil des Alexanderzugs klar erkennbar ist, während Markierungen anderer Phasen des Alexanderzugs entweder ganz weggelassen oder optisch in den Hintergrund gerückt wurden.³ Ich hoffe, das erfüllt so seinen Zweck.

Der Text enthält reichlich Hyperlinks. Die meisten, aber keineswegs alle, führen zu Wikipedia Einträgen. Die Links sind ein Angebot, das man nur bei besonderem Interesse an einem speziellen Punkt nutzen sollte. Wer alle Links anklickt, der wird den roten Faden, der dieses Papier durchzieht, schnell aus dem Auge verlieren.

Wenn dieser Text das Glück hat, Leser zu finden, die ihn zwei- oder gar dreimal lesen, dann müssen solche Leser die Hyperlinks natürlich nicht ganz so sparsam benutzen. Beim zweiten oder dritten Gang durch den Text kann eine häufigere Benutzung der angebotenen Links sogar durchaus sinnvoll sein.

Jemand, der den Links häufiger folgt, wird bald feststellen, dass dieses Papier und die verlinkten Dokumente *nicht in allem* einer Meinung sind. Das ist bei einem historischen Thema aus der Antike beinahe unvermeidlich. Auch wer zwei Alexander Biografien miteinander vergleicht, wird mit einiger Sicherheit auf Unterschiede stoßen.

Ich habe jeweils bei der Verlinkung einen kurzen Blick auf die Texte geworfen und dabei nichts gefunden, was einfach nur grober Unsinn und außerhalb jedes vernünftigen Rahmens war. Trotzdem sollte der Leser nicht unbedingt davon ausgehen, dass ich jeder einzelnen Formulierung einer verlinkten Seite voll zustimme. Das gilt natürlich erst recht für Änderungen, die erst *nach* meinem kurzen Blick auf die Seite erfolgten.

p.s.: Besten Dank an *Marsyas* und *Captain Blood* für das Kartenmaterial. NF

p.p.s.: Der zweite Teil der Fußnote **80** auf Seite **29** liegt mir ganz besonders am Herzen.⁴

2 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 9f

3 Ich bin dabei mit den Landschaftsdetails nicht immer sehr feinfühlig umgegangen. Die bearbeiteten Ausschnitte sollen aber nur einer ersten geografischen Orientierung dienen, deswegen finde ich das vertretbar. Im Übrigen: Ein Klick auf die Karte führt jeweils zur unbearbeiteten Ausgangskarte. Wer vergleichen will, kann dies also tun.

4 Man kann ans *Frankfurter Liebieghaus* auch E-Mails schicken, gerne auch mit Bezug zu diesem Papier.

Die Eltern: Olympias und Philipp II.

Alexanders Mutter, [Olympias](#) (375 – 316 v.Chr.), war eine griechische Prinzessin aus Epirus, sein Vater Philipp II. (382 – 336 v.Chr.) war der König Makedoniens. Olympias und Philipp II. hatten außer Alexander noch ein weiteres gemeinsames Kind, Alexanders jüngere Schwester [Kleopatra](#) (355 – 308 v.Chr.). Obwohl Alexander (356 – 323 v.Chr.) noch einen älteren Halbbruder hat und nur der zweitälteste Sohn von Philipp II. ist, gilt Alexander als der Kandidat für die Thronfolge im makedonischen Königshaus. Das wird allgemein mit der (geistigen) Behinderung seines Halbbruders erklärt:

Gemäß den Gepflogenheiten des Argeadenhauses (die *Argeaden* sind das makedonische Königsgeschlecht; NF), wo Polygamie nicht unüblich war, ging Philipp II. vor der Ehe mit Olympias und auch danach verschiedene Bindungen ein. Mit der Thessalierin Philina zeugte er Philipp Arrhidaios, seinen ältesten Sohn, der allerdings aufgrund einer Behinderung nur bedingt als herrschaftstauglich galt.⁵

Für den weiteren Lebensweg von Alexander ist von einiger Bedeutung, dass es bei den *Argeaden* keine festen dynastischen Regeln gab. Alexanders Chancen auf die Thronfolge beruhten darauf, dass er von den männlichen Nachkommen aus dem Haus der *Argeaden* der geeignetste schien und auch als Philipps Favorit galt. Aber so etwas konnte sich natürlich ändern. In Fragen der Thronfolge war man in Makedonien recht flexibel. Alexanders Vater war ursprünglich auch nicht als Thronfolger vorgesehen gewesen. Er übte seine Macht zunächst nur als Vormund für den noch unmündigen Sohn seines Bruders aus. Da Philipp seine Sache als Regent jedoch sehr gut machte, billigte das bei dynastischen Fragen mitbestimmende makedonische Heer, dass sich Philipp vom Regenten zum König aufschwang. Zwischenfrage: War Philipp II. damit König eines *griechischen* Königreiches geworden? Die Sachlage ist etwas kompliziert:

Das Königsgeschlecht (der Argeaden; NF) ist von den Griechen als griechisch anerkannt worden, was sich seit König Alexander I., der zur Zeit der Perserkriege regierte, in der Teilnahmeberechtigung an den olympischen Spielen ausdrückte. Die übrigen Teile des makedonischen Volkes waren für Griechenland keine Griechen, (...).⁶

Makedonien stieg unter Philipp II. vom gebeutelten Opfer seiner Nachbarn zur vorherrschenden Regionalmacht auf. Philipp II. trug nicht nur den Titel makedonischer König, sondern war auch der Archon Thessaliens. Seine Macht reichte zudem bis tief ins griechische Kernland hinein. Mit Ausnahme Spartas mussten 338 (v.Chr.) alle Poleis des griechischen Kernlandes dem [Korinthischen Bund](#) beitreten.⁷

Dieser Bund war nichts anderes als das Mittel, mit dem Makedonien seine Vormachtstellung gegenüber Griechenland ausübte. Makedonien, das formell dem Bund gar nicht angehörte, stellte mit Philipp II. den [Hegemon](#) des Bundes. Auf seinen Wunsch hin ließ sich Philipp II. 337 (v.Chr.) vom Korinthischen Bund mit einem Feldzug gegen Persien beauftragen. In diesem Feldzug waren die Griechen nun zur Heeresfolge gegenüber ihrem Hegemon, Philipp II., verpflichtet. Angeblich ging es bei diesem Feldzug um Rache für die Zerstörungen bei den fast 150 Jahre zurückliegenden Perserkriegen. Philipp II. kam jedoch nicht dazu, diesen von ihm sorgfältig vorbereiteten Feldzug durchzuführen. Er wurde vorher ermordet. Sein Sohn Alexander wurde sein Nachfolger und führte statt seiner den geplanten Krieg gegen Persien. Als Alexander 336 (v.Chr.) König wurde, hatte er nicht nur eine solide Prinzerziehung hinter sich, sondern konnte auch schon erste militärische Erfolge vorweisen.

5 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 47.

6 Wolfgang Schuller: Griechische Geschichte. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2002. S. 49. Hinweis: Die Argeaden galten deswegen als griechisch, weil sie ihren Stammbaum auf den Zeus Sohn *Herakles* zurückführten.

7 Siehe hierzu auch: *Griechische Geschichte bis 336 v.Chr.*, insbesondere den Abschnitt *Der Aufstieg Makedoniens* unter www.antike-griechische.de/Griechische-Geschichte.pdf.

Aristoteles als Prinzenzieher

Bereits seit Generationen bemühte sich das makedonische Herrscherhaus um größere Nähe zur griechischen Kultur. Diese Bestrebungen beginnen bereits im 5. Jhd v.Chr.:

Die überragende Gestalt der makedonischen Geschichte im 5. Jahrhundert ist *Alexander I.*, dem die Nachwelt den Namen „Philhellen“ gegeben hat (er regierte von etwa 495 bis 450/40 v. Chr.). Mit vollem Bewußtsein hat dieser König den Anschluß seines Volkes an die hellenische Kultur erstrebt.⁸

Einige Historiker halten es sogar für möglich, dass die Anlehnung an die griechische Kultur so weit ging, dass zur Zeit von Philipp II. am makedonischen Königshof statt Makedonisch Griechisch gesprochen wurde. Hierfür gibt es aber keine befriedigenden Belege. Gut belegt ist aber, dass der makedonische Königshof in Pella bereits unter [Archelaos I.](#) ein namhaftes Zentrum griechischer Kultur geworden war:

Hell strahlte der Ruhm des Königs (Archelaos I.; NF) als Beschützer der Musen: an seinem Hof in Pella lebte eine Reihe bedeutender Künstler, der Epiker Choirilos, der Musiker Timotheos von Milet, der Tragiker Agathon. Euripides hat in Pella die Bakchen gedichtet und den königlichen Mäcen in dem Drama „Archelaos“ gefeiert, in dem auch die makedonische Gründungsgeschichte dargestellt wurde. Der königliche Palast wurde mit Bildern des Zeuxis geschmückt; an Sokrates erging die Aufforderung, nach Pella zu kommen.⁹

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Alexander seine Prinzen-erziehung durch griechische Lehrer erhielt und in einem von griechischer Kultur geprägten Umfeld heranwuchs. Neben den Hauptwerken der griechischen Literatur standen bei seiner Erziehung aber auch so Dinge wie Abhärtung, körperliche Geschicklichkeit, Reiten und Jagen sowie Kampftechniken auf dem Lehrplan. Bekannt ist die Geschichte der Zähmung eines wilden Pferdes durch den jugendlichen Alexander. Nachdem sich andere vergeblich um die Bändigung des Tieres bemüht hatten, gelingt dem jungen Alexander dies in kürzester Zeit. Das Tier wird sein Lieblingssperd, er nennt es [Bukephalos](#).¹⁰

Die Prinzen-erziehung von Alexander findet zunächst in Pella, der makedonischen Residenzstadt, statt. Hier eine knappe Charakterisierung dieser frühen Erziehung:

Sein erster Lehrer war Leonidas, ein Verwandter seiner Mutter, der als fähiger, aber auch strenger, teils kleinlicher Pädagoge geschildert wird. Er soll seinen Schüler zu Maßhalten und Abhärtung angehalten und ihm die Vorzüge einer einfachen Lebensweise vermittelt haben. Für Alexanders literarische Ausbildung wurde Lysimachos aus Akarnanien verpflichtet, der dem wissbegierigen und aufnahmefähigen Jungen die wichtigsten Werke der griechischen Dichtkunst näher brachte. Er nannte ihn den „kleinen Achilleus“ und weckte durch die Lektüre von *Ilias* und *Odyssee* die Faszination seines Schülers für die Welt Homers. Weitere, uns namentlich nicht bekannte Lehrer unterrichteten ihn in Mathematik, Musik und Geographie. Alexander blieb auch später mit ihnen in Verbindung. Lysimachos wird er später sogar auf seinen Persienzug mitnehmen. (...)

(...)

(...) Alexander lebte einerseits in der höfischen Atmosphäre des Palastes, umgeben von Lehrern und Erziehern. Andererseits wuchs er inmitten einer grobschlächtigen, von Wettbewerb und Ruhmsucht geprägten Umgebung auf, in der ästhetische und sinnliche Genüsse, worunter auch die gleichgeschlechtliche Liebe fiel, sich mit Bluttaten abwechselten. Einen Eber

8 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 278

9 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 279f

10 Als das Pferd auf Alexanders Feldzug in Indien stirbt, lässt er eine nach seinem Pferd benannte Stadt gründen: [Bukephalos](#).

oder einen Feind eigenhändig zu erlegen, vermehrte das Prestige des Siegers. Kämpfen und Töten waren in der makedonischen Adelswelt wenig anstößig. Hauptsache war, dass man dabei erfolgreich blieb.¹¹

In einer solchen Lebenssituation können die Texte Homers schnell besondere Strahlkraft erlangen. Kann man sie doch auch so verstehen, dass sie einem jugendlichen Leser erläutern, was es denn unter solch teilweise „archaischen“ Lebensumständen bedeutet, über eine *edle Gesinnung* zu verfügen. Die uns heute fernliegenden Ehrbegriffe der *Ilias* können da zu bereitwillig akzeptierten Maßstäben für das eigene Leben werden. So ist es nicht allzu erstaunlich, wenn Homers Epen auf Alexander einen sehr nachhaltigen Eindruck gemacht haben.

Mit 13 Jahren erhält Alexander einen neuen Prinzenerzieher, den griechischen Philosophen und Universalgelehrten Aristoteles.¹² Er unterrichtet Alexander nicht in Pella, sondern in [Mieza](#). Nun liegt also die Erziehung von Alexander in den Händen eines der berühmtesten Gelehrten der Menschheitsgeschichte. Und wieder spielen die Helden Homers (und damit auch Achill) dabei eine besondere Rolle.

Im Jahre 342 begann in Mieza der Unterricht, an dem neben Alexander noch andere gleichaltrige Angehörige der makedonischen Oberschicht teilnehmen durften. Die Wahl des Ortes erfolgte mit Bedacht, denn man wollte abseits der Residenzstadt Pella eine optimale ruhige Ausbildungsstätte schaffen. Im Mittelpunkt von Alexanders Erziehung stand die Förderung seiner historischen, literarischen und naturwissenschaftlichen Neigungen. Aristoteles redigierte Homers *Ilias* neu. Das Werk wurde Alexanders Lieblingsbuch, das ihn überall hin begleitete.¹³

Wie nachhaltig prägte nun der Philosoph und Universalgelehrte Aristoteles den späteren Welteneroberer Alexander? Der antike Alexander Biograph [Plutarch](#) berichtet uns von einer sehr intensiven, Alexander deutlich prägenden Beziehung, die allerdings später nicht immer ganz problemfrei war:

Anfangs bewunderte er (Alexander; NF) den Aristoteles und liebte ihn nach seinen eigenen Worten nicht weniger als seinen Vater, denn durch den einen lebe er, durch den anderen aber lebe er auf die rechte Weise. Später aber hatte er nicht mehr das rechte Vertrauen zu ihm; (Plutarch: Alexander, 8)¹⁴

Plutarch gehört zu den Alexander Biographen, die schon aus beträchtlicher zeitlicher Distanz über Alexander berichteten und angesichts der vielfältigen Legenden zu Alexander dem Großen bereits große Probleme hatten, ein halbwegs authentisches Bild von Alexander zu zeichnen. Bedenkt man dies und behandelt man dementsprechend antike Quellen wie den Alexander Biographen Plutarch (oder Historiker wie [Diodor](#) und [Arrian](#)) mit der gebotenen Vorsicht, dann wird das Urteil von Bertrand Russell verständlich:

Von Aristoteles' Einfluß auf ihn (Alexander dem Großen, NF) können wir nach Belieben halten, was uns am glaubwürdigsten erscheint. Ich meinerseits setze diesen Einfluß gleich Null.¹⁵

Sicherlich hat Aristoteles seinem Schüler Alexander allerlei Kenntnisse und Wissen vermittelt. Wenn es aber um tiefer gehende Prägungen der Persönlichkeit geht, dann vermute ich nicht, dass Aristoteles mehr bewirkt hat, als eine bereits bestehende Faszination für die *Ilias* Homers (und insbesondere deren Figur *Achill* alias *Achilles* alias *Achilleus*) nochmals zu verstärken. Aber das ist natürlich auch nur eine freihändige Spekulation. Über belastbare Quellen zu dieser Frage verfügen wir einfach nicht.

11 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 49ff

12 Schon der Vater von Aristoteles stand übrigens im Dienst des makedonischen Königshauses und wirkte dort als Leibarzt. Zu Aristoteles siehe auch *Aristoteles: Logik und Methodik in der Antike* unter www.antike-griechische.de/Aristoteles.pdf.

13 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 54

14 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S.11

15 Bertrand Russell: Philosophie des Abendlandes. Wien: Europa Verlag 1992, 6. Auflage. S.182

Alexander im Banne Achills

Achill (Achilles, Achilleus) ist einer der Helden der *Ilias* Homers. Und Homers Epen galten in der griechischen Antike als *das* zentrale Kulturgut. Eine treffende Einschätzung der Bedeutung Homers für die gehobene Erziehung liefert der Historiker Hans-Joachim Gehrke:

Die Lektüre der homerischen Epen war ein zentrales Element der griechischen Erziehung, das auch von den Makedonen übernommen wurde. Die dort repräsentierten Vorstellungen und Werte, Wahrnehmungen und Empfindungen blieben im großen und ganzen prägend für die Mentalität der Griechen: „Immer der Beste zu sein und die anderen zu übertreffen“, dieses Ideal der Iliashelden war auch Richtschnur des Verhaltens in späterer Zeit, gleichsam Ausdruck eines ausgeprägten Konkurrenzdenkens. Der Wettbewerb galt vor allem Rang und Ehre, Macht und Einfluß. Vieles konnte man aus Homer lernen über die Spannung zwischen individuellem und Gemeinschaft, über die Regeln von Geben und Nehmen, von Freundschaft und Feindschaft, Unrecht und Rache. Zwar hatte sich die griechische Gesellschaft seit der homerischen Zeit (8./7. Jh.) weiter entwickelt und durch die Einbindung des Individuums in die Gesetze der Polis ihr Gesicht verändert, aber die Prinzipien waren im Grunde konstant geblieben. Erst recht mußten sie einleuchten und als gängig gelten in einem Gebiet, in dem die Zustände den homerischen noch mehr ähnelten, nämlich in Alexanders Heimat Makedonien. Daß sie auf einen in diesem Milieu aufwachsenden jungen Menschen wirkten, läßt sich unbedenklich unterstellen.¹⁶

Laut dem (legendenhaft verklärten) Stammbaum seiner Mutter zählte Achill zu Alexanders Vorfahren. Ein Faktum, das bei Alexanders Orientierung am Idealbild *Achill* vielleicht auch eine Rolle spielte. Zu einer gewissen Identifikation mit Achill wurde Alexander zudem seit seiner Kindheit von seinen Lehrern eingeladen. Sie nannten Alexander *Achilleus* und seinen Freund Hephaistion sahen sie in der Rolle von *Patroklos*, dem Freund von Achill:

Besonders eng, wahrscheinlich auch intim, war die Beziehung zu Hephaistion. So wie Alexander von seinem griechischen Lehrer den Spitznamen Achilleus bekam, galt dieser gleichsam als Patroklos.¹⁷

Die besondere Bedeutung, die Achill für Alexander spielt, wird bei vielen Gelegenheiten sichtbar. Am deutlichsten aber, als Alexander seinen Feldzug gegen die Perser beginnt. Damals führte ihn sein Weg an den Schlachtfeldern des trojanischen Krieges vorbei. Alexander gedachte hier der Helden dieses Krieges am (vermeintlichen) Grab von Achill:

An diesem für Griechen und Makedonen ehrwürdigen Ort erwies Alexander dem vermeintlichen Grab des Achilleus seine Reverenz. Parallel dazu besuchte sein Gefährte Hephaistion (...) die Ruhestätte des Patroklos. Dann betete der Makedonenkönig, der seine Abstammung mütterlicherseits auf Achilleus zurückführte, an der Stelle, wo dessen Sohn Neoptolemos den Troianer Priamos erschlagen haben soll, um diese Tat zu sühnen. Seine Rüstung weihte Alexander der Göttin Athene, der er größte Ehrerbietung erwies. Im Gegenzug erhielt er Waffen, die aus dem Troianischen Krieg herrühren sollten. Er ließ sie künftig bei seinen Feldzügen ständig vor sich hertragen.¹⁸

Ein Lebensschicksal wie das des Achill erschien Alexander, trotz dessen frühen Todes, wohl überaus attraktiv. Wir lesen bei Plutarch zu Alexanders Gedenken am Grabe Achills:

Die Grabsäule des Achill bekränzte er, nachdem er sie gesalbt und mit seinen Freunden nackt, wie es Sitte war, einen Wettlauf um die Säule gemacht hatte. Den Achill pries er glücklich, daß er im Leben einen treuen Freund und nach seinem Tode einen großartigen Kündler seiner Taten gefunden habe. (Plutarch: Alexander, 15)¹⁹

16 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 11

17 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 20

18 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 93

19 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S.19

Mündigsprechung mit 16: Erste Erfahrungen als Herrscher und Feldherr

Die Erziehung Alexanders durch Aristoteles dauerte nur wenige Jahre. Bereits mit 16 wird Alexander mündig gesprochen. Sein Vater, Philipp II., bricht zu einem Feldzug auf und setzt den erst 16-jährigen Alexander als seinen Stellvertreter oder „Reichsverweser“ im heimischen Pella ein. Damit ist die Aufgabe von Aristoteles als Prinzenerzieher beendet.

So erhielt er (Alexander; NF) sehr schnell, nach dem Abschluss der Jahre in Mieza, im Alter von 16 Jahren, eine sehr wichtige Aufgabe. Während sein Vater gegen Byzantion und am Marmarameer kämpfte, nahm er in Makedonien bereits die Tätigkeit des Königs wahr: Er verhandelte mit persischen Gesandten und unternahm sogar einen Feldzug gegen einen thrakischen Stamm. Hinfort gehörte auch er selber zu den wichtigsten Helfern seines Vaters.²⁰

Bei seinem Feldzug in Thrakien gründet der jugendliche Alexander seine erste Alexanderstadt, das Alexandropolis in Thrakien.²¹ Später, beim Persienfeldzug wird ihm die Gründung immer neuer Alexanderstädte beinahe zur festen Angewohnheit. Damit fiel er allerdings nicht aus dem Rahmen. Auch sein Vater Philipp II. gründete gern nach ihm selbst benannte Städte. Auch während jenes Feldzuges, der dem jugendlichen Alexander die Vertretung für die Königswürden seines Vaters einbrachte, gründete Philipp II. ein Philippopolis.²² So haben beide (Philipp II. und Alexander) im Jahre 340 (v.Chr.) jeweils eine Stadt gegründet. Dies war jeweils mit *Heroenverehrung* für die Gründer verbunden:

Beiden Unternehmungen wohnte eine tiefe symbolische Bedeutung inne. Als Stadtgründern stand Philipp II. und Alexander ein Heroenkult durch die dankbare Bevölkerung zu, womit Vater und Sohn gottähnliche Ehren erhielten.²³

In der heutigen Zeit hört sich so etwas schier phantastisch an: Mit 16 bekam Alexander bereits Verantwortung für Regierungsgeschäfte übertragen, führte einen Feldzug, gründete eine nach ihm benannte Stadt und hatte zudem auch noch Anspruch auf Heroenverehrung. Sollte er da nicht für ein so überaus günstiges Schicksal dankbar sein? Schließlich war der erst 16-jährige Prinz nun einer der wichtigsten Helfer seines Vaters beim rasanten Aufstieg Makedoniens zur vorherrschenden Regionalmacht.

Was Plutarch berichtet spricht jedoch nicht dafür, dass er mit seiner Rolle zufrieden war:

Sooft die Nachricht kam, Philipp habe eine bedeutende Stadt erobert oder eine ruhmreiche Schlacht gewonnen, machte Alexander gar keine frohe Miene dazu, sondern sagte zu seinen Altersgenossen: »Freunde mein Vater nimmt mir noch alles vorweg. Er wird mir keine Gelegenheit mehr übriglassen, mit euch ein großes, glanzvolles Werk zu vollbringen.« Denn sein Ziel war nicht Genuß oder Reichtum, sondern Heldentaten und Ruhm, und er glaubte daher, je mehr ihm sein Vater hinterlassen werde, desto weniger werde er selbst später leisten können. Bei dem steten Anwachsen der Macht, so meinte er, würden alle Möglichkeiten zur Tat bereits von seinem Vater ausgeschöpft, er wünschte sich aber, eine Herrschaft zu übernehmen, die ihm nicht Reichtum, Überfluß und Genuß brächte, sondern Kämpfe, Kriege und ein Betätigungsfeld für sein Streben nach Ehre. (Plutarch: Alexander, 5)²⁴

Auch wenn diese Mitteilungen Plutarchs (trotz der eingeflochtenen direkten Rede) keinen Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit erheben können, so passt diese Deutung des Charakters von Alexander doch sehr gut zu seinem späteren Lebensweg.

20 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 22

21 Vgl. z.B.: Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 305

22 Vgl. z.B.: Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 56f

23 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 57

24 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 7f

Die Schlacht bei Chaironeia

Die Macht Makedoniens wurde auch für die griechischen Poleis immer deutlicher spürbar. Das mit Athen verbündete [Olynth](#) (Olynthos) hatten die Makedonen ja bereits 348 (v.Chr.) eingenommen. Die Eroberung dieser zum Chalkidischen Bund gehörenden Stadt ist besonders wegen der Olynthischen Reden des [Demosthenes](#) im Gedächtnis geblieben:

Nachdem der Makedone (Philipp II.; NF) die Stadt Stageira, die Heimat des Aristoteles, erobert und zerstört hatte (350 oder spätestens 349/48), wandte er sich gegen Olynth, den Vorort des Chalkidischen Bundes ([Chalkidiki](#) ist eine Halbinsel im Norden des heutigen Griechenlands; NF). Als Kriegsgrund hat er vorgeschützt, daß die Chalkidier sich geweigert hätten, die zu ihnen geflüchteten Halbbrüder Philipps auszuliefern. Philipps Vorgehen gegen die Chalkidier rief in ganz Griechenland eine Welle der Empörung hervor. Diese Stimmung hat Demosthenes in seinen drei Olynthischen Reden noch gesteigert, aber die Athener waren nicht imstande, den Chalkidiern, ihren Bundesgenossen, wirksame Hilfe zu leisten, zumal sie vor ihrer eigenen Tür, in Euböa, Schwierigkeiten hatten.²⁵

Seit 346 (v.Chr.) herrschte ein (brüchiger) Frieden zwischen Makedonien und Athen. Während des makedonischen Feldzuges im Jahre 340 (v.Chr.) – als Philipp II. Alexander zum Statthalter machte – kaperte Philipp eine athenische Getreideflotte am Eingang des Bosporus. Nach allgemeiner Einschätzung *musste* dies zu einem Krieg mit Athen führen:

Insgesamt 230 Schiffe von größtem Wert fielen in seine Hände. Über die Folgen dürfte sich Philipp nicht im unklaren gewesen sein.²⁶

Den Anlass zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten lieferte jedoch die makedonische Besetzung der phokischen Polis Elateia. (...) Angesichts des Bedrohungspotenzials, das der ständig mächtiger werdende makedonische König darstellte, rückten zahlreiche griechische Poleis näher zusammen. Auch das traditionell mit Athen verfeindete Theben schloss sich dem maßgeblich vom Athener Demosthenes inspirierten hellenischen Bund an, der als Gegengewicht zu Makedonien ins Leben gerufen wurde.²⁷

338 fiel die Entscheidung in einer großen Schlacht bei Chaironeia in Bötien. Zahlenmäßig waren beide Heere etwa gleich stark, aber das makedonische erwies sich als das bessere, sein Sieg war überlegen.²⁸

Eine entscheidende Rolle auf makedonischer Seite fiel der Reiterei (der [Hetairenreiterei](#), den „Gefährten des Königs“; NF) unter Alexander zu; sie stand am linken Flügel und ergriff die Offensive, während der rechte makedonische Flügel unter König Philipp zunächst zurückwich. Es war ein Rückzug aus taktischen Gründen, Philipp wollte die Schlachtreihe der Griechen auseinanderreißen, eine Absicht, die er vollständig erreicht hat. Nachdem die Thebaner (an ihrem äußersten Flügel kämpfte die berühmte Heilige Schar) durch Alexander zersprengt worden waren, ging Philipp wieder zum Angriff über. Die Athener, jetzt von zwei Seiten bedrängt, erlitten schwere Verluste; aus dem Rückzug wurde eine Flucht über den Keratapaß. Philipp hätte es in der Hand gehabt, die Niederlage der Hellenen in eine vollständige Vernichtung ihres Heeres zu verwandeln. Er hat dies aber nicht getan und mit Absicht von dem Einsatz der Kavallerie zu einer Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Roß Abstand genommen. (...)

Der Sieg der Makedonen bei Chaironeia ist unbestritten einer der großen Wendepunkte der griechischen Geschichte. Auf dem Schlachtfeld waren die Kontingente der griechischen Staaten einem Größeren unterlegen. Der Aufstieg der Monarchie und ihr Triumph über die Polis kündigt sich an. Die griechische Polis, untrennbar verbunden mit den großen Leistungen des

25 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 270f

26 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 276

27 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 61

28 Detlef Lotze: Griechische Geschichte. 5. Auflage. C.H. Beck 2002. S. 89

menschlichen Geistes, hatte es nicht vermocht, sich auf dem Schlachtfeld gegen die Monarchie aus dem Norden zu behaupten.²⁹

Den umfassenden Sieg über den hellenischen Bund haben Philipp II. und Alexander *gemeinsam* erfochten. Er begründete die Dominanz Makedoniens über die Griechen.

Mit dem Sieg hatte Philipp erreicht, was bisher niemandem gelungen war, weder den Persern noch den griechischen Großmächten selbst. Ihm gehörte die völlige und eindeutige Herrschaft über Griechenland.³⁰

Die Friedensbedingungen, die Philipp II. diktierte, waren, zumindest was Athen anging, relativ milde. Philipp II. griff so gut wie nicht in die innere Ordnung Athens ein. Der zweite attische Seebund mußte zwar aufgelöst werden, aber Athen behielt die Oberhoheit über Lemnos, Skyros, Imbros und Samos.

Durch die Stadt Athen ging ein Aufatmen. Man hatte von Philipp Schlimmeres erwartet. Demosthenes, der zunächst Athen verlassen hatte, kehrte bald wieder zurück und hielt im Winter die Gedenkrede auf die bei Chaironeia gefallene Blüte der athenischen Jugend.³¹

Die Rede klingt aus in die bittere Klage um die verlorene Größe der Stadt (...); es ist der „Grabgesang auf die verlorene Freiheit von Hellas“ (F.R. Wüst).³²

Zunächst überwiegt aber in Athen die Erleichterung über die relativ milden Friedensbedingungen. Vor dem Hintergrund dieser Erleichterung stattet Alexander der allseits angesehenen griechischen Kultur-Metropole einen Besuch ab.

Vom Schlachtfeld bei Chaironeia aus begab sich der achtzehnjährige Alexander in Begleitung des angesehenen Antipater nach Athen, um in Vertretung seines Vaters den Friedensvertrag zu bekräftigen. Dort wurde er mit Ehren überhäuft, darunter auch mit dem athenischen Bürgerrecht. Die Stadt war ihm sicher aus den Berichten seines Lehrers Aristoteles, der lange dort gelebt hatte, vertraut. Gewiss empfand er bei diesem Besuch ein hohes Maß an Bewunderung für die Leistungen der anerkannten Hochburg des griechischen Geistes. Dies dürfte aber nicht sein Urteilsvermögen hinsichtlich der Einschätzung der politischen Zustände getrübt haben. Athen hatte sich zwar der makedonischen Herrschaft gebeugt, jedoch geschah dies widerwillig, große Loyalität war in Zukunft nicht zu erwarten.³³

Noch weniger Sympathie und Loyalität hatten die Makedonen von den Thebanern zu erwarten. In Theben installierte Philipp II. eine Herrschaft seiner Gefolgsleute. Auch waren die Beschneidungen der Macht Thebens deutlich schmerzhafter als im Falle Athens.

Nur Theben mußte die ganze Schwere der Faust des Siegers spüren. In die Kadmeia (eine Burg in Theben; NF) zog eine makedonische Besatzung ein, Philipps Gegner wurden verbannt oder getötet. Mit der thebanischen Vorherrschaft in Zentralgriechenland war es für alle Zeit zu Ende.³⁴

Bevor Philipp II. sich der Schaffung einer neuen politischen Ordnung in Griechenland widmen kann, muss er nur noch seine Macht auf dem Peloponnes sicher stellen.

Nachdem er (Philipp II.; NF) im Herbst (338 v.Chr.; NF) bei einem Zug in die Peloponnesos Sparta auf sein ursprüngliches Gebiet beschränkt hatte, versammelten sich auf Einladung Philipps in Korinth die Abgesandten aller griechischen Staaten mit Ausnahme der Spartaner und begründeten eine allgemeine hellenische Föderation, die als Korinthischer Bund in die Geschichte eingegangen ist.³⁵

29 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 279f

30 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 23f

31 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 280

32 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 301

33 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 63

34 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 300

35 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 281

Der Korinthische Bund

Im Winter 338/37 (v.Chr.) findet die konstituierende Sitzung des von Philipp II. geschaffenen Korinthischen Bundes statt. Mit der einzig wesentlichen Ausnahme von Sparta nehmen alle (unabhängigen) Poleis des griechischen Festlandes und der Ägäis teil. Auf dem Papier wird auf der Versammlung in Korinth ein neuer Bund zur Garantie der Autonomie und des Bestands der griechischen Poleis geschaffen. Philipp II. präsentiert sich dabei in der Pose eines Friedensstifters, der seine militärische Dominanz nur dazu nutzen will, die allgemeine Sehnsucht nach einem dauerhaften Frieden zu befriedigen. So soll das siegreiche Makedonien auch gar nicht Mitglied des Korinthischen Bundes werden. Der Korinthische Bund soll dem Schein nach eine fast ausschließlich griechische Angelegenheit bleiben. Philipp II. verlangt (und erwirkt) „nur“ die Rolle des lebenslangen Hegemons. Der Hegemon hat über die Einhaltung der Bestimmungen des Bundes zu wachen. Und ihm sind im Kriegsfall von den Mitgliedern des Korinthischen Bundes Truppen zu stellen, die dann unter dem Kommando des Hegemons (aber formell im Auftrage des Bundes) kämpfen.

Ein umfassender wie dauerhafter Frieden (*koiné eiréne*) ist in der Tat seit längerem ein Sehnsuchtsmotiv in der griechischen Poliskultur. Dass nun aber ausgerechnet ein makedonischer König sich selbstlos dazu aufschwingt, diesen Traum der Griechen zu erfüllen, werden nur wenige geglaubt haben. Dazu ist auch der Respekt der Makedonen vor der Autonomie der Poleis einfach nicht beeindruckend genug. So mussten neben Theben auch Chalkis, Korinth und Ambrakia makedonische Besatzungstruppen ertragen.

Es war kein Wunder, wenn die Griechen selbst von der Neuordnung wenig begeistert waren. Weit entfernt davon, in dem Bunde von Korinth die Verwirklichung eines politischen Ideals zu erblicken, sahen sie in der Anwesenheit makedonischer Besatzungen geradezu ein Zeichen von Knechtschaft.³⁶

Die Konstruktion des Korinthischen Bundes diente vorrangig dazu, die griechischen Poleis in den geplanten Krieg gegen Persien einzubinden. Im Frühjahr 337 sorgt Philipp II. dann auch dafür, dass ihn der Korinthische Bund mit einem Feldzug gegen Persien beauftragt. Es soll (vorgeblich) für die Zerstörungen der fast 150 Jahre zurückliegenden Perserkriege Rache genommen werden. Das Argument gilt aber (zu recht) als überaus zweischneidig:

Der Gedanke eines Rachekrieges gegen Persien – wie er von den panhellenischen Kreisen um Isokrates und in der Begründung der Kriegserklärung des Korinthischen Bundes propagiert wurde – war für Philipp II. nicht unproblematisch. Sicherlich erinnerte man sich daran, dass seine Vorfahren während der Perserkriege dem Achaimenidenreich (Achaimenidenreich = Perserreich; NF) treue Vasallendienste geleistet hatten: allerdings nicht allein Makedonien. Zahlreiche griechische Staaten hatten aus Zwang oder Opportunismus ähnlich gehandelt.³⁷

Egal wie fadenscheinig die Begründung der Kriegserklärung war, mit diesem Beschluss des Korinthischen Bundes hatte der Hegemon Philipp II. Anspruch auf die Stellung griechischer Truppenkontingente für seinen Krieg gegen Persien. Und das war es, worum es Philipp II. ging. Großer Enthusiasmus wird den Griechen dabei jedoch nicht nachgesagt:

Überschwengliche Begeisterung für eine Expedition gegen die Achaimeniden kam in Griechenland nicht auf. Zwar versprachen die Mitglieder des Korinthischen Bundes, dem Kampfaufruf zu folgen, doch sie taten dies unter Zwang.³⁸

Die Gelegenheit für einen Feldzug schien übrigens gerade günstig: 338 (v.Chr.) war der persische Großkönig Artaxerxes III. verstorben. Persien galt deswegen als geschwächt.

36 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 302

37 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 64

38 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 64

Das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn

Im selben Jahr 337 (v.Chr.), in dem Philipp II. vom Korinthischen Bund wunschgemäß mit dem Feldzug gegen Persien beauftragt worden war, heiratete er ein weiteres Mal. Diesmal Kleopatra (später *Kleopatra Eurydike* genannt), die Nichte des makedonischen Adligen Attalos. Diese Ehe schien Alexanders Ansprüche auf die Thronfolge in Gefahr zu bringen. Etwas, was weder Alexander noch Alexanders Mutter Olympias besonders mochten.

Im Frühling oder Sommer 337 hatte Philipp eine weitere Frau geheiratet, Kleopatra, die Nichte des schon erwähnten Attalos, eines der vornehmsten Gefolgsleute des Königs. Es war Philipps siebte Ehe, sie hatte doch einen besonderen Charakter: Es war die erste Ehe mit einer Frau aus dem engeren makedonischen Hochadel, alle anderen Frauen, nicht zuletzt Alexanders Mutter Olympias, waren demgegenüber Fremde. So konnte während des Hochzeitgelages der stolze, im Rang besonders erhöhte Attalos ausrufen, nun könne das Land endlich einen legitimen Erben erhalten. In der Tat hat Alexander seine Position als unangefochtener Thronfolger wohl gefährdet gesehen. Seine Ehre war jedenfalls verletzt, desgleichen auch die seiner Mutter Olympias, die bis dahin als Mutter des Kronprinzen eine besondere Stelle unter den Frauen des Königs innehatte. Im Zorn verließen beide den makedonischen Hof und zogen sich in Olympias' Heimat Epirus zurück.³⁹

Die Befürchtung, dass diese Ehe Alexanders Thronfolge gefährden könne, war keineswegs ganz unbegründet. Philipp II. war erst Mitte vierzig. Er konnte gut und gerne noch zwei Jahrzehnte regieren. Das war genügend Zeit, damit ein neuer Thronfolger aus der Ehe mit *Kleopatra Eurydike* heranwachsen konnte. Da Makedonien keine formalisierten Regeln zur Thronfolge kannte und ein „waschechter“ Makedone als Thronfolger sicherlich bei vielen besondere Sympathien genossen hätte, erschien es plötzlich durchaus möglich, dass Alexander bei der Thronfolge leer ausging. Das war zwar eine noch etwas entfernte, aber durchaus schon erkennbare Drohung.

Der demonstrative Bruch mit seinem Vater durch die gemeinsame Abreise mit seiner Mutter trug allerdings nichts zur Beseitigung dieser Drohung bei. Im Gegenteil: Er hatte durch seine Abreise seinen Vater brüskiert und den Hof in Pella kampflos seinen Feinden als Spielwiese für deren Intrigen überlassen.

Nachdem Alexander zunächst zusammen mit seiner Mutter nach Epirus (Epeiros) reiste, trennte er sich dort von ihr und ging nach Illyrien. Wahrscheinlich wollte er damit sowohl Vater wie Mutter signalisieren, dass er in diesem Konflikt eine eigenständig handelnde Partei sei und keineswegs als bloßes Anhängsel seiner Mutter agiere.

Dieser öffentlich ausgetragene Familienzweist zwischen Philipp und Alexander war in ganz Griechenland bekannt und galt angesichts des anstehenden Feldzuges gegen Persien als unpassend. Der Korinther Demaratos bemühte sich mit diplomatischen Mitteln um die Beilegung des Streits zwischen Philipp und Alexander. Alexander kehrte im Frühjahr 336 auch tatsächlich wieder an den Hof von Pella zurück. Diese Rückkehr wird meist als Maßnahme im Dienste der Politik und nicht als Ausdruck persönlicher Aussöhnung gedeutet:

Durch Vermittlung eines Griechen versöhnten sich Philipp und Alexander im folgenden Jahr wieder. Das war aber lediglich ein den politischen Notwendigkeiten geschuldetes Arrangement. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war und blieb tief gestört.⁴⁰

Von jetzt an musste Alexander mit der Perspektive leben, dass Philipps neue Frau Kleopatra Eurydike einen männlichen Nachkommen zur Welt bringen könnte (was, nach einer sehr zweifelhaften Überlieferung, auch tatsächlich passiert sein soll), und dass aus diesem dann schnell ein gefährlicher Rivale für seinen Thronanspruch erwachsen könnte.

39 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 28

40 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 28

Die Ermordung von Philipp II.

336 traf Philipp II. die letzten Vorbereitungen für den Persienfeldzug. So wurde bereits im Frühjahr ein militärisches Vorkommando nach Kleinasien geschickt. Es stand unter dem Kommando von Parmenion und Attalos. (Jenem Attalos, der als Onkel der Braut am Eklat bei Philipps Hochzeit beteiligt war.) Im Spätsommer 336 wollte Philipp II. dann selbst, zusammen mit der Hauptstreitmacht, nach Kleinasien übersetzen.

Vorher stand aber noch die Vermählung von Alexanders Schwester Kleopatra an. Sie wurde mit dem Molosser König, einem Bruder von Olympias verheiratet. Die Hochzeit fand in Aiga, einem alten makedonischen Königssitz statt. Philipps Sohn Alexander war in Aiga anwesend, Olympias (die Mutter der Braut und Alexanders, sowie Schwester des Bräutigams) blieb den Feierlichkeiten fern.

Während dieser Hochzeitsfeier wurde Philipp II. von seinem Leibwächter Pausanias ermordet. Gestützt auf den antiken Historiker Diodor schreibt [Pedro Barceló](#):

Der aus der Landschaft Orestis stammende Attentäter diente in der unmittelbaren Umgebung Philipps II. Er soll ein Liebesverhältnis mit einem Pagen des Königs angefangen haben. Bald kam es zu Eifersuchtsszenen zwischen den beiden Männern, in deren Folge der Page Selbstmord beging. Danach soll Attalos Pausanias zu einem Gelage eingeladen haben, ihn betrunken gemacht und ihn anschließend seinen Stallknechten übergeben haben, damit sie ihn vergewaltigen sollten. Daraufhin erhob der Geschändete Anklage gegen Attalos. Da dieser aber ein enger Vertrauter Philipps II. war zudem seit der Hochzeit des Königs mit Eurydike Kleopatra in verwandtschaftlichem Verhältnis zu ihm stand und schließlich zu diesem Zeitpunkt bereits als Befehlshaber der asiatischen Verbände auserkoren war, nahm der Monarch Abstand von einer Bestrafung. Vielmehr versuchte Philipp II. den Ankläger mit Geschenken und einer Beförderung zu besänftigen. Darüber äußerst enttäuscht, beschloss Pausanias, Rache am König zu nehmen, der ihm die geforderte Genugtuung verweigert hatte.⁴¹

Schon seit der Antike halten sich Gerüchte, dass diese Geschichte nur ein Teil der Wahrheit sei und das Alexander und/oder seine Mutter in das Attentat verwickelt waren und Pausanias als willigen Auftragsmörder benutzten. So lesen wir bei Plutarch:

Pausanias, ein Mann, der auf Anstiften des Attalos und der Kleopatra schwer beleidigt worden war und keine Genugtuung erhalten hatte, ermordete dann Philipp, und man gab die meiste Schuld daran der Olympias, sie habe den schwer gereizten jungen Mann dazu ermuntert und aufgehetzt. Und es fiel auch einiger Verdacht auf Alexander. (Plutarch: Alexander, 10)⁴²

Eindeutige Beweise für die Verwicklung von Alexander und/oder Olympias sind aber nicht bekannt. Trotzdem lastet ein erheblicher Verdacht auf *beiden*. Historiker gehen dabei mit diesem antiken Kriminalfall teilweise recht eigenwillig um und präsentieren dabei ihre persönlichen Vermutungen in einem unangemessen bestimmten Tonfall. Nur ein Beispiel:

An Philipps Ermordung (336) hatte der Prinz (Alexander; NF) keinen Anteil.⁴³

Der Historiker Hans-Joachim Gehrke formuliert bei *diesem* Punkt vor- und umsichtiger:

Alexander gegenüber grundsätzlich kritisch Gesonnene werden ihm den Vätermord eher zutrauen als traditionelle Alexander-Verehrer, die diesen Gedanken zurückweisen. Sichere Aussagen lassen unsere Quellen nicht zu, und so muß die Entscheidung in der Sache offenbleiben.⁴⁴

Es gibt auch das Gerücht, die Perser hätten hinter dem Attentat gestanden. Auch nicht ganz unplausibel. Schließlich sollte ja gerade ein Feldzug gegen Persien gestartet werden.

41 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 69f

42 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 14

43 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 305

44 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 29

Alexander besteigt den makedonischen Thron

Nach dem Attentat auf Philipp II. geht alles sehr schnell. Der Attentäter Pausanias wird noch am Tatort ergriffen und sofort getötet. Dann verhilft jener Antipater (Antipatros), der Alexander bereits bei seinem Auftritt in Athen begleitet hatte, Alexander auf den makedonischen Thron. Aus dem erst 20-jährigen Alexander wird der makedonische König *Alexander III.*, den man später *Alexander den Großen* nennen wird.

Antipater, einer der einflußreichsten Vertreter der makedonischen Militärelite, spielte eine zentrale Rolle bei der Inthronisation. Er veranlasste, dass die am Hofe weilenden Adligen sowie die Heeresversammlung auf den jungen Herrscher eingeschworen wurden.⁴⁵

Als neuer König ist es Alexanders erste Pflicht, seinen ermordeten Vater zu begraben und für die Bestrafung aller in das Attentat verwickelten Personen zu sorgen. Bei der folgenden Welle der Gewalt werden auch einige von Alexanders Rivalen und Widersacher aus dem Weg geräumt. Ein Königshof ist eben ein gefährlicher Ort, und zwar sowohl für den König, wie auch für jene die sich (auf Grund ihrer Abstammung) Hoffnungen machen können, selber einmal König zu werden. Es folgt also eine Runde brutaler Abrechnungen. Eine Neigung zu übertriebenen Skrupeln wird dabei weder Alexander noch Olympias nachgesagt:

In Makedonien agierte Alexander in jeder Hinsicht als der legitime Thronfolger. Er ließ den Vater mit großem Aufwand in Aigai, der alten Grablege der makedonischen Könige (beim heutigen Ort Vergina) bestatten und die Hintergründe der Ermordung untersuchen. Zwei Angehörige des alten Königshauses der Lynkesten aus Obermakedonien, die womöglich als Thronprätendenten angesehen werden konnten, wurden als angebliche Komplizen verurteilt und hingerichtet. (...) Und nach einer gewissen Zeit fiel auch sein Intimfeind, Attalos, in Kleinasien durch die Hand eines Meuchelmörders.⁴⁶

Für den blutigen Epilog dieser Vendetta gegen die tatsächlichen oder vermeintlichen Opponenten sorgte die inzwischen aus Epeiros nach Makedonien zurückgekehrte Olympias, indem sie Kleopatra Eurydike und deren Tochter Europe in den Tod trieb.⁴⁷

Kaum war die Situation in Makedonien stabilisiert, zog der junge König, noch im Jahre 336, nach Griechenland, um sich in Thessalien als Archon der Thessaler und in Korinth als Hegemon des Korinthischen Bundes bestätigen zu lassen. Auch dort trat er das Erbe seines Vaters an.⁴⁸

Beim makedonischen Volk versucht Alexander sich beliebt zu machen, indem er Steuerbefreiungen verkündet⁴⁹ und ansonsten erklärt, dass er als Alexander III. die Politik seines hoch angesehenen Vaters Philipp II. fortsetzen werde.

Insbesondere hält Alexander am Plan des von seinem Vater lange vorbereiteten Persienfeldzuges fest. Allerdings war das von Philipp II. schon für 336 (v.Chr.) vorgesehene Übersetzen der Hauptstreitmacht nach Kleinasien zu diesem Termin jetzt nicht mehr möglich. Es dauerte bis 334 (v.Chr.) bis Alexander seinen großen Feldzug beginnen konnte. Dafür sprengte dieser Feldzug dann jedes bis dahin geltende Maß. Wir wissen nicht genau, was Philipp II. geplant hatte, aber dass er vorhatte den Persienfeldzug bis Indien auszudehnen (wie Alexander es dann tat) ist kaum anzunehmen.

Bevor sich Alexander seinem großen Feldzug widmen kann, stehen noch ein paar kleinere Aufgaben an. So unternimmt Alexander im Frühjahr 335 (v.Chr.) einen Feldzug gegen die thrakischen Triballer und Illyrer.

45 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 71

46 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 30

47 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 72

48 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 30

49 Vgl. z.B. Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 286

Nachrichten über Kriegsvorbereitungen bei diesen Nachbar-Stämmen lassen Alexander vermuten, dass die Ermordung Philipps als Gelegenheit zu einem Einfall in Makedonien genutzt werden soll. Um dieses Vorhaben zu unterbinden führte er 335 (v.Chr.) einen Feldzug durch, der sich zunächst gegen den thrakischen Stamm der Triballer, später dann gegen die Illyrer wendete. Der Feldzug, bei dem Alexander bis zur Donau gelangte und diese sogar überschritt, verlief erfolgreich.

In Theben verbreitete sich aber das Gerücht, Alexander sei in Illyrien gefallen. Auf dieses Gerücht hin kam es dort zu einer anti-makedonischen Revolte. Um diesen Aufstand niederzuschlagen, marschierte Alexander mit seinem Heer sofort nach Theben:

Nach vergeblicher Aufforderung zur Übergabe der Stadt nahm er (Alexander; NF) Theben im Sturm ein. Über 6000 Thebaner fielen, die übrigen wurden in die Sklaverei verkauft, die Stadt systematisch zerstört und ihr Territorium aufgeteilt. Nur das Haus des von Alexanders bewunderten Dichters Pindar sowie die Heiligtümer blieben verschont (Herbst 335).⁵⁰

Die Versklavung der Bevölkerung wie die Zerstörung der Stadt ließ Alexander vom Korinthischen Bund absegnen. Nach außen hin sollte der Eindruck erweckt werden, dass dies die von den Griechen selbst beschlossene Bestrafung für ein vertragsbrüchig gewordenes Theben sei. Aber das kann man beruhigt als Propaganda abtun.⁵¹

Ein Großteil der Griechen hatten den Aufstand Thebens gegen die Makedonier mit Sympathie verfolgt und etliche Poleis wollten sich schon dem Aufstand anschließen, als Alexander lebend und mit seinen Truppen vor Theben erschien. Nach der Strafaktion gegen Theben gab es in Griechenland lange Zeit keinen Widerstand mehr gegen die makedonische Vorherrschaft. Alexander kann sich jetzt dem Persienfeldzug widmen.

Der Feldzug Alexanders wird die Eroberungen und Leistungen seines



Abbildung 1: Französisch sprachige Karte zur Erweiterung des makedonischen Machtbereichs unter Philipp II.

Vaters Philipp II. deutlich in den Schatten stellen. Und dies, obwohl die auch schon recht beträchtlich waren (s. Abb. 1). Falls Alexander wirklich in der Angst gelebt haben sollte, dass die Erfolge seines Vaters ihm kaum Gelegenheiten zu ruhmvollen Eroberungen übrig lassen, so wird sich diese Befürchtung schon bald als unbegründet erweisen.

50 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 31

51 Vgl. z.B. Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 286f

Alexanders Eroberungszug:



Abbildung 2: Der Alexanderzug: Kleinasien, levantinische Küste, Ägypten, Mesopotamien, Persien, Zentralasien, indischer Subkontinent; Truppen-Streik; Rückkehr nach Susa (Persien). (Klick auf die Karte liefert die Original-Abbildung aus der Wikimedia mit hoher Auflösung.)

Der Feldzug in knappster Zusammenfassung:

Alexanders Eroberungszug trifft auf den ebenfalls erst 336 (v.Chr.) inthronisierten persischen Großkönig [Dareios III.](#) Er stellt sich Alexanders Heer in zwei Schlachten mit großem Truppen-Aufgebot entgegen und wird beide Mal geschlagen (Issos 333, Gaugamela 331). Nach Kleinasien, der Levante und Ägypten kann Alexander 330 auch das Kerngebiet des asiatischen Großreichs mit den Städten Babylon, Susa, Persepolis und Ekbatana einnehmen. Das persische Großreich ist bis auf die unwirtlichen zentralasiatischen Provinzen in Alexanders Hand. Die Aufgabe „Rachefeldzug“ gilt als erledigt. Die Truppen des Korinthischen Bundes dürfen nun, im Unterschied zu den Makedonen, heimkehren. Viele Griechen wollen aber als Söldner weiter unter Alexander dienen.

Der persische Großkönig Dareios III. konnte zwar Alexander entkommen, er wird aber als Gefangener von [Bessos](#), seinem eigenen [Satrapen](#) in Baktrien, ermordet (330). Alexander erklärt sich daraufhin zum legitimen Nachfolger von Dareios III., den er mit allen Ehren bestatten lässt. Bessos wird nun von Alexander mit den verbliebenen Truppen (und mit der Unterstützung durch persische Einheiten!) verfolgt. Hierbei dringt Alexander in die zentralasiatischen Provinzen (Gebiete des heutigen Afghanistans und dessen Umgebung) vor und überwindet mit seinen Truppen sogar den Hindukusch. Bei dieser Expedition wird Bessos in Sogdien gefangen genommen (329) und als Königsmörder hingerichtet.

Derweil fängt Alexander an, persisches Hofzeremoniell zu übernehmen und verlangt am Schluss sogar auch von den Griechen und Makedonen seines persönlichen Umfelds, die in Persien üblichen Unterwerfungsgesten gegenüber dem König (Proskynese). Das führt zu Irritationen und lässt sich nicht durchsetzen.

327 wendet sich Alexander in Richtung indischer Subkontinent. Dort gelingen Eroberungen, die jenseits aller Ausdehnungen des Perser-Reiches liegen. Die Truppen beginnen derweil daran zu zweifeln, ob Alexander den Eroberungszug jemals beenden wird. So kommt es am Fluss Hyphasis zum Truppen-Streik. Die Truppen verweigern den Aufbruch zu neuen Eroberungen. 326 muss sich Alexander mit einer Umkehr einverstanden erklären. Es kommt zur Rückkehr nach Susa (324). Alexander wählt jedoch einen Rückweg durch eine lebensfeindliche Wüste. Mehr als die Hälfte seiner Soldaten stirbt dabei. Nach der Rückkehr in Zentral-Persien hat allerdings auch Alexander nicht mehr lang zu leben. Im Juni 323 (v.Chr.) stirbt er in Babylon. Zur Todesursache gibt es verschiedene Hypothesen.

Der Aufbruch 334 v.Chr.

334 (v.Chr.) beginnt Alexander den bereits von seinem Vater geplanten Persienfeldzug. Formell tritt Alexander dabei als Hegemon des Korinthischen Bundes auf, der ihn mit einem Rachefeldzug gegen Persien beauftragt hat. Die Kriegskasse mit der Alexander zu diesem Abenteuer aufbricht ist äußerst bescheiden (ca. 70 Talente). Alexander ist von Anfang an darauf angewiesen seine Kriegskasse schleunigst aufzufüllen. Er scheint sich darauf zu verlassen, dass seine Eroberungen dieses Problem schnell lösen werden.

Als seinen Stellvertreter in Makedonien lässt Alexander jenen erfahrenen Feldherrn zurück, der ihm bei der Thronbesteigung so behilflich war: Antipater (Antipatros).

Alexander opfert im Frühjahr 334 (v.Chr.) für [Poseidon](#) und setzt mit ca. 37.000 Mann am Hellespont (Dardanellen) nach Kleinasien über:

- Zu diesen 37.000 Mann trägt der Korinthische Bund 7.000 Hopliten und ca. 1.000 Berittene bei.
- Außerdem stellt der Korinthische Bund eine Flotte von 160 Schiffen. Die Flotte soll die Küste decken und hat auch bei der Sicherung des Nachschubs wichtige Funktionen. Sie wird jedoch schon bald entlassen und wieder nach Hause geschickt. Vielleicht hat Alexander ihr nicht besonders vertraut und befürchtete, sie könne zum Feind überlaufen.
- Neben den offiziellen Kontingenten des Korinthischen Bundes nehmen auch viele griechische Söldner am Alexanderzug teil. Man schätzt die Zahl der griechischen Söldner etwa eben so groß wie das offizielle Kontingent: 7.000 Hopliten.
- Die Makedonen stellen 12.000 Mann Infanterie. Davon 9.000 Pezhetairen (mit einer Langlanze bewaffnete Infanteristen) und 3.000 [Hypaspisten](#) (Schwertkämpfer, die in der Schlacht aber auch Wurf- oder Stoßlanzen einsetzen konnten).
- Die makedonische Reiterei umfasste 1.800 Mann, davon 1.200 [Hetairenreiter](#) (Hetairoi), die sich als Gefährten des Königs bezeichnen dürfen.
- Hinzu kommen thessalische Reiter (ca. 1.200), sowie Leichtbewaffnete (Bogenschützen, [Peltasten](#), etc.) diverser Balkanstämme. Zum Aufgebot gehören zudem spezielle Einheiten für Pionieraufgaben, sowie schwere Belagerungstechnik samt zugehörigem Personal.⁵²

Das Heer wird von einer größeren Anzahl von Naturwissenschaftlern, Künstlern, Philosophen und Literaten begleitet, darunter auch [Lysimachos](#), einer der ersten Lehrer des jungen Alexanders. Als Geschichtsschreiber des Feldzuges diente [Kallisthenes](#), ein Neffe von Aristoteles. Kallisthenes schön die Ereignisse ganz nach Bedarf und hat auch keine Scheu, sie ins sagenhafte zu übersteigern.⁵³

Alexander lässt während des Feldzuges die zurückgelegten Wegstrecken vermessen und hat extra für diesen Zweck eine größere Anzahl von menschlichen „Schrittzählern“ dabei.⁵⁴ Außerdem lässt er (so eine etwas unsichere Überlieferung) viele wundersame Pflanzen (auf die man während des Feldzuges stößt) an seinen ehemaligen Lehrer Aristoteles schicken.

Am Hellespont setzt als erster Alexander nach Kleinasien über. Noch bevor das asiatische Ufer erreicht wird, schleudert er vom Boot aus seinen Speer in den asiatischen Boden: Asien, das *speergewonnene* Land. Eine Symbolik, die damals jeder verstand.

52 Alle Zahlenangaben in enger Anlehnung an Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 32f

53 Seine Aufzeichnungen werden stets schnellstens nach Makedonien und Griechenland befördert und sollen dort von Macht und Größe Alexanders zeugen. (Heute sind nur noch wenige Fragmente dieser Texte bekannt.)

54 [Eratosthenes](#) (ca. 276- 194 v.Chr.) griechischer Mathematiker und Geograph im von Alexander gegründeten *Alexandria* nutzt später diese Daten der Schrittzähler für seine geographischen Karten. (Eratosthenes war übrigens auch der erste, der den Erdumfang halbwegs richtig bestimmt hat.)

Mythos, Pothos und Alexanders Suche nach dem Außergewöhnlichen

Nach dem Übersetzen am Hellespont sucht Alexander die Gedenkstätten des *Trojanischen Krieges* auf und schmückt das Grab des Achill (bzw. das, was er dafür hält). Dies ist mehr als ein kleiner, beiläufiger Stopp am Wegesrand.⁵⁵ Alexander begnügt sich nicht damit, seinen Feldzug als Rache für die Feldzüge der Perser darzustellen und ihm so eine besondere Bedeutung zu verleihen, sondern er nutzt auch jede sich bietende Gelegenheit, um sich, den königlichen Feldherrn dieses Kriegszuges, in eine Reihe mit den Helden der *griechischen* Mythologie zu stellen. Obwohl Alexander das Heer als makedonischer König anführt, sieht er sich selbst *nicht nur* als Makedonen sondern *zusätzlich* auch als Griechen und wurde auch von den Griechen so gesehen.⁵⁶

Obwohl es natürlich riskant ist, aus einem zeitlichen Abstand von mehr als 2000 Jahren Urteile über den Charakter und die Beweggründe einer Person zu fällen, so drängt sich im Falle Alexanders doch auch dem vorsichtigen Beobachter der Verdacht auf, dass die Begeisterung für Achill bei ihm nicht nur eine Jugendschwärmerei war, sondern auch den König Alexander III. noch tief geprägt hat.

Viele der sonst etwas schwer verständlichen Aspekte des Alexander Feldzuges werden verstehbar, wenn man unterstellt, dass es Alexander *vor allem* darum ging, die Bahnen eines gewöhnlichen Lebens zu sprengen und derart Außergewöhnliches zu leisten, dass seine Ruhmestaten es selbst noch mit denen des Achill aufnehmen konnten.

Das Risiko, dass er bei seinen waghalsigen Abenteuern auch einen frühen Tod sterben könnte, schien ihn nicht sonderlich zu schrecken. Dieses Risiko war eben der Preis für die Möglichkeit, das Außergewöhnliche zu leisten und ewigen Ruhm zu ernten.

Bei der Frage nach den Beweggründen für dieses oder jenes Verhalten wird Alexander von seinen Biografen gerne *Pothos* als Motiv zugeschrieben. „Pothos“ ist ein Begriff, den Alexanders wohl auch selbst verwendet hat, um seine Beweggründe zu umschreiben.

Pothos steht im Griechischen eigentlich für erotische Sehnsucht, erotisches Verlangen. Dementsprechend ist die mythologische Figur Pothos ein enger Verwandter von Eros. Wenn im Zusammenhang mit Alexander von *Pothos* die Rede ist, denkt man statt an erotisch-sexuelle Sehnsüchte aber besser an die Sehnsucht nach der außergewöhnlichen Tat, der außergewöhnlichen Leistung.

Eine Sehnsucht, die Alexander aber als so intensiv und so sein Handeln beherrschend erlebt haben mag, wie dies ansonsten nur bei intensiven erotisch-sexuellen Sehnsüchten der Fall ist.

Das erste Mal, dass im Zusammenhang mit Alexander das Motiv des *Pothos* bemüht wird, ist, als es um die Frage geht, warum er 335 (v.Chr.) bei seinem Feldzug gegen die thrakischen Triballer und Illyrer die Donau überschritten hat.

Im Frühjahr 335 unternahm Alexander auf die Nachricht hin, Illyrer und die thrakischen Triballer planten einen Einfall in Makedonien, einen Feldzug in den Gebirgsregionen des mittleren Balkan. Er gelangte dabei bis an die Donau, die er sogar überschritt, wohl in demonstrativer Absicht. Es heißt auch, „Sehnsucht“ (*pothos*) habe ihn zum Flußübergang veranlaßt.⁵⁷

Die Donau galt den Griechen als Grenze der zivilisierten Welt. Alexander war der erste der zivilisierten Welt, dem das Überschreiten des Stroms mit einem Heer gelang. Eine außergewöhnliche Tat, die ihm dem *ewigen Ruhm* ein bisschen näher brachte. Hier, wie in anderen Fällen, scheint es Alexander gar nicht *allein* um die militärische und/oder politische Klugheit seiner Maßnahmen zu gehen. Sie müssen auch seiner *Sehnsucht* dienen.

55 Vgl. hierzu auch den Abschnitt Alexander im Banne Achills auf Seite 8.

56 So wäre es Alexander auch erlaubt gewesen, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Ein Privileg, das er seiner als griechisch anerkannten Abstammung zu verdanken hatte.

57 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 30

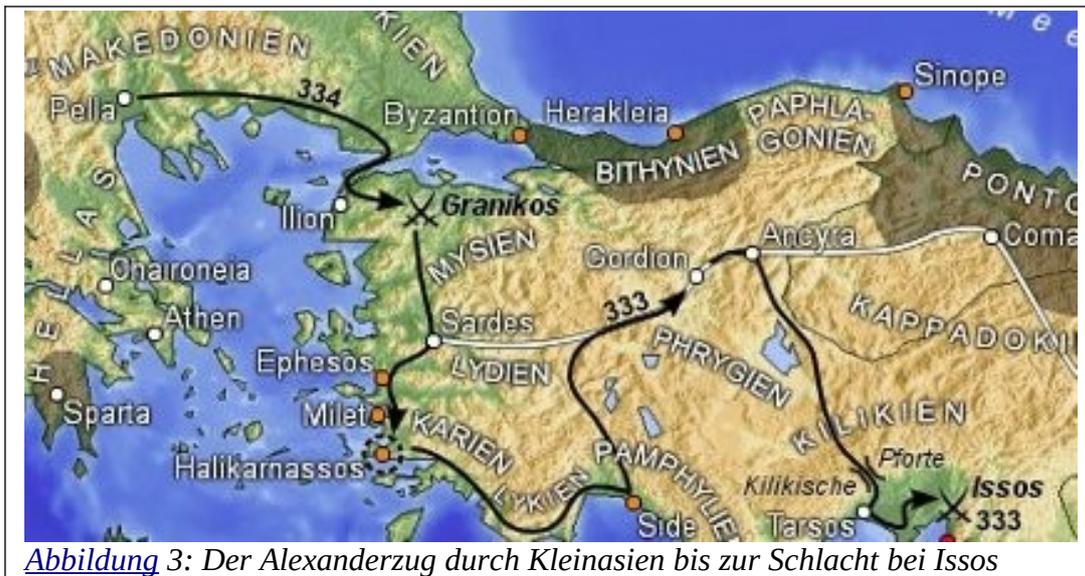


Abbildung 3: Der Alexanderzug durch Kleinasien bis zur Schlacht bei Issos

Kleinasien

Nach dem Übersetzen über den Hellespont ist Alexanders direkter militärische Gegner zunächst nicht der persische Großkönig Dareios III., sondern er hat es vorerst nur mit den persischen Satrapen (Vizekönigen) der kleinasiatischen Provinzen zu tun. Diese Satrapen wurden vom griechischen Heerführer Memnon bei der Organisation des militärischen Widerstandes beraten.

Memnon empfiehlt, einer offenen Schlacht mit Alexanders Truppen zunächst aus dem Weg zu gehen. Stattdessen sollen Alexanders Truppen erst einmal ausgehungert werden. Persiens Flotte solle dazu jede Versorgung von Alexanders Truppen aus der Heimat unterbinden. Ergänzend soll eine Taktik der verbrannten Erde verhindern, dass Alexander sein Heer mit den Früchten Kleinasiens ernähren kann. Wenn das Heer Alexanders dann seine mitgeführten Vorräte verbraucht hat und ermattet zum Rückzug gezwungen ist, dann soll ihm der Rückweg durch Truppen verstellt werden. Erst jetzt sollen die Eindringlinge in einer großen Schlacht besiegt werden.

Dieser Vorschlag Memnons stößt aber im Kriegsrat auf Ablehnung. Man beschließt, Alexanders Truppen möglichst schnell in einer offenen Schlacht zu stellen. Man will die zahlenmäßig deutlich überlegene eigene Reiterei dazu benutzen, um Alexanders Feldzug zu stoppen, noch bevor er richtig begonnen hat. Und so werden die Truppen der persischen Satrapen (darunter viele griechische Söldner) am Fluss Granikos in Stellung gebracht. Hier soll Alexanders Armee geschlagen werden.

Die Schlacht am Fluss Granikos 334 v.Chr.

Die erste richtige Schlacht des Feldzuges findet im Mai 334 (v.Chr.) am Fluss Granikos statt. Das Heer der kleinasiatischen Satrapen stellt sich Alexander entgegen. Zu den Details der Schlacht gibt es mehrere Versionen. Uns reicht hier eine Variante:

Selbstverständlich nahm Alexander die Schlacht an (Mai 334). Durch Operationen seiner berittenen Aufklärungseinheiten lockte er die persische Kavallerie aus ihren Stellungen, um sie dann unmittelbar anzugreifen und in die Flucht zu schlagen. Wieder, wie bei Chaironeia, brachte eine Attacke der Hetairoi („Kampfgenossen des Königs“ = Elite der Kavallerie; NF) unter persönlicher Führung Alexanders, gerichtet auf den stärksten Punkt des Feindes die Entscheidung. Der Angriff war erfolgreich, gerade weil er strategischen Überlegungen zuwiderlief, zugleich höchst riskant (Alexander wäre fast getötet worden). Deshalb war der Sieg sehr ehrenvoll, zudem dank des Überraschungseffektes mit geringen eigenen Verlusten verbunden.⁵⁸

58 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 37

Plutarch erzählt uns wie Alexander damals dem Tod nur knapp entkam:⁵⁹

Eine große Menge stürmte gegen Alexander an, denn er war leicht zu erkennen an seinem Schild und seinem Helmbusch, der auf beiden Seiten eine auffallend lange weiße Feder trug. Alexander wurde von einem Wurfspeer in einer Fuge seines Harnischs getroffen, war aber nicht verwundet. Jetzt galoppierten die beiden Feldherrn Rhoisakes und Spithridates gleichzeitig auf ihn los. Dem einen wich er aus, dem Rhoisakes brachte er mit der Lanze einen Stoß auf den Panzer bei, und als die Lanze dabei zerbrach, griff er zum Schwert. Während des Zweikampfes trieb Spithridates sein Pferd von der Seite her neben ihn, hob sich mit einem Schwung im Sattel empor und hieb mit der persischen Streitaxt nach ihm. Er traf den Helmbusch samt der einen Feder, der Helm aber hielt dem Hieb gerade noch so weit stand, daß die Axt mit ihrer Scheide nur die Haare oben berührte. Spithridates holte gerade zum zweiten Hieb aus, da kam ihm der schwarze Kleitos zuvor und rammte ihm den Speer mitten durch den Leib. Zugleich fiel auch Rhoisakes, von Alexanders Schwert getroffen. (Plutarch: Alexander, 16)⁶⁰

Im Anschluss an diese Szene wendet sich Alexander dem Kampf gegen die einzig noch dem Angriff standhaltenden Griechen zu. Diese auf persischer Seite kämpfenden griechischen Söldner sind die Hauptleidtragenden der Schlacht am Granikos. Während der Schlacht fällt der Großteil dieser besonders energisch bekämpften Gegner. Wer zu den in persischen Diensten stehenden Griechen gehört, die in Gefangenschaft geraten, der wird zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Makedoniens verurteilt. Diese Art der Bestrafung soll wohl unterstreichen, dass es sich bei Alexanders Feldzug um ein panhellenisches Projekt handelt. Wer da als Grieche auf Seiten der Perser kämpft, ist nicht nur Feind, sondern auch Verräter und wird entsprechend behandelt.

Der panhellenische Charakter des Feldzuges soll wohl auch durch die Weihung von 300 in der Granikos-Schlacht erbeuteten persischen Rüstungen unterstrichen werden:

Alexander sandte 300 erbeutete Rüstungen nach Athen und weihte sie der Athena. Durch die Inschrift, die den Königstitel und die Makedonen nicht nennt, - sie lautete: „Alexander, Sohn des Philippos, und die Hellenen (außer den Spartanern) von den Barbaren, die Asien bewohnen“ - betonte Alexander, der panhellenische Bundesfeldherr, den gemeingriechischen Charakter des Perserkrieges. Anders als die Propaganda war die Wirklichkeit: mit der Ernennung des Makedonen Kalas zum Statthalter Kleinphrygiens (einer kleinasiatischen Provinz des Perserreichs; NF) unter Beibehaltung des persischen Satrapentitels dokumentierte Alexander vor aller Welt, daß er sich als Rechtsnachfolger des Großkönigs in dem „speergewonnenen“ asiatischen Territorium betrachtete.⁶¹

Der Sieg am Granikos macht den Weg nach [Sardes](#) frei und große Teile Kleinasiens konnten jetzt problemlos eingenommen werden. Während Alexander vorrückte, sammelte Memnon die versprengten Reste des persischen Satrapen-Aufgebots bei [Halikarnassos](#). Und Memnon wirbt sogar noch neue griechische Söldner zum Kampf gegen den Makedonen an. Außerdem ist mittlerweile die persische Flotte im Anmarsch. Damit droht eine Blockade der Seewege in der Ägäis. Und: Der Hauptteil der persischen Truppen hat bis jetzt noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Der Sieg am Granikos war für Alexander sicherlich nützlich, eine vorentscheidende Bedeutung hatte diese Schlacht jedoch nicht.

59 Die Lebhaftigkeit der Schilderung darf aber nicht vergessen lassen, dass Plutarch kein Augenzeuge war, sondern er seinen Bericht auf Nachrichten aus zweiter oder gar dritter Hand stützte. Plutarch ist nur eine von verschiedenen antiken Quellen zur Schlacht am Granikos. Fast das einzige, worin sich all die diversen Quellen wirklich einig sind, ist, dass Alexander diese Schlacht gewann.

60 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 20f. Der hier als Retter Alexanders vorgestellte [Kleitos](#) wird übrigens ein paar Jahre später von Alexander im Zorn getötet.

61 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 310f. Anmerkung: Ob hier der Begriff des *Rechtsnachfolgers* wirklich so ganz passend ist? *Nachfolger* hätte gereicht, denke ich.

Die Eroberung der Westküste Kleinasiens

Nach dem Sieg am Granikos gehen viele der griechischen Siedlungen im Küstenstreifen Kleinasiens kampflos zu Alexander über. Alexander befördert diesen Prozess durch entsprechende Propaganda. Die Griechen sollen sein Erscheinen als Befreiung vom *Joch der Perser* verstehen. Um diesen Prozess zusätzlich zu unterstützen, gibt sich Alexander, wo immer nützlich, als Freund der Demokratie und erreicht so in vielen Orten die Vertreibung perserfreundlicher Tyrannen und Oligarchien.

Auch *Sardes*, das vormals die Hauptstadt des Königreichs Lydiens war, geht kampflos zu ihm über. Und dies, obwohl es zuletzt als Residenz- und Garnisonsstadt für den persischen Satrapen der Provinz Lydien diente und über eine als uneinnehmbar geltende Burg verfügte.⁶² Alexander revanchiert sich damit, dass er der lydischen Bevölkerung erlaubt, ihre alten Gesetze und Bräuche wieder einzuführen. Auch hier will er als Befreier gesehen werden. Trotzdem erhält *Sardes* aber einen neuen (diesmal makedonischen) Satrapen.

So nebenbei: Die Beute, die Alexander nach dem Sieg am Granikos in *Sardes* und anderen Residenzen persischer Satrapen macht, lindert die ärgsten Nöte seiner Kriegskasse und ermöglicht so die Fortführung des Feldzuges.

Belagerung und Einnahme von Milet

Im griechischen *Milet* stößt Alexander auf Widerstand:

Die Milesier strebten eine neutrale Haltung in diesem Konflikt an. Sie wollten sich mit beiden Kriegsparteien arrangieren. Doch die Rechnung ging nicht auf. Als der örtliche Befehlshaber erfuhr, dass die persische Flotte nahte verweigerte er Alexander den Zutritt zur Stadt.⁶³

Es kommt zur militärischen Konfrontation mit Alexanders Truppen. Unter Einsatz der Flotte des Korinthischen Bundes und der mitgeführten Belagerungsmaschinen wird der Widerstand *Milets* bald gebrochen. Der Versuch der persischen Flotte, dem belagerten Milet beizustehen, scheitert. Die besiegten *Milesier* werden von Alexander jedoch relativ milde behandelt. Mit der milden Behandlung nahm Alexander ganz offensichtlich Rücksicht auf das besondere Ansehen, welches Milet bei den Griechen besaß. Dieses Ansehen rührte nicht zuletzt daher, dass Milet den ionischen Aufstand gegen die Perser im Jahr 500/499 (v.Chr.) initiierte. Eine strenge Bestrafung beim angeblichen Rachefeldzug gegen Persien wäre da irgendwie unpassend gewesen.

Die Einnahme Milets markiert einen ersten Einschnitt bei Alexanders Eroberungszug: Alexander entlässt nun den Großteil der Flottenverbände des Korinthischen Bundes. Sie dürfen dauerhaft heimkehren. Nur ein kleineres Kontingent attischer Schiffe deckt jetzt noch die Landoperation von der Seeseite her ab. Dieser Entschluss Alexanders gibt Rätsel auf. Auf den ersten Blick erscheint die Entlassung eines Großteils der Flotte nicht sehr sinnvoll. Was steht hinter dieser Entscheidung? Fühlte sich Alexander durch das Verhalten von Milet unangenehm an die nur bedingte Loyalität der Griechen erinnert? Wollte er nur einen kleinen, als besonders loyal eingeschätzten Teil der Flotte behalten, um das Risiko einer Flotten-Rebellion zu mindern? Wir wissen es nicht.

Bis auf *Halikarnassos* beherrscht Alexander jetzt praktisch die gesamte Westküste Kleinasiens. In den eroberten Gebieten lässt er die persische Verwaltung weiterbestehen und bestimmt nur die Spitzenpositionen neu. Wie während seines gesamten Feldzuges gilt dabei die Grundregel: Militärische Befehlshaber werden jeweils Makedonen, administrative und wirtschaftliche Spitzenämter werden aber auch an Griechen und Perser vergeben. Manchmal belässt Alexander sogar die alten Satrapen als Leiter der Verwaltung in ihrem Amt und flankiert sie nur durch Männer seines Vertrauens. In die inneren Angelegenheiten

62 Auch der persische Kommandant der Garnison in Sardes läuft zusammen mit der Bürgerschaft schlichtweg zu Alexander über.

63 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 101

der „befreiten“ Griechen mischen sich die Makedonen dabei nur wenig ein. Man akzeptiert im allgemeinen die Selbstverwaltung der griechischen Städte.

Belagerung und Einnahme von Halikarnassos

Halikarnassos wurde von dorischen Griechen gegründet und ist die Heimat von [Herodot](#), dem *Vater der Geschichtsschreibung*, wie Cicero ihn nannte. Vom in [Karien](#) liegenden Halikarnassos aus organisiert Memnon noch immer Widerstand gegen den Feldzug Alexanders. Memnon war mittlerweile zum Befehlshaber in Kleinasien aufgestiegen. Er versteht sich insbesondere darauf, die vorwiegend von [Ioniern](#), [Phöniziern](#) und [Zyprioten](#) bemannte persische Flotte wirkungsvoll gegen Alexander einzusetzen.

Noch im Jahr 334 (v.Chr.) zieht Alexander gegen Halikarnassos und beginnt die Belagerung. Sie dauert zwar deutlich länger als die Belagerung Milets, aber zum Schluss fällt auch Halikarnassos. Ein weiterer Sieg von Alexanders Belagerungsmaschinen. Memnon muss sich mit seiner Flotte aus Halikarnassos zurückziehen. Er weicht zunächst auf die Insel [Kos](#) aus, gibt sich aber keinesfalls endgültig geschlagen.

Halikarnassos wird dem Erdboden gleich gemacht. Die Zitadelle der Stadt wird allerdings noch ein Jahr von den Verteidigern gehalten. Erst dann erlischt der letzte Widerstand. Darauf will Alexander aber nicht warten. Er zieht mit dem Hauptheer schon vorher weiter.

Bei der Einbindung Kariens ins Alexanderreich wählt der Makedone ein etwas eigenwilliges Vorgehen: Alexander setzt eine karische Prinzessin namens Ada als Regentin ein, läßt sich dann von ihr adoptieren und wird so der formell legitimierte Mitregent wie Thronfolger Kariens. Dieses Vorgehen verschafft der Herrschaft Alexanders zusätzliche Legitimität.⁶⁴

Gordion und der gordische Knoten

Nach der Vertreibung von Memnon aus Halikarnassos trennen sich die Wege. Der Großteil des griechisch-makedonischen Heers wird ins Winterlager nach Sardes geschickt. Einige Eliteverbände hingegen unternehmen einen von Alexander angeführten Winterfeldzug. Ziel dieses Winterfeldzuges ist die Einnahme weiterer Hafenstädte, um so die Möglichkeiten der persischen Flotte etwas einzuschränken. Im Frühjahr sollen sich die Truppenteile in [Gordion](#) wieder vereinen.

Alexanders Winterfeldzug erreicht seine wichtigsten Ziele und es werden mehrere Küstenorte, darunter auch Side, eingenommen. Anschließend zieht Alexander, wie verabredet, in Richtung Gordion. Hier erwartet er für das Frühjahr 333 (v.Chr.) das Eintreffen seiner Truppen aus dem Winterquartier in Sardes, wie auch die Ankunft frischer Truppen aus der Heimat.

In Gordion spielt auch die kleine Episode mit dem [gordischen Knoten](#). Sie gehört einfach zum Alexander-Mythos. Lassen wir uns die Geschichte von Plutarch erzählen:

Die Stadt Gordion, die sagenhafte Residenz des altberühmten Königs Midas, eroberte er (Alexander; NF) und besichtigte dort den bekannten Wagen, der mit dem Bast von Kornelkirschen zusammengebunden war. Er hörte auch die Sage, die sich an ihn knüpft und die die Barbaren für wahr halten, daß nämlich derjenige, der den Knoten löse, dazu bestimmt sei, König über die ganze Erde zu werden. Die meisten berichten nun, daß die Enden des Knotens, da vielfach verschlungen und verknotet, nicht zu sehen gewesen seien, und daher sei

64 Je weiter Alexanders Feldzug voranschreitet, je mehr Ländereien er erobert, desto intensiver scheint sich Alexander mit dem Problem der Legitimierung seiner immer umfassender werdenden Herrscher-Rolle zu beschäftigen. Die Rolle des *Befreiers und Rächers* der Griechen *allein* scheint ihm nicht mehr ausreichend. Und seine Herrschaft in neu gewonnenen Ländereien *nur* auf das Recht des Eroberers zu gründen, wird von Alexander auch nicht als besonders geschickt eingestuft. Karien liefert hier in gewisser Hinsicht ein Modell für Alexanders späteres Vorgehen, wie man es z.B. in Ägypten und Persien erlebt. Auch dort versuchte Alexander jeweils in die Rolle eines *legitimen* Herrschers zu schlüpfen und war bereit, sich dafür an die jeweils einschlägigen Traditionen anzupassen.

Alexander nicht in der Lage gewesen, den Knoten aufzulösen, sondern habe ihn mit dem Schwert durchtrennt, wodurch viele Enden zum Vorschein gekommen seien. Aristobulos ([Aristobulos](#) war ein Teilnehmer des Alexanderzugs; NF) erzählt dagegen, das Auflösen sei Alexander ganz leicht gefallen, indem er einfach den Pflöck, mit dem der Jochriemen festgehalten war, aus der Deichsel herauszog und so das Joch vom Wagen trennte. (Plutarch: Alexander, 18)⁶⁵

Mitten in den Vorbereitungen zur nächsten Phase des Feldzugs, im Frühjahr 333 (v.Chr.), treffen schlechte Nachrichten in Gordion ein:

Während sich die makedonischen Truppen noch in Gordion sammelten, hatte Memnon bereits die Offensive in der Ägäis begonnen, sobald die Seefahrt im Frühjahr möglich war. In kürzester Zeit brachte er die wichtigen Inseln Chios und Lesbos (außer Mytilene) unter seine Kontrolle und gefährdete die Verbindungen Alexanders mit Europa, besonders im Bereich des Hellespont.⁶⁶

Einen Feldherrn, der etwas weniger darauf versessen gewesen wäre, sich durch unvergessliche Leistungen auszuzeichnen, hätten diese Meldungen veranlasst, sich unverzüglich um die Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen zu kümmern. Nicht so Alexander!

Alexander entscheidet sich für die Beibehaltung der strikt offensiven Orientierung des Feldzuges. Obwohl er mittlerweile Erfolge aufzuweisen hat, die keinen Vergleich scheuen müssen und die sich selbst mit den Heldentaten der griechischen Mythologie in einem Atemzug nennen lassen, ist sein Ehrgeiz noch nicht gestillt. Er träumt von einer Entscheidungsschlacht gegen die persische Hauptstreitmacht. Sich mit der Sicherung von Nachschublinien aufzuhalten, kommt da nicht in Frage. Alexander will gen Osten ziehen. Den Heerführern und militärischen Beratern wird bei diesem Plan ziemlich mulmig zu Mute gewesen sein. Dass Alexander dabei ein hohes Risiko einging, ist heute ziemlich unstrittig:

Während des Aufenthalts in Gordion fielen wichtige Vorentscheidungen bezüglich der künftigen Feldzuggestaltung. Das makedonische Hauptheer befand sich in Äquidistanz zu den neuralgischen Kriegsschauplätzen: Von Gordion war es bis zur Ägäis ähnlich weit wie bis zum Euphrat. Indem sich Alexander zur Fortführung der Kampfhandlungen im Osten entschied, ging er ein hohes und unkalkulierbares Risiko ein, denn eine Niederlage gegen Dareios III. hätte mit Sicherheit das Ende der makedonischen Herrschaft im Westen bedeutet.⁶⁷

Ohne Reaktion bleiben die Erfolge von Memnon jedoch auch nicht. Alexander bewilligt die Mittel für eine neue Flotte. Die Kriegskasse ist ausreichend gefüllt und verkraftet die beträchtlichen Summen, die zur Aufstellung einer makedonisch-griechischen Flotte erforderlich sind. Sein Landheer kehrt aber nicht in Richtung Ägäis um. Er will weiter ins Perserreich vordringen. Als nächstes Ziel bestimmt er den Küstenort Tarsos und die umliegenden Hafenzentren. Deren Einnahme verspricht eine Schwächung der persischen Flotte.

Alexander zieht mit seinem Heer zunächst zur [Kilikischen Pforte](#), einer von den Persern bewachten Engstelle im Taurus Gebirge. Während Alexander dorthin unterwegs ist, erreicht ihn die Meldung, dass Memnon während der Belagerung von [Mytilene](#) verstarb. (Eine für Alexander überaus glückliche Fügung.) Nachdem man die nicht besonders starke persische Verteidigung der Kilikischen Pforte überwunden hat, zieht das Heer weiter nach Tarsos, einer Satrapen-Residenzstadt, die beinahe kampflos eingenommen wird. Hier kommt es im August und September 333 (v.Chr.) zu einer kurzen Unterbrechung des ansonsten so rasanten Feldzuges. Alexander ist krank und hat hohes Fieber. Man wartet auf seine Genesung. Derweil finden nur kleinere militärische Operationen in der näheren Umgebung statt.

65 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 23f

66 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 40

67 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 109

Die Schlacht bei Issos 333 v.Chr.

Issos ist ein Ort unweit von Tarsos (s. Abb. 3 auf Seite 20). Vor den Toren von Issos kommt es im November 333 (v.Chr.) zur ersten Schlacht zwischen Alexander III. und Dareios III. Alexander erringt einen wichtigen Sieg.

Das ständige weitere Vordringen von Alexander (und zusätzlich auch der Tod des befähigten Befehlshabers Memnon) hatten Dareios III. dazu bewogen, ein großes Heer zu mobilisieren und mit dieser Streitmacht selbst Alexander entgegen zu treten. Den genauen Umfang dieses persischen Heeres kennen wir nicht. Wir haben hierzu zwar antike Quellen, aber deren Angaben gelten als deutlich überhöht:

Schon war auch Dareios von Susa her im Anmarsch, siegesgewiss wegen seiner Truppenstärke - er hatte nämlich 600.000 Mann bei sich - und dazu ermutigt durch einen Traum, den die Wahrsager mehr ihm zu gefallen als der Wahrscheinlichkeit nach ausgelegt haben. (Plutarch: Alexander, 18)⁶⁸

Bei modernen Historikern liest man häufig, dass das persische Heer zwei- bis dreimal so stark war wie das Alexander-Heer. Aber das scheint mir nicht durch verlässliche Quellen oder profunde Daten gesichert zu sein. Ich vermute: Dies ist nur eine zwar gängige, aber dennoch sehr freihändige Spekulation. Sicher ist hingegen, dass es im persischen Heer eine große Anzahl griechischer Söldner gab. Griechische [Hopliten](#) galten damals als sehr gute Kämpfer. Und so verstärkte man die Infanterie gerne mit griechischen Söldnern.

Der persische Großkönig zieht nicht nur mit einem Heer, sondern auch mit Hausstand, Mutter, Ehefrau und Kindern in den Krieg. Selbst der königliche Harem kommt mit. Harem und Kriegskasse werden jedoch vom unmittelbaren Kriegsgeschehen etwas abseits gehalten und zwecks ihrer Sicherheit nach Damaskus gebracht. Für Mutter, Gattin und Kinder (samt königlichem Hausstand und dem Personal zur Hofhaltung) gelten jedoch weniger strikte Vorsichtsmaßnahmen: Sie finden ihren Platz im persischen Heerlager.

Als Alexander erfährt, dass Dareios III. mit einer großen Streitmacht auf ihn zuzieht, beschließt er, ihm mit seinem Heer entgegen zu ziehen. Dieses Manöver dient auch dazu, das makedonische Hauptheer – bevor es zur großen Schlacht kommt – wieder mit den Truppen unter dem makedonischen Heerführer Parmenion zu vereinen. (Der makedonische General Parmenion operierte damals mit einem größeren Truppenkontingent ein paar Tagesmärsche von Alexander entfernt.)

Bei diesen ganzen Operationen passiert es dann, dass das persische und das makedonische Heer in geringer Entfernung aneinander vorbeiziehen, ohne dass eine der beiden Parteien dies bemerkt. Als das Malheur dann entdeckt wurde, wendeten beide Heere und traten gegeneinander an. Dadurch hatten die beiden Heere allerdings ihre „natürlichen“ Positionen auf dem Schlachtfeld getauscht.

Soweit wir die Schlacht rekonstruieren können, wird sie durch die Flucht von Dareios III. zugunsten Alexanders entschieden. Als Alexander mit seiner Hetairenreiterei einen waghalsigen Angriff auf das Zentrum der persischen Schlachtreihen ausführt und dabei direkt Kurs auf den königlichen Streitwagen des Dareios III. hält, ergreift der die Flucht und dies, obwohl die Schlacht noch keineswegs entschieden ist. Erst das Signal der Flucht des Großkönigs lässt den Widerstand der persischen Streitmacht erlahmen und sorgt für Alexanders vollständigen Sieg. Bei dem Historiker [Hermann Bengtson](#) liest sich das so:

Mangelnde Fernaufklärung der Makedonen und der Perser hatte dazu geführt, daß die beiden Heere auf verschiedenen Pässen parallel aneinander vorbeigezogen waren - die Makedonen nach Süden, die Perser nach Norden -, so daß der Großkönig schließlich in Issos unvermutet im Rücken Alexanders stand! So kam es zum Treffen mit verkehrten Fronten. Als die Entscheidung auf des Messers Schneide stand, verlor Dareios bei dem Ansturm der von Alexander persönlich geführten Schlachtenkavallerie die Nerven: er gab die

68 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 24

Schlacht, zu früh, verloren und ergriff die Flucht. In rücksichtsloser Verfolgung bis zur einbrechenden Nacht gelang es Alexander, das gegnerische Heer zu sprengen, nur eine geschlossene Abteilung griechischer Söldner vermochte sich nach Osten über den Euphrat, eine andere, größere nach dem Süden zu retten. Im Lager fielen mit dem großköniglichen Troß die Mutter, die Gattin und die Kinder des Dareios in die Hand des Makedonen.⁶⁹

Was die Verwandten des Dareios anging, so legte Alexander größten Wert darauf, ihnen die Fortführung des gewohnten Lebensstils zu ermöglichen und ließ ihnen dies auch so ausrichten:

Dann schickte er (Alexander; NF) den Leonnatos zu ihnen (den Verwandten des Dareios; NF) mit der Botschaft, Dareios sei noch am Leben, und sie brauchten keine Angst vor Alexander zu haben. Nur mit Dareios führe er Krieg um die Herrschaft, ihnen aber werde zu Gebote stehen, wie sie es ihrem Rang nach unter Dareios als König hätten beanspruchen können. (...) Von der Dienerschaft und der ehrenvollen Aufwartung, die sie gewohnt waren, entzog er ihnen nicht das geringste, sie erhielten im Gegenteil noch höhere Einkünfte zugewiesen als früher. Der schönste und königlichste Gnadenerweis, den er den edlen, tugendhaften Frauen, die nun Gefangene geworden waren, zuteil werden ließ, war aber, daß sie keinerlei Ehrenkränkung weder hören noch argwöhnen oder befürchten mussten. Sie durften vielmehr ein Leben für sich, keinem unbefugten Auge zugänglich, führen, gerade als ob sie nicht in einem feindlichen Heerlager, sondern streng behütet in einer geweihten, unantastbaren Wohnstätte von Jungfrauen lebten. (Plutarch: Alexander, 21)⁷⁰

Bei der Sichtung der Beutestücke aus dem Hausstand des Dareios fiel ein besonders reichhaltig verziertes Kästchen auf und man brachte es zu Alexander, allein schon deshalb, weil es das wertvollste Beutestück schien. Alexander beschließt, dieses Kästchen für sein Exemplar der *Ilias* zu verwenden, es also für die Aufbewahrung des Epos mit seinem Liebingshelden Achill zu reservieren. So erzählt es uns zumindest Plutarch:

Man brachte ihm einmal ein Kästchen, das denen, die die Schätze und das Gepäck des Dareios zu registrieren hatten, als das kostbarste erschien. Da fragte er seine Freunde, was ihrer Meinung nach am ehesten einen Platz in diesem Kästchen verdiene. Die einen rieten dies, die anderen das, und da entschied er selber, er wolle die *Ilias* darin aufbewahren. (Plutarch: Alexander, 26)⁷¹

Neben dem großköniglichen Tross im Heerlager der Perser gerieten – bei einem schellen Vorstoß nach Damaskus – auch der Harem des Dareios und die persische Kriegskasse in die Hände der Makedonen. Durch die Inbesitznahme der persischen Kriegskasse sind Finanzprobleme erst einmal kein Thema mehr.

Im Harem des Dareios gab es eine Frau, die Alexanders Interesse erregt: *Barsine*. Sie ist die Tochter eines persischen Satrapen und die Witwe von *Memnon*, Alexanders ehemaligem Widersacher in der Ägäis. Barsine war zuerst mit Mentor, einem Bruder *Memnons*, verheiratet. Dann, nach dem Tod von Mentor, heiratete sie *Memnon* und nach dessen Tod war sie in den großköniglichen Harem aufgenommen worden.

Alexander kannte Barsine noch aus seinen Kindertagen in Pella. Ihr Vater hatte gegen den Persischen Großkönig Artaxerxes III. rebelliert und war nach dem Scheitern seines Umsturzversuchs mit seiner Tochter Barsine an den makedonischen Hof in Pella geflüchtet. Jetzt macht Alexander Barsine zu seiner Geliebten. Bald haben sie einen gemeinsamen Sohn. Er erhält den Namen Herakles.

Der Sieg, den Alexander bei Issos errungen hatte, hatte aber nicht nur romantisch-erotische Vorteile. Der Ruhm, den er jetzt als Feldherr besaß, erleichterte ihm vieles.

69 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 313f

70 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 28f

71 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 35

Friedensangebote von Dareios III.

Der Nimbus des mächtigen Perserreichs wie auch das persönliche Ansehen von Dareios III. hatten durch die Niederlage bei Issos deutlich gelitten. Als Dareios III. nach seiner Flucht mit den Resten seines Heeres den Euphrat erreicht, schickt er ein Schreiben an Alexander. Er bietet ihm ein Bündnis statt Krieg an und bittet um die Freilassung seiner Familie.

In seiner Antwort ermahnt Alexander den Dareios, dass er ihn, Alexander, als *König von Asien* anzusprechen habe. Wenn er, Dareios, ihm diesen Titel streitig machen wolle, dann solle er mit ihm darum kämpfen. An irgendeiner Art von Friedensschluss oder Ausgleich mit Dareios III. ist Alexander ganz offensichtlich nicht interessiert. Er ist fest entschlossen, seinen Feldzug fortzusetzen. Er hat sowohl zu den eigenen Talenten als Feldherr, wie zu den militärischen Möglichkeiten seines Heeres vollstes Vertrauen. Warum auch nicht, schließlich zeigen sich nach der Schlacht von Issos ja selbst seine Gegner in Griechenland beeindruckt. Hermann Bengtson schreibt:

Gewaltig war der Eindruck des Sieges, am stärksten in Hellas. Hier hatten die antimakedonischen Kräfte, vor allem ein Mann wie Demosthenes ([ein entschiedener Gegner der Makedonen](#); NF), mit einer entscheidenden Niederlage Alexanders gerechnet. Die Bedeutung, die Alexander der gewonnenen Schlacht beigemessen hat, spiegelt die Antwort wieder, die er dem Dareios gegeben hat, als dieser ihn um die Auslieferung seiner Angehörigen bat und ihm einen Freundschafts- und Bündnispakt antrug: der Makedone forderte den Achämeniden ([Achämeniden](#) / Achaimeniden sind das persische Herrschergeschlecht; NF) auf, ihn in künftigen Schreiben als „König von Asien“ zu titulieren, d.h. der stolze Sieger forderte schon jetzt die Herrschaft über das gesamte Achämenidenreich!⁷²

Die Familienmitglieder von Dareios III. verbleiben als (Luxus-)Geiseln beim makedonischen Heer, das nach dem Sieg bei Issos bereits zu neuen Eroberungen unterwegs ist. Einige Zeit später trifft ein zweites Angebot von Dareios III. ein.⁷³ Diesmal bietet Dareios III. Alexander die Teilung des Perserreiches, reichlich Lösegeld und die Vermählung mit einer seiner Töchter an. Eine Offerte, über die Alexander immerhin mit einigen seiner Berater diskutiert, bevor er sie ablehnt:

Mittlerweile sandte Dareios einige Vertraute mit einem Brief an ihn (Alexander; NF), der die Vorschläge enthielt Alexander soll 10000 Talente als Lösegeld für die Gefangenen nehmen, das gesamte Land bis zum Euphrat erhalten, sich mit einer von Dareios' Töchtern vermählen und sein Freund und Bundesgenosse sein. Alexander legte diese Vorschläge seinen Freunden zur Beratung vor, und Parmenion erklärte: »Wenn ich Alexander wäre, ich würde das annehmen.« »Ja, wahrhaftig« erwiderte Alexander, »ich auch, wenn ich Parmenion wäre.« An Dareios schrieb er, dieser werde mit der allerfreundlichsten Aufnahme rechnen können, falls er zu ihm käme, andernfalls werde er nun aber gegen ihn vorrücken. (Plutarch: Alexander, 29)⁷⁴

Ob diese Schilderungen Plutarchs von den makedonischen Beratungen zum Angebot des Dareios so ganz authentisch sind, wird gerne angezweifelt.⁷⁵ Besonders der kleine Dialog zwischen Parmenion und Alexander gilt vielen einfach als zu schön, um nicht erfunden zu sein:

Im Verlauf der Beratungen soll Parmenion erklärt haben, er würde das Angebot annehmen, wenn er Alexander wäre. Alexander habe dem entgegengehalten: „Ich auch, wenn ich Parmenion wäre.“ Die Geschichte ist, wie viele andere, in ihrer Echtheit umstritten.⁷⁶

72 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 314

73 Alexander war zu diesem Zeitpunkt schon mit der Eroberung von Tyros beschäftigt. Siehe den nächsten Abschnitt.

74 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 40f

75 Ähnliches kann man dabei auch bei anderen antiken Autoren, namentlich bei Arrian lesen.

76 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 45

Die levantinische Küste



Abbildung 4: Alexanders Zug entlang der levantinischen Küste

Nach der Schlacht bei Issos sind drei verschiedene Grundorientierungen für das weitere militärische Vorgehen möglich:

- Man nimmt direkt Kurs auf das Persische Kernland und hofft, das persische Großkönigtum mit ein, zwei weiteren Schlachten zum Kollabieren bringen zu können;
- Man widmet sich endlich der Konsolidierung der bisher schon eroberten Gebiete, denn es gibt dort immer noch einigen Widerstand;
- Man zieht entlang der syrischen, phönizischen und palästinensischen Mittelmeer-Küste nach Ägypten und erobert dabei weitere Küstenstädte, um so die persische Flotte zu schwächen.

Alexander entscheidet sich für die letztgenannte Variante. Indem er die levantinische Küste entlang zieht, will er der persischen Flotte die für sie so wichtigen phönizischen Flottenstützpunkte entziehen und dabei zugleich Richtung Ägypten vorstoßen.

Nach dem Sieg bei Issos verzichteten viele phönizische Siedlungen auf jede Form des Widerstands und gehen kampflos von den Persern zu Alexander über. Tyros jedoch muss kämpfend genommen werden.

Die Eroberung von Tyros

Das phönizische Tyros, die Mutterstadt Karthagos, liegt auf einer Insel, ca. 800 Meter vor der Küste. Um die Belagerungsmaschinen einsetzen zu können, ließ Alexander 332 (v. Chr.) einen Damm zur Insel aufschütten. Ergänzend wurde die Stadt von See her durch eine Flotte blockiert. Die Schiffe dieser Flotte stellten verschiedene phönizische und zypriotische Städte. (Neben vielen phönizischen Städten waren auch die zypriotischen Küstenstädte von den Persern zu Alexander übergegangen.)

Die ganze Operation dauerte über ein halbes Jahr, erst dann fiel Tyros. Die Rache, die Alexander für die Unbeugsamkeit der Tyrier nahm, erinnert an die Behandlung Thebens. 8.000 Einwohner werden getötet, 30.000 in die Sklaverei verkauft. Und als besondere Abschreckung läßt Alexander noch 2.000 Männer im wehrfähigen Alter kreuzigen.⁷⁷

Die Eroberung von Gaza

Auf dem Weg nach Ägypten verweigert noch eine zweite Stadt Alexander die kampflose Unterwerfung: Gaza. Zunächst müssen die Makedonen aus Tyros die dort zurückgelassenen Belagerungsmaschinen herbeischaffen. Dann folgt das permanente Attackieren der Befestigungsanlagen. Nach ca. 2 Monaten fällt Gaza. Auch in diesem Fall wird der Widerstand hart bestraft: Ein Großteil der Bevölkerung wird in die Sklaverei verkauft.

Nach der Eroberung von Gaza ist der Weg ins Land der Pyramiden nun endlich frei. Dass der jetzt anstehende Einmarsch in Ägypten für Alexanders Truppen etwas Besonderes war, ist angesichts der traditionellen Verehrung Ägyptens bei den Griechen fast sicher:

Es scheint, als ob die Faszination und die Magie, die Ägypten seit alters auf die Hellenen ausübte, als Belohnung für das bisher Erreichte und gleichsam als Ansporn zu neuen Taten empfunden wurde.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. z.B.: Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 44

⁷⁸ Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 132

Ägypten

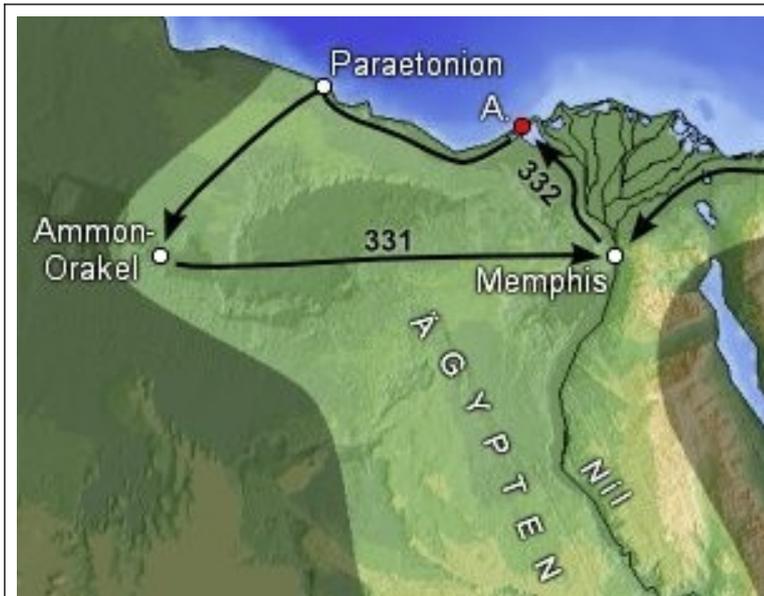


Abbildung 5: Alexander in Ägypten

Alexander zieht nun mit seinem Heer über [Heliopolis](#) nach Memphis, der ägyptischen Hauptstadt. Hier übergibt der persische Satrap Mazakes die Macht kampflos an Alexander.

Auf seinem Weg in die ägyptische Hauptstadt wurde Alexander als Befreier begrüßt. Für den Augenblick war er das auch, aber er sollte schnell der neue Herr des Landes werden. Als er Memphis erreichte, übergab ihm Mazakes Ende 332 v.Chr. zusammen mit 8000 Talenten Silber und dem Inventar der königlichen Residenz die Herrschaft über Ägypten.⁷⁹

Die Herrschaft der Perser war in Ägypten nie sehr populär und es gab einige Aufstände gegen diese Herrschaft. Die letzte Wiedereroberung Ägyptens durch Persien (nach einem solchen Aufstand) lag nur 10 Jahre zurück. Alexander fällt es vor diesem Hintergrund leicht, sich als Befreier von der persischen Herrschaft zu inszenieren. Und Alexander weiß um die Vorteile der Anpassung an lokale Sitten. Die Privilegien der Priesterschaft werden von Alexander bestätigt. Er opfert in Memphis dem Apis-Stier und lässt in Karnak wie Luxor die alten Heiligtümer wieder herrichten. Er wird als Pharaon angesehen und vermutlich auch als solcher formell inthronisiert.⁸⁰ Damit war er nach der Tradition des ägyptischen [Gott-Königtums](#) automatisch als Herrscher von göttlicher Abstammung zu verehren.

Die Verwaltung Ägyptens wird unter Anknüpfung an alte (vor-persische) Traditionen neu organisiert. Die militärische und wirtschaftliche Kontrolle bleibt aber in makedonisch-griechischen Händen. Um die Bedeutung, die Alexander der Einnahme Ägyptens beimisst, zu erläutern, legt der antike Historiker Arrian ihm folgende Worte in den Mund:

Wenn wir Ägypten bezwungen haben, brauchen wir sowohl für Griechenland als auch für unser Zuhause keine Befürchtungen mehr zu hegen und werden nach Babylonien in dem Bewußtsein marschieren (...) daß wir den Persern den Zugang sowohl zum (Mittel-)Meer als auch zum Land diesseits des Euphrat genommen haben. (Arrian: Anabasis 2,17)⁸¹

Die Gründung von Alexandria

Ende 332 / Anfang 331 (v.Chr.) gründete Alexander im Nildelta das ägyptische Alexandria. Es war weder die erste noch die letzte Alexander-Stadt die er gründete, aber es wurde mit Abstand die berühmteste. Zum verantwortlichen Stadtplaner ernannte Alexander den griechischen Architekten [Deinokrates](#). Es entstand eine Stadt mit einer klaren Gesamtstruktur und rechtwinkligen Straßenzügen, ganz im Stil von [Hippodamos](#). Die makedonische Dynastie der [Ptolemäer](#) machte Alexandria später zu ihrer Residenzstadt.

79 Manfred Clauss: Alexandria. Stuttgart: Klett-Cotta 2003. S. 9f

80 Das Frankfurter Museum Liebieghaus preist eine Rosengranit Statue gern als [Pharaon Statue des Alexanders](#) an. Das kann man glauben, muss es aber nicht. Noch eine etwas persönliche Anmerkung zum [Frankfurter Liebieghaus](#): **Im übrigen fordere ich die Repatriierung der [Frankfurter Athena](#) in *ihre* Rotunde!**

81 Zitiert nach Manfred Clauss: Alexandria. Stuttgart: Klett-Cotta 2003. S. 9

Und sie blieb es bis zum Ende der ptolemäischen Dynastie, also bis zur legendären [Kleopatra VII.](#) und ihren berühmten Affären mit Caesar wie Marcus Antonius.

Der auf einer Insel vor der Stadt errichtete [Leuchtturm von Pharos](#) wurde in der Antike zu den sieben Weltwundern gezählt. Die [Bibliothek von Alexandria](#) war unter den Gebildeten der Antike dabei mindestens genauso berühmt. Das mit der Bibliothek verbundene *Museion* (dem ursprünglichen Wortsinn nach *Heiligtum der Musen*) wurde eine der angesehensten Lehr- und Forschungseinrichtungen des griechischen Kulturraums.

Antike Autoren wie Vitruv, Strabo, Diodor oder Plutarch betonen übereinstimmend das Genialische der Entscheidung Alexanders für den Ort, was angesichts des ungeheuren Erfolgs der Gründung auch nicht schwerfiel.⁸²

Der Besuch der Oase Siwa

Mit wenigen Getreuen und einer kleinen Truppe macht sich Alexander auf den Weg, um die Oase Siwa (Siwah) zu besuchen. Spätestens ab Paraitonion (Paraetionion) wird der Weg sehr beschwerlich: Der Weg führt nun durch die libysche Wüste (s. Abb. 5 auf S. 29).

Die Oase Siwa besitzt das auch in *Griechenland* berühmte Orakel-Heiligtum Ammonion, das Orakel des Gottes Ammon. So weiß z.B. schon [Herodot](#) davon zu berichten, dass [Kroisos](#), als er die verschiedenen Orakel auf die Probe stellen wollte, nicht nur die griechischen Orakel mit seinen Fragen bedachte, sondern auch das libysche *Ammon Orakel*:

Zunächst aber wollte er (Kroisos; NF) die Orakel in Griechenland und Libyen auf die Probe stellen. Deshalb schickte er an sie alle Gesandte, nach Delphi, nach Abai in Phokis und nach Dodona, aber auch an Amphiaraos und Trophonios und an die Branchiden in Milet. (...) Andere aber schickte er nach Libyen, die das Orakel des Ammon befragen sollten. (Herodot: Historien, Buch I, 46)⁸³

Der ägyptische Gott Ammon (Amun-Re)⁸⁴ wurde dabei im griechischen Kulturkreis mit Zeus identifiziert. Alexander befragt nun also dieses „Zeus Orakel“ in der Oase Siwa. Was die Fragen waren und welche Antworten er bekommen hat, wissen wir nicht. Alexander betrat das Orakel ohne seine Begleiter und hat Stillschweigen über das Geschehen dort gewahrt. Was wir allerdings wissen ist, dass Alexander von den Priestern des Orakels als *Sohn des Amun-Re* begrüßt wurde. Eine für einen Pharao in Ägypten damals durchaus übliche Begrüßung. Eine Anrede, die von einem in griechischer Kultur Erzogenen dabei auch so verstanden werden konnte, dass Alexander von den Priestern als *Sohn des Zeus* begrüßt worden ist.

Natürlich stellt sich hier die Frage, ob Alexander in der ihm verliehenen Pharao-Würde mehr gesehen hat als einen weiteren Herrschertitel. Kam die Vorstellung des Gott-Königtums seiner Sehnsucht nach dem Außergewöhnlichen nicht sehr entgegen? Wollte er in der Oase Siwa Genaueres über seinen göttlichen Ursprung, sein Helden-Schicksal und seine Aussichten auf die Rolle eines *Herrschers der Welt* in Erfahrung bringen? Sieht er sich in göttlicher Mission unterwegs? Man kann da so einen gewissen Verdacht hegen, allerdings wissen wir nichts Genaues. Man sollte jedoch bedenken, dass der Gedanke an eine göttliche Abstammung den damaligen Denkwelten nicht so fern stand wie uns heute.

82 Manfred Clauss: Alexandria. Stuttgart: Klett-Cotta 2003. S. 10. *Hinweis*: Am *Museion* entstand bald nach Gründung die alexandrinische Schule der Mathematik, (vermutlich) hier schrieb [Euklid seine Elemente](#) und auch für das [antike Jahrtausend-Genie Archimedes](#) war es ein wichtiger Bezugspunkt.

83 Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos. Übersetzt von Theodor Braun. Frankfurt: Insel Taschenbuch 2001. S. 36

84 Die Identifizierung von *Ammon* mit *Amun-Re* ist hier zwar zulässig, aber im allgemeinen keineswegs immer möglich. Zu den komplexen Beziehungen der beiden Gotteskonzepte *Ammon* und *Amun-Re*, deren geschichtliche Entwicklung und Interpretation im griechischen Kulturraum siehe z.B. die Einträge *Ammonium*, *Amun* und *Re* in *Hans Bonnet: Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*. Berlin: Walter de Gruyter 2000

Immerhin tauchte in Alexanders offiziellem Stammbaum der Zeus-Sohn *Herakles* auch schon vor seinem Besuch beim Ammon Orakel als einer seiner Ahnen auf.⁸⁵

Bei allem Dunkel, das über Alexanders Besuch in der Oase Siwa liegt, so wissen wir doch, dass Alexander so beeindruckt war, dass er dort begraben werden wollte. Ein Wunsch, der allerdings nicht in Erfüllung ging.

85 Siehe hierzu auch den Hinweis in der Fußnote 6 auf Seite 5.

Die Entscheidungsschlacht: Gaugamela 331 v.Chr.



Abbildung 6: Der Anmarsch zur Entscheidungsschlacht

Im April 331 (v.Chr.) sammelt Alexander sein Heer in Memphis, um nun endlich nach [Meso-potamien](#) zu ziehen. Zunächst zieht er wieder die levantinische Küste entlang, diesmal jedoch in nord-östlicher Richtung. Bei Tyros verlässt er im Mai 331 (v.Chr.) die Küste und nimmt Kurs auf Damaskus. Hier ver-

einigen sich die von Alexander geführten Truppen mit den von Parmenion geführten Einheiten. Diese hatten Alexanders Hauptstreitmacht den Rücken freigehalten und sie gegen einen plötzlichen Vorstoß der Perser Richtung Küste abgesichert.

Im Juli 331 (v.Chr.) wird der Euphrat überschritten. Alexander nimmt danach eine alte Karavanenstraße, die ihn zum Tigris bringt. Im September wird der Tigris erreicht und überquert. Bei [Gaugamela](#) trifft Alexanders Truppe auf das Perser-Heer. Am 1. Oktober 331 (v.Chr.) findet hier die nächste [große Schlacht des Alexanderzugs](#) statt. Dareios hatte über 1½ Jahre Zeit, um nach der Schlappe bei Issos ein neues Heer aufzustellen und sich auf diese Schlacht vorzubereiten. Wie groß das Heer war, mit dem er nun Alexander entgegentrat, ist wieder schwer zu sagen. Die meisten antiken Autoren stehen im Verdacht, hier frei erfundene Zahlen zu nennen. Plutarch spricht z.B. von einer Million:

Alexander unterwarf sich nun alle Länder diesseits des Euphrats und zog dann Dareios entgegen, der mit einem Heer von einer Million im Anmarsch war. (Plutarch: Alexander, 31)⁸⁶

Trotzdem wagen sich einige Historiker an eine Schätzung:

Die persische Garde des Königs, das immer noch große Kontingent der griechischen Söldner und Truppen aus den Reihen der Reichsuntertanen, besonders aus Babylonien, bildeten die Infanterie. Allein die Kavallerie hat rund 40.000 Mann umfaßt, das Fußvolk läßt sich auf 200.000 Leute schätzen.⁸⁷

Wenn diese Zahlen stimmen, dann war das Perser-Heer dem Alexander-Heer etwa um den Faktor 5 überlegen. Das Schlachtfeld, auf dem es zum Entscheidungskampf kam, hatte Dareios III. sorgfältig ausgesucht. Es war weitläufig, um eine Entfaltung der persischen Reiterei zu ermöglichen. Außerdem war es für den Einsatz von [Streitwagen](#) geplant worden.

Die Schlacht verläuft zunächst auch für die Perser keineswegs ungünstig. Sie erringen einige Vorteile. Aber dann wiederholt sich die Geschichte von Issos. Alexander greift wieder mit der Hetairenreiterei das Zentrum der persischen Aufstellung an. Und wieder nimmt er Kurs auf den prächtigen Kriegswagen des Dareios III. Und der verliert wieder die Nerven und wieder ergreift er die Flucht:

(...), als Alexander mit der Hetairenkavallerie in die Mitte der gegnerischen Aufstellung eingedrungen war, verlor Dareios zum zweitenmal die Nerven. Er gab die Schlacht verloren und wandte sich zur Flucht.⁸⁸

Das bedeutet den Sieg. Der Widerstand der persischen Truppen erlahmt nun schnell. Der Weg nach Babylon, eine Stadt, deren Namen bis heute magischen Klang besitzt, ist frei.

86 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 43

87 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 53. Siehe hierzu auch die online verfügbaren Schätzungen der Truppengrößen von [Hans Delbrück](#).

88 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 295

Alexander macht fette Beute: Babylon, Susa, Persepolis



Abbildung 7: Die Einnahme von Babylon, Susa und Persepolis

Nach der Schlacht bei Gaugamela verzichtet man auf eine sofortige Verfolgung des Dareios. Es gab noch einige Dinge auf dem Schlachtfeld zu erledigen. Der von Dareios geschenkte Sieg musste ja erst einmal effektiv vollzogen werden. Dareios nutzte derweil die Gelegenheit, um sich in Richtung Ekbatana, der alten Königsstadt der Meder, abzu-

setzen. Während Dareios damit beschäftigt ist, sich in Sicherheit zu bringen, ruft das makedonische Heer Alexander (noch auf dem Schlachtfeld) zum *König von Asien* aus.

Als nächstes schlägt Alexander mit seinem Heer den Weg nach Babylon ein. Hier hatten sich zwar nach der Schlacht bei Gaugamela einige feindliche Truppen gesammelt, aber es wird kein Widerstand geleistet. Die Stadt wird im November 331 (v.Chr.) vom persischen Satrapen Mazaios persönlich an Alexander übergeben. Wenn man den gängigen Schilderungen glauben darf, dann fällt dessen Einzug in Babylon geradezu triumphal aus:

Sein Einzug in Babylon im November des 331 wurde zum Triumphzug. Es dürfte einer der erregendsten und denkwürdigsten Augenblicke seines Lebens gewesen sein. Unter dem Jubel der Bevölkerung durchzog sein Heer das Ischtartor. Danach marschierte es entlang der Prozessionsstraße zur Königsburg. Die weltberühmte Stadt der sagenumwobenen Semiramis mit ihren „hängenden Gärten“ und den weiteren Prachtbauten lag den Eroberern aus dem Westen zu Füßen. Alexander opferte dem babylonischen Gott Marduk und stellte sich damit in die Nachfolge der altbabylonischen Könige, die als Inhaber der „Herrschaft über die vier Weltteile“ einst den Anspruch auf die Universalherrschaft verkündet hatten. Ähnlich wie in Ägypten war in Babylon die persische Regierung nicht besonders beliebt.⁸⁹

Wie schon in Ägypten lässt Alexander von den Persern vernachlässigte religiöse Kultstätten wiederherstellen. Und zur Belohnung für seine Kooperation wird der persische Satrap Mazaios als Verwalter der Provinz bestätigt. Die militärische Macht liegt aber in Zukunft in den Händen eines makedonischen Offiziers.

Es gibt einige Indizien dafür, dass Alexander eine besondere Beziehung zu Babylon besaß. Hätte er sich entscheiden müssen, welche Stadt er zur Hauptstadt seines Alexanderreichs macht, Babylon hätte wohl gute Chancen gehabt.

Noch im Dezember 331 (v.Chr.) zieht Alexander mit seinem Heer weiter nach Susa. Susa ist so etwas wie die administrative Zentrale des persischen Großreichs. Ebenso wie Babylon, so wird auch Susa vom lokalen Satrapen kampflos übergeben. Alexander nimmt die Gelegenheit wahr und setzt sich im Königspalast von Susa demonstrativ auf den Herrscherthron des persischen Großkönigs. Dass es mit dem Königtum von Dareios III. nicht mehr weit her ist, wird durch diese kleine Geste wirkungsvoll unterstrichen.

In Susa fällt Alexander ein größerer Teil des persischen Staatsschatzes in die Hände. Mit einem Schlag ist Alexander einer der reichsten Herrscher der Welt. Zum Schatzmeister und Verwalter des immensen Vermögens ernennt Alexander seinen Jugendfreund Harpalos.⁹⁰ Alexander entscheidet, dass das erbeutete Edelmetall eingeschmolzen und

89 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 145

90 Harpalos brennt 324 v.Chr. mit einem Teil dieses Schatzes durch und flieht nach Athen. Alexander verlangt daraufhin seine Auslieferung. Die Athener verhaften ihn zwar, lassen ihn aber entkommen. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wird Demosthenes der Unterschlagung angeklagt. Er soll sich Teile des Harpalos Schatzes angeeignet haben. Er wird verurteilt, flieht jedoch. 322 v.Chr. begeht er – von makedonischen Häschern gejagt - Selbstmord.

ausgemünzt werden sollen. Insbesondere das Silber des persischen Staatsschatzes wird als Geld in Umlauf gebracht. Ein antikes Konjunkturprogramm. Der wirtschaftliche Aufschwung, der sich bald im ehemaligen Perserreich sowie in Makedonien und Griechenland bemerkbar macht, wird (trotz Edelmetallwährung!) von massiver Inflation begleitet.

In Susa befindet sich auch die [Statuengruppe der antiken Tyrannen-Mörder Harmodios und Aristogeiton](#). Sie war von [Xerxes I.](#) während der Perserkriege in Athen erbeutet und nach Susa verschleppt worden. Alexander lässt diese Statuengruppe nun nach Athen zurückbringen. Eine Geste, die die panhellenischen Aspekte des Feldzugs unterstreicht.

Wie in Babylon, so wird auch in Susa der persische Satrap als Verwalter der Provinz bestätigt und wie in Babylon erhält er einen makedonischen Offizier als militärischen Befehlshaber zur Seite gestellt. Noch im Dezember 331 (v.Chr.) bricht Alexander von Susa nach [Persepolis](#) auf. Wenn Susa die Verwaltungshauptstadt des persischen Großreichs war, so war Persepolis das religiös-kultische Zentrum der Dynastie der Achaimeniden. Hier wurden seit Dareios I. alle persischen Großkönige begraben.⁹¹

Persepolis liegt in der Landschaft Persis, der persischen Heimat der Achaimeniden. Hier kann Alexander nicht darauf hoffen, als Befreier vom *persischen Joch* begrüßt zu werden. Und so muss beim Zug nach Persepolis (erstmals seit der Schlacht bei Gaugamela) wieder militärischer Widerstand überwunden werden. An der *Persischen Pforte*, einem Gebirgspass, stoßen die Truppen Alexanders auf persische Verteidiger.⁹² Ein erster Versuch Alexanders, die persischen Verteidiger mit einigen Eliteeinheiten in einem schnellen Vorstoß zu überwinden, scheitert. Schließlich wird aber auch dieser Pass von den Makedonen genommen und der Weg nach Persepolis frei gekämpft. Im Januar 330 erscheint Alexander vor den Toren der Stadt. Die Stadt selbst wird dann nicht mehr verteidigt. Wegen des Widerstandes an der *Persischen Pforte* gibt Alexander die Stadt jedoch trotzdem zur Plünderung durch seine Truppen frei.⁹³

In Persepolis erfährt Alexander, dass im fernen Griechenland der in Makedonien zurückgelassene Statthalter Antipater (Antipatros) einen von Sparta angezettelten Aufstand niedergeschlagen hat. Das Heer, das Antipater dabei gegen die Spartaner ins Feld führte war nicht wesentlich kleiner als Alexanders Heer. Trotzdem soll Alexander (so eine gern erzählte Geschichte) die Nachricht vom Sieg Antipaters gegen die Spartaner mit der Bemerkung „*Mäusekrieg*“ kommentiert haben. Egal, ob dies nun stimmt oder nicht, wegen Antipaters Erfolg müssen nun selbst die Spartaner dem *Korinthischen Bund* beitreten.

In Persepolis befindet sich ein weiterer Teil des persischen Staatsschatzes und ein weiterer Königspalast. Beides fällt Alexander in die Hände. Das neu erbeutete Edelmetall wird ebenfalls Harpalos übergeben, ausgemünzt und in Umlauf gebracht. Der Palast in Persepolis wird niedergebrannt. Zur Zerstörung des Palastes werden zwei Versionen erzählt. Nach der einen Version soll der Palast während einer sehr alkohol-lastigen Feier mehr oder minder spontan und aus einer Laune heraus angezündet worden sein. Der Vorschlag hierzu kam angeblich von einer Mätresse. Nach der anderen Version war das Niederbrennen des Palastes eine wohl überlegte symbolische Handlung: Vergeltung für die Zerstörungen während der Perserkriege, vor allem für die Zerstörungen in Athen.

Welcher Version der Vorzug zu geben ist, ist bis heute unter Historikern umstritten.⁹⁴

91 [Kyros II.](#) lag in [Pasargadai](#) begraben. Alexander bezeugte der Grabstätte des Reichsgründers später seinen Respekt.

92 Vorher hatte das Alexander-Heer schon eine Auseinandersetzung mit dem Bergstamm der Uxier. Die Uxier verstanden sich als unabhängiges Gebirgsvolk und wollten beim Alexander-Heer Wegzoll für das Passieren von Gebirgspässen abkassieren. Alexander lehnt dies ab. Es kommt zur Schlacht. Danach konnte Alexanders Heer ohne Wegzoll passieren. Eine Verteidigung des Perserreichs hatten die Uxier bei diesem Konflikt wohl nie im Sinn.

93 Einige Historiker bestreiten die Plünderung von Persepolis. Zu den Quellen für die Plünderung siehe z.B. die Quellenangaben in Fuß- bzw. Endnote Nr. 21 zu *Ende des Rachefeldzuges* in Pedro Barcelós *Alexander der Große*. (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007) auf S. 261.

94 Vgl. z.B. Pedro Barceló: *Alexander der Große*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 155f und Hans-Joachim Gehrke: *Alexander der Große*. München: C.H. Beck 2000. S. 59f.

Das Ende des Rachefeldzugs: Ekbatana 330 v.Chr.

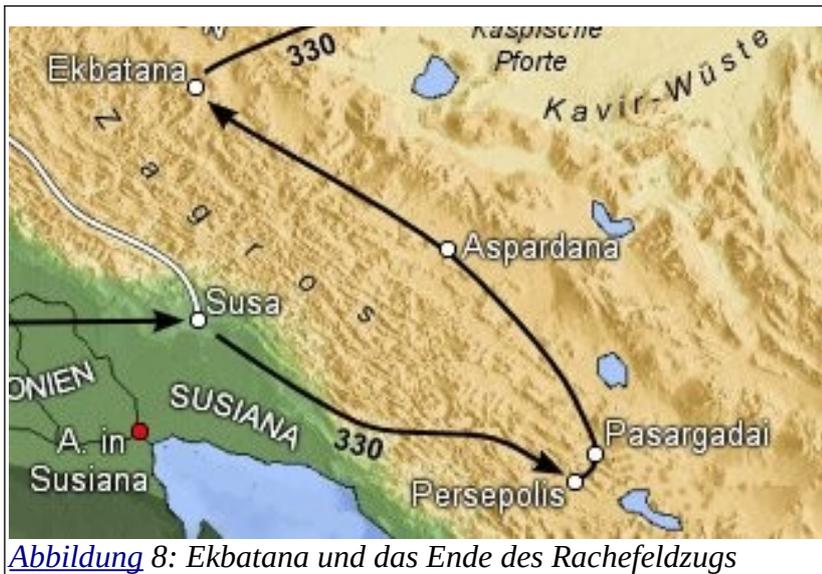


Abbildung 8: Ekbatana und das Ende des Rachefeldzugs

Dareios III. hatte sich nach der Schlacht bei Gaugamela nach [Ekbatana](#) zurückgezogen. Das war die alte medische Hauptstadt, die jedoch auch Residenzstadt der persischen Großkönige war und in heißen Sommern gern genutzt wurde. Dareios III. hatte sich um die Aufstellung eines neuen militärischen Aufgebots bemüht, was jedoch nur sehr mäßigen Erfolg hatte.

Nachdem Alexander Persis, das Kernland der Perser, nachdrücklich unterworfen und gesichert hatte, marschierte er

nach Ekbatana und konnte es im Juni 330 (v.Chr.) kampflos einnehmen. Dareios III. hatte sich da allerdings schon aus dem Staub gemacht. Eine weitere große Schlacht wollte und konnte er dem Alexander-Heer nicht anbieten.

Mit Ekbatana ist jetzt auch die letzte Residenzstadt der persischen Großkönige in Alexanders Hände gefallen. Alexander nimmt dies zum Anlass, den Rachefeldzug gegen die Perser für beendet zu erklären. Der Auftrag des Korinthischen Bundes – Rache für die Zerstörungen während der Perserkriege – gilt jetzt als erfüllt. Die im Rahmen des Korinthischen Bundes von den Griechen gestellten Truppen-Kontingente werden offiziell entlassen. Alexander bietet den Griechen jedoch an, als Söldner weiterhin unter seinem Kommando zu dienen. Ein Angebot, das viele Griechen annehmen.

Nach Ekbatana (Hamadan) gelangte Alexander zu spät, um den flüchtigen Dareios fassen zu können. In Ekbatana entließ Alexander das griechische Kontingent des Heeres. Der Feldzug, den er als bevollmächtigter Stratege des Korinthischen Bundes geführt hatte, wurde damit für beendet erklärt.

Allerdings haben nicht alle Griechen die Heimat wiedergesehen, viele zogen es vor, im Heer Alexanders als Söldner weiterzudienen.⁹⁵

Das nächste militärische Projekt Alexanders ist die Verfolgung von Dareios III. Er gibt sich nicht damit zufrieden, dass er die Reichtumsquellen des Perserreiches erobert hat, er will auch des Dareios habhaft werden. Und er überträgt diese Aufgabe nicht einem seiner Generäle, sondern er nimmt sich selbst dieser Aufgabe an.

Dareios III. ist zusammen mit [Bessos](#), dem persischen Satrapen von [Baktrien](#), auf der Flucht. Er zieht sich in die ost-iranischen Provinzen seines ehemaligen Reiches zurück. Vielleicht hofft er noch, dass Alexander die Mühseligkeit einer weiteren Verfolgung in diesem ungastlichen Terrain scheut und ihm nicht weiter nachsetzt.

Bevor Alexander die Verfolgung von Dareios aufnimmt, sind jedoch nur noch ein paar Dinge zu regeln. Ekbatana wird jetzt nämlich zu einer Stadt mit besonderer strategischer Bedeutung für den Alexanderzug. Wenn Alexander in die ost-iranischen Provinzen zieht, dann muss von hier aus der Nachschub für die Truppen auf den Weg gebracht werden.

Alexander bestimmt einen seiner fähigsten Feldherrn, Parmenion, zum Kommandanten von Ekbatana und überträgt ihm die Verantwortung für den Nachschub. Zur Sicherung der logistischen Schlüsselfunktion erhält Ekbatana eine Garnison mit 6.000 Mann.⁹⁶

95 Fischer Weltgeschichte Bd. 5, Frankfurt/M 1999, S. 296

96 Hier in Ekbatana wird nun auch die (dank des persischen Staatsschatzes gut gefüllte) Kriegskasse verwahrt.

Verfolgung und Tod von Dareios III. 330 v.Chr.

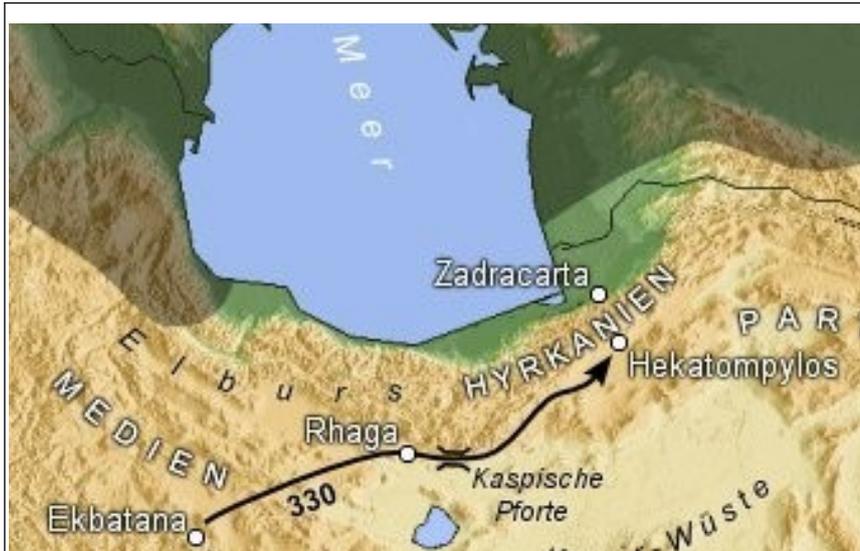


Abbildung 9: Die Verfolgung des Dareios III.

Als Alexander III. sich Ekbatana näherte, flüchtete Dareios III. Seine Flucht führt über die Engstelle Kaspische Pforte nach Hyrkaniien, und hat dabei die Hauptrichtung Baktrien. Er wird auf dieser Flucht nicht nur von Bessos, dem Satrapen von Baktrien, sondern auch von einem kleinen Heer begleitet. Allerdings macht ein Großkönig, der nun schon zum dritten Mal vor Alexander flieht, keinen wirklich guten Eindruck. Und so muss Dareios damit

leben, dass die Loyalität vieler Teile seines kleinen Heeres eher dem Satrapen Bessos, denn ihm, dem Großkönig, gehört. Bessos nutzt diese Situation und macht Dareios auf der gemeinsamen Flucht vor Alexander zu seinem Gefangenen. Als bei Hekatompylos Alexanders Vorhut zur Nachhut der Flüchtenden aufschließt und die Gefahr besteht, dass den Makedonen Dareios lebend in die Hände fällt, wird Dareios von zwei Gefolgsleuten des Bessos (den Satrapen Satibarzanes und Barsaentes) getötet und zurückgelassen. Alexander wird nun zwar des Dareios habhaft, aber nur als Leiche. Alexander versteht sich jedoch darauf, selbst beim Umgang mit einem Leichnam seinen Vorteil zu wahren:

Die Verfolgung des flüchtigen Dareios führte weiter nach Osten. Dessen Autorität sank. Gegen ihn verbanden sich hohe Würdenträger um den Satrapen Baktriens, setzten ihn gefangen und töteten ihn beim Nahen Alexanders. Alexander ließ ihn in Persepolis bestatten und betrachtete sich nun als *legitimen* Nachfolger der Achämeniden.⁹⁷

Zur Flankierung seines Anspruchs als *legitimer* Nachfolger des Dareios, lässt er diesen nicht nur in der Grablege der Achämeniden bei Persepolis mit allen Königswürden beisetzen, sondern will auch Bessos (der nun als ruchloser Königsmörder gilt) seiner „gerechten“ Strafe zuführen.⁹⁸ Eine weitere kleine Flankierung des Legitimitätsanspruchs liefert eine von Plutarch erzählte Geschichte. In dieser Geschichte fällt der bereits tödlich verwundete Dareios der Vorhut des Alexander-Heers noch lebend in die Hände:

Er (Dareios; NF) lag auf einem Wagen, den Leib mit Wunden bedeckt, schon dem Tode nahe. Er verlangte aber noch zu trinken, trank einen Schluck frisches Wasser und sagte zu Polystratos (einem Makedonen; NF), der es ihm gereicht hatte: »Freund, das ist jetzt der Gipfel meines ganzen Elends, daß man mir Gutes getan hat, ohne daß ich es vergelten kann. Aber Alexander wird dir diesen Liebesdienst lohnen. Und er wird von den Göttern belohnt werden für die liebevolle Behandlung meiner Mutter, meiner Gattin und meiner Kinder. Ihm gebe ich diesen Händedruck durch dich.« Mit diesen Worten faßte er noch die Hand des Polystratos. Dann verschied er.(Plutarch: Alexander, 43)⁹⁹

Besser hätte das ein moderner [Spin-Doctor](#) auch nicht erfinden können.

97 Detlef Lotze: Griechische Geschichte. 5. Auflage. C.H. Beck 2002. S. 93 (Hervorhebung im Zitat von NF).

98 Da Alexander wohl sowieso vorhatte auch die zentralasiatischen Satrapien des Perserreichs zu erobern, muss er dafür seine Pläne nicht groß ändern. Da sich Bessos mittlerweile unter dem Namen Artaxerxes IV. zum Großkönig hat ausrufen lassen, gilt der Feldzug gegen Bessos zudem einem Rivalen um die Nachfolge von Dareios III.

99 Plutarch: Alexander. Übersetzer: Marion Giebel. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek 2004. S. 59f

Alexander in der Rolle des Rächers des Dareios

Bis zur Einnahme von Ekbatana hatte Alexander unter dem Motto *Rache für die Zerstörungen der Perserkriege* Krieg geführt. Nun, nach der Einnahme von Ekbatana und dem Tod des Dareios III., wird der Feldzug nicht beendet, sondern unter dem Motto *Rache für die Ermordung des Dareios* weitergeführt. Indem Alexander jetzt die Bestrafung des Königsmörders Bessos zum Kriegsziel erklärt, verlangt er dem makedonischen Heer schon einiges an geistiger Flexibilität ab. Immerhin war Dareios bis gerade eben der gejagte Feind auf der Flucht. Und jetzt sollte der Mord an ihm gerächt werden?

Die Kriegsführung und die offiziellen Kriegsziele haben meist nur wenig miteinander zu tun. Das war in der Antike nicht anders als in der Moderne. Und wenn die alten Kriegsziele im Lauf der Zeit unbrauchbar werden, so braucht man eben neue. Es kann gut sein, dass für die Erfahreneren unter den Kämpfern die Verkündigung eines neuen Kriegsziels eine ganz normale Facette der Kriegsführung und keine große Sache war. In der Praxis der Kriegsführung ist zudem das Vertrauen des Heers zu seinem Feldherrn meist viel wichtiger als die innerliche Bejahung der offiziellen Kriegsziele durch die Truppe. Und noch besaß Alexander das Vertrauen seiner Truppen.

Die Jagd auf Bessos ist also der offizielle Grund für den Feldzug in den sogenannten ost-iranischen Provinzen des Perserreichs. Aber warum legte Alexander so großen Wert darauf, die unwirtliche Bergwelt des heutigen Afghanistans (und einiges an angrenzendem Terrain) zu erobern? Der Reichtum des Perserreichs lag vor allem in den bereits von Alexander eroberten Gebieten (Kleinasien, Levante, Ägypten und Mesopotamien). Von Landschaft und Klima begünstigt waren hier viele frühe Hochkulturen entstanden (von den Sumerern über Ägypten, Babylonien, Hethiter bis hin zu den Phöniziern). In diesen Gebieten lagen fast alle der wohlhabenden Provinzen des Perserreichs. Hat Alexander erwartet, am Hindukusch noch größere Reichtümer erbeuten zu können? Wohl kaum!

Man kann zumindest drei Gründe anführen, die eine Eroberung der unwirtlichen Gebiete Zentralasiens als sinnvoll erscheinen lassen könnten:

- Mit der Bestrafung Bessos als Königsmörder sollte Alexander in die Nachfolge der Achaimeniden gestellt werden und so die Legitimität von Alexanders Herrschaft gegenüber den Persern unterstrichen werden (*neuer Achaimenide*).
- Wenn Alexander, der *neue Achaimenide*, als der autorisierte Nachfolger von Dareios III. und legitimer Herrscher anerkannt werden wollte, dann musste er die *Reichseinheit* wahren und deswegen auch die sogenannten ost-iranischen (oder auch oberen) Satrapien (die zentralasiatischen Provinzen) erobern.
- Bessos hatte sich zum Großkönig ausrufen lassen. Er besaß in den ost-iranischen (zentralasiatischen) Provinzen einigen Rückhalt und könnte, wenn man ihn gewähren ließe, früher oder später auf die Idee kommen ein Heer aufzustellen, um auch die anderen Teile des alten Perserreichs zu erobern.

Vielleicht spielten Überlegungen dieser Art bei Alexanders Entscheidung eine Rolle, vielleicht hat er die zentralasiatischen Provinzen aber schlichtweg nur deswegen erobert, weil sie da waren und ihn nichts daran hinderte, hier seinen Feldzug fortzusetzen. Sie waren im Augenblick auf jeden Fall das naheliegendste Ziel für eine Fortführung des Feldzuges. Und dass Alexander nicht der Typ von Feldherr war, der ohne Not auf die Idee kam, dass man einen Feldzug auch einfach beenden könnte, das sieht man ja später in Indien sehr deutlich.

Wie dem auch sei, der noch ausstehende Teil des Alexanderzugs wird auf jeden Fall entbehrungs- und verlustreicher als alles, was man bereits hinter sich gebracht hatte. Hinzu kommt, dass Makedonen wie Griechen von den Gebieten, in denen sie nun kämpften (und die sie letztendlich auch eroberten), nur sehr unzureichende geografische Kenntnisse besaßen.

Obwohl es ganz danach aussieht, dass eine deutliche Mehrheit der Soldaten noch lange Zeit fast absolutes Vertrauen zu Alexander hatte, verlor Alexander doch das Vertrauen etlicher seiner alten makedonischen Gefährten. Im inneren Führungskreis sorgte Alexander zunehmend für Verwunderung und Irritationen. Das hing vor allem damit zusammen, dass Alexander mehr und mehr persische Sitten annahm. Nach dem Tod von Dareios legte Alexander nun häufiger das üppig verzierte Ornament eines persischen Großkönigs an und er benutzte den Siegelring des Dareios. Alexander legt plötzlich Wert darauf, seine Herrscherwürde mit einer Prachtentfaltung im persischen Stil zu demonstrieren und in seiner Umgebung traf man jetzt immer häufiger persische Höflinge an.

Seine Generäle fühlen sich dabei zunehmend nicht mehr als die Gefährten eines makedonischen Königs wahrgenommen, sondern als Untertanen eines orientalischen Monarchen behandelt. Ja, selbst die demütige [Proskynese](#) (die unterwürfig tiefe Verbeugung, bzw. den Knie- oder gar Fußfall) wollte Alexander ab 327 (v.Chr.) zum für alle verbindlichen Teil seines Hofzeremoniells machen.¹⁰⁰ Diese im Orient gegenüber dem Herrscher übliche zeremonielle Demutsgeste galt im griechisch geprägten Kulturraum als eines freien Mannes unwürdig. Die orientalische Sitte der Proskynese galt den Griechen als Beleg dafür, dass die Untertanen des Großkönigs alle nur Sklaven seien und er selbst der einzig freie Mann des ganzen Reiches war. Alexanders Versuch, die Proskynese in seiner makedonisch-griechischen Umgebung durchzusetzen, scheitert dann auch.¹⁰¹ Aber allein dieser Versuch und sein Scheitern zeigen, wie sehr sich Alexander und seine alten Gefährten entfremdet haben. Hier von Spannungen zu reden scheint *nicht übertrieben*.

Dabei spielte auch eine Rolle, dass sich die makedonische Elite damit abfinden musste, dass Alexander immer umfangreichere *iranische* Truppeneinheiten ins Heer aufnahm.

Alexander ging allzu offensichtlich über die auch ansonsten übliche Anpassung an lokale Traditionen hinaus. Er wollte (so eine gängige, aber nicht unumstrittene Interpretation) die makedonisch-griechischen und die persisch-iranischen Eliten zu einer neuen Elite mit einer neuen Kultur verschmelzen. Die Erschaffung dieser neuen Elite sollte Alexanders Eroberungen krönen. Mit dieser neuen Elite wollte Alexander sein monströses Alexanderreich zusammenhalten. Die traditionellen makedonisch-griechischen wie persisch-iranischen Eliten sollten dabei gleichermaßen „umerzogen“ und an einen neuen (von Alexander geschaffenen) Stil der Herrschaftsausübung gewöhnt werden.

Diese Politik hat aber nicht besonders gut funktioniert. Die durch diese Politik verursachten Spannungen bilden vielmehr den Hintergrund für z.T. recht drastische Vorfälle in Alexanders unmittelbarer Umgebung. So kommt es z.B. bereits im September 330 (v.Chr.), während der Jagd auf Bessos, zur sogenannten Philotas-Affäre:

[Philotas](#) war der Kommandeur der Hetairenreiterei¹⁰² und der Sohn von [Parmenion](#). Er soll in eine Verschwörung gegen Alexander verwickelt gewesen sein, so zumindest die (allerdings sehr *zweifelhaften*) Vorwürfe.¹⁰³ Alexander lässt Philotas im September 330 durch die Heeresversammlung zum Tode verurteilen und anschließend hinrichten. Da Alexander befürchtet, sich jetzt nicht mehr auf die Loyalität von dessen Vater Parmenion verlassen zu können, befiehlt er auch dessen Ermordung. Es geht dabei um jenen Parmenion, dem er erst vor kurzem als Kommandeur in Ekbatana die Verantwortung für den Nachschub übergeben hatte. Parmenion war lange Zeit die Nr. 2 in Alexanders Heer gewesen, genoss dort hohes Ansehen und hatte schon unter Philipp II. wertvolle Dienste geleistet.

Alexander hat also mit Vater und Sohn gleich zwei ranghohe makedonische Offiziere töten lassen. Wenn es um die Sicherung seiner Macht ging, war Alexander skrupellos.

100 Wie die Proskynese ausgeführt werden sollte (tiefe Verbeugung, Kniefall oder Niederwerfung) wissen wir nicht.

101 Kallisthenes verweigerte die Proskynese. Alexander erlebte hier in seiner engsten Umgebung demonstrativen zivilen Ungehorsam. Er konnte die Proskynese nicht, wie erhofft, einfach durch eine Anordnung einführen.

102 D.h. Philotas befehligte die Hetairenreiterei, sofern Alexander sie in einer Schlacht nicht gerade selbst anführte.

103 *Vielleicht* wusste er von einer Verschwörung, die er Alexander nicht gemeldet hat, *vielleicht* war alles nur Intrige.

Alexander jagt Bessos: 330 - 329 (v.Chr.)

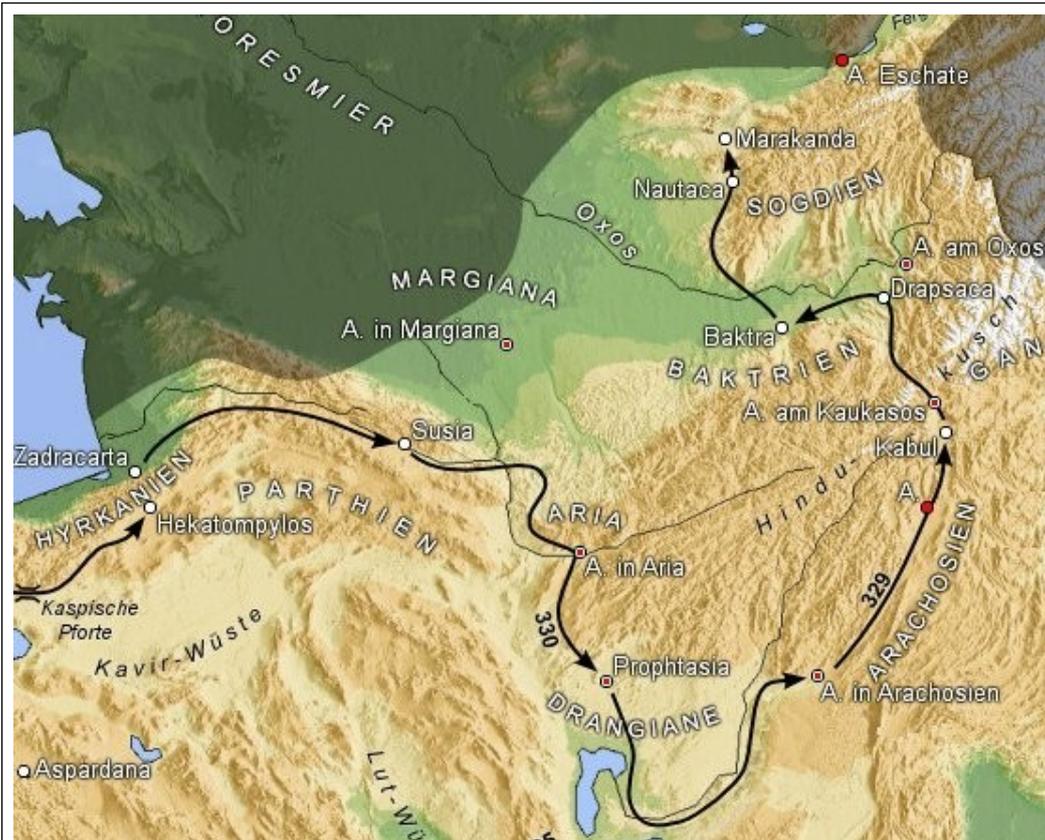


Abbildung 10: Der Feldzug zur Ergreifung des Bessos / Die Hauptroute

Bessos und seine Kumpanen hatten die Leiche des Dareios unweit von Hekatompylos in [Hyrkanien](#) zurückgelassen. Bessos selbst war weiter in Richtung *Baktrien* geflohen. Bevor Alexander die Verfolgung aufnimmt, führt er erst einen kurzen Feldzug in Hyrkanien durch. Diese für den Nachschub wichtige Region soll gesichert werden. Schon hier zeigt sich, dass die Gebirgslandschaften Zentralasiens andere militärische Taktiken erfordern. Und so wurde das Heer nun häufiger in mehrere selbstständig operierende Einheiten aufgeteilt. Noch eine Neuerung des zentralasiatischen Teil des Alexanderzugs: Bereits eingenommene Satrapien fallen wieder von Alexander ab, sobald das Hauptheer weiter gezogen ist. Nachdem Hyrkanien als gesichert gilt und weitere Verstärkungen eingetroffen sind, beginnt die eigentliche Jagd auf Bessos. Alexander hat seine Truppen in Zadracarta (Zadrakarta), der Hauptstadt Hyrkanien, versammelt und von hier aus beginnt der Zug durch die sogenannten *oberen* Satrapien *Parthien*, *Areia* (Aria), *Drangiane* und *Arachosien*. Um dann nach Baktrien vorzustoßen, muss Alexander den Hindukusch überwinden. Eine beachtliche militärische Herausforderung, die Alexander aber bewältigt:

Im Frühjahr 329 überwand er (Alexander; NF) den schneebedeckten Hindukusch (Paropamisos) – eine Leistung, die viel größer ist als Hannibals vielgerühmter Alpenübergang.¹⁰⁴

Bessos hatte nicht damit gerechnet, dass Alexander so früh im Jahr über die noch verschneiten Gebirgspässe nach Baktrien einfällt. Er ist noch nicht zum Kampf gerüstet. Seine Truppen sind noch in ihren Winterquartieren. Er flieht nach Sogdien und hofft hinter dem Fluss [Oxos](#) (Oxus) Schutz vor Alexanders Heer zu finden. Aber diese Hoffnung trägt. Nachdem Alexanders Heer den Oxos überquert hat, wird Bessos von seinen Verbündeten an Alexander verraten. Dem makedonischen General [Ptolemaios](#) ist es nun ein Leichtes, den erhaltenen Auftrag, Bessos gefangenzunehmen, auszuführen (Frühjahr 329 v.Chr.).

104 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 321

Nackt und in Ketten brachte man den geschlagenen Bessos ins Lager Alexanders. Dieser ließ ihn verhören, foltern und schließlich zur Hinrichtung nach Baktra abführen.¹⁰⁵

Beim Thema Hinrichtungsart sind sich die Quellen uneinig. Von Curtius Rufus wird *Kreuzigung* genannt, von Plutarch wird ein *Zerreißen des Körpers* (ähnlich der mittelalterlichen Vierteilung) beschrieben. Statt des Hinrichtungsorts *Baktra* (der Hauptstadt Baktriens) wird auch *Ekbatana* genannt. Manchmal heißt es auch, dass Bessos (nach persischer Sitte) vorher als *Lügenkönig* Nase und Ohren abgeschnitten wurden.

Kurze Zeit nach der Ergreifung Bessos wird Alexander bei einem Gefecht durch einen Pfeil am Bein verletzt. Das erzwingt eine kurze Pause im Alexanderzug. Nach Alexanders Genesung geht es weiter zur Hauptstadt Sogdiens, Marakanda, das heutige usbekische [Samarkand](#) (s. Abb. 10 Auf Seite 39). Von hier aus soll das Terrain bis an die Grenzen des alten Perserreichs erkundet und in Besitz genommen werden.

Was diese kurze Zusammenfassung nicht recht deutlich werden lässt, sind die extremen Schwierigkeiten, mit denen der Vormarsch des Alexander-Heers verbunden war.

Die Versorgungslage war nicht gut. Hunger und auch Durst sind des öfteren ein Problem. Aus Mangel an Nahrungsmitteln werden z.B. bei der Überquerung des Hindukuschs Lasttiere geschlachtet und *roh* verspeist. (In den baumlosen Höhen fehlt es an Brennholz.) Zudem erfrieren viele Soldaten am Hindukusch. Für die dort herrschende Kälte sind sie nicht ausgerüstet.

Die Sicherung der Versorgungslinien ist von Anfang an ein nur schwer lösbares Problem. Ein besonders delikater Fall war Areia. Diese für die Nachschubsicherung wichtige Satrapie geht bald nach ihrer Einnahme durch Alexander zu Bessos über. Alexander, der schon weiter gezogen war, musste umkehren, um diese Satrapie ein zweites Mal einzunehmen. Ursache: Wohl schlecht informiert, hatte Alexander Satibarzanes als Satrap von Areia bestätigt. Satibarzanes war aber ein Getreuer des Bessos und sogar einer der Mörder von Dareios III. Kaum war Alexander weiter gezogen, blockierte Satibarzanes dessen Nachschubwege. Satibarzanes hatte dabei jedoch weder mit der schnellen Reaktion Alexanders noch mit dem immensen Tempo von Alexanders Truppen gerechnet. Noch bevor Satibarzanes seine eigenen Truppen sammeln konnte, naht Alexander mit einigen schnellen Verbänden. Satibarzanes flieht. Alexander bestraft die als aufständisch geltende Bevölkerung und führt einen Straffeldzug in Areia durch. Wer als Rädelsführer gilt, wird hingerichtet; wer als einfacher Aufständischer gilt, wird versklavt. Diese Aktionen unterstreichen Alexanders Bereitschaft, mit harter Entschlossenheit zu reagieren. Sie kosteten jedoch auch Zeit.¹⁰⁶ Bessos konnte diese Zeit zur Aufstellung neuer Truppen nutzen.

Schon bald nach Abschluss der Strafmaßnahmen kommt es, trotz der demonstrierten Härte, zu einem *zweiten* Aufstand in Areia. Satibarzanes ist in die Satrapie zurückgekehrt und hat Reiterei mitgebracht. Alexander schickt zwar Truppen zur Niederschlagung des zweiten Aufstands, erscheint diesmal aber nicht selbst vor Ort. Bei den Kämpfen um die Kontrolle von Areia fällt Satibarzanes. Danach kollabiert der Aufstand.

Vermutlich auch zur Sicherung der stets bedrohten Nachschublinien lässt Alexander diverse Alexander-Städte im heutigen Afghanistan gründen. Sie könnten geholfen haben, wichtige Verbindungen zu sichern. Auch einige der afghanischen Städte, die man heute aus den Nachrichten kennt, sind ursprünglich von Alexander gegründet worden. Dies gilt z.B. für [Kandahar](#) oder Bagram (heute wegen des US Luftwaffenstützpunkts bekannt).

Die Griechen und Makedonen, die damals als „Bevölkerung“ in Alexanders Stadtgründungen abkommandiert wurden, waren darüber nicht immer glücklich. Das zeigt sich auch daran, dass nach Alexanders Tod viele von ihnen wieder in die *alte Heimat* zogen.

105 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 181

106 Zu den Ereignissen in Areia vgl. z.B.: Pedro Barceló: Alexander der Große, das Kapitel: *Auf dem Weg nach Osten*

1½ Jahre Kleinkrieg in Sogdien: 329 - 327 v.Chr.

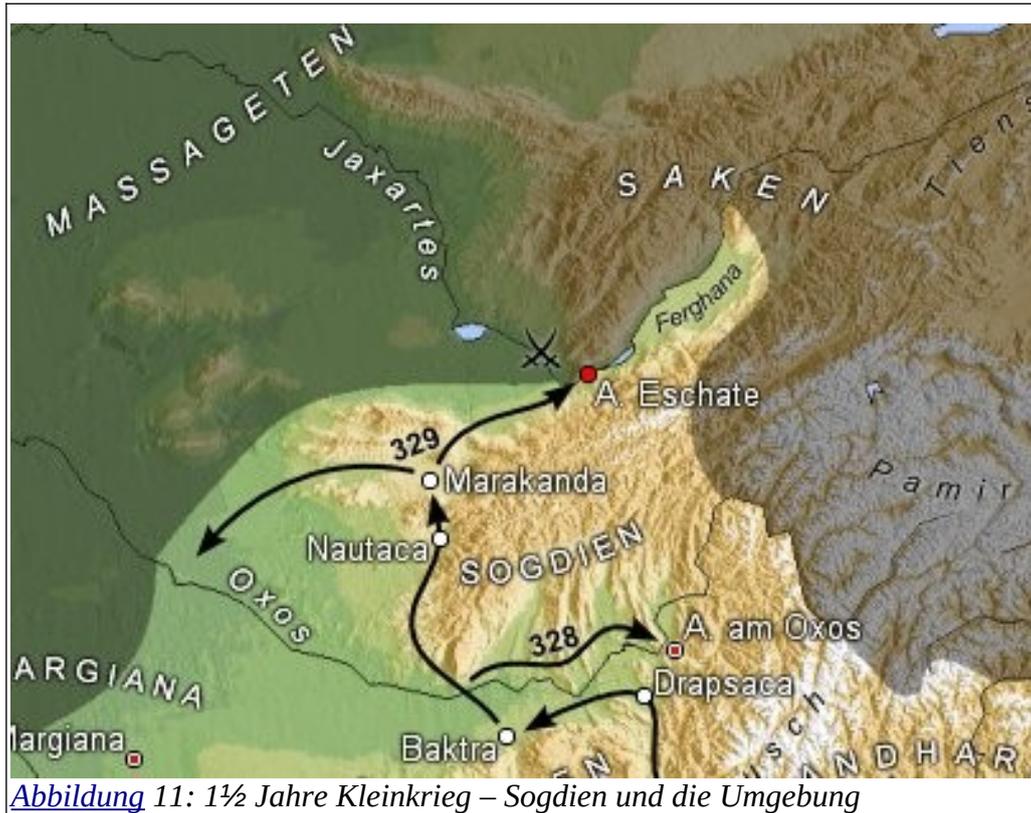


Abbildung 11: 1½ Jahre Kleinkrieg – Sogdien und die Umgebung

Nach der Gefangennahme Bessos ist das nächste Ziel des Alexander-Heers die Inbesitznahme des Perserreichs bis an dessen äußerste Grenzen, sowie die Sicherung dieser Grenzen. Nach den sehr unvollkommenen geographischen Kenntnissen der griechischen Antike operierte Alexander damals fast schon am Rand der bewohnten Welt (*Oikumene*). So ist es auch kein Wunder, wenn er eine hier gegründete Alexander-Stadt [Alexandria Eschate](#), das *äußerste* Alexandria nennt. Unweit dieser, nicht zuletzt zur Grenzsicherung gegründeten Stadt, gelingt Alexander ein wichtiger Sieg gegen die Reitervölker der zentralasiatischen Steppe. Das antike Sogdien, in dem sich Alexander damals mit seinem Heer befand, war ein äußerster Vorposten sesshafter Zivilisation. Jenseits seiner Grenzen begann die von Nomadenvölkern bewohnte, schier endlose zentralasiatische Steppe. Solche Grenzlinien zwischen sesshaften und nomadisierenden Kulturen waren praktisch immer besonders virulente Konfliktherde.

Auch im Fall Sogdiens gab es mit nomadischen Reitervölkern häufiger Ärger. Immer wieder überfielen Nomadenstämme mit ihren Reiterverbänden Sogdien und zogen plündernd durch das Land. Die Sogdier hatten im Abwehrkampf gegen diese Nomadenüberfälle eine besondere Wehrhaftigkeit entwickelt. Das Zentrum dieser Wehrhaftigkeit bildete der sogdische Ritterstand mit seinen (Felsen-)Burgen.

Alexander und sein Heer waren in dieser sehr wehrhaften Kultur nicht willkommen. Es sieht ganz danach aus, als wäre Bessos in Sogdien von seinen dortigen Verbündeten überhaupt nur deswegen an Alexander verraten worden, damit Alexander möglichst schnell wieder aus dieser Weltgegend verschwindet. Jetzt beginnt Alexander aber, sich um den Ausbau von Grenzbefestigungen zu kümmern und schlimmer noch, er lässt makedonische Garnisonen einrichten. Das führt im Herbst 329 zum Aufstand. Der Anführer des Aufstands ist [Spitamenes](#). Er hatte noch kürzlich Bessos an Alexander verraten. Jetzt ist er aber sogar bereit, sich mit den Nomadenstämmen gegen Alexander zu verbünden. Alexander wird ca. 1½ Jahre heftigsten Kampfes und die Einheirat in den sogdischen Adel brauchen, um diesen Aufstand, der sich bis nach Baktrien ausbreitet, niederzuschlagen.

Es ist ein grausam geführter Kleinkrieg, in dem Spitamenes auch gerne Mal guerilla-ähnliche Taktiken wie z.B. die Methode des *fliehenden Gefechts* einsetzt. Beide Parteien setzen bei den Kämpfen auch auf die abschreckende Wirkung von *Gnadenlosigkeit*. So kommt es sowohl vor, dass Einheiten des Alexander-Heeres in einem Hinterhalt von den Kämpfern des Spitamenes beinahe bis zum letzten Mann aufgerieben werden, wie umgekehrt, dass nach der Einnahme einer Stadt durch Alexanders Truppen alle wehrfähigen Männer getötet und der Rest der Bevölkerung in die Sklaverei geschickt werden.

Die Unterstützung des von Spitamenes organisierten Aufstands durch Nomadenstämme erweist sich für das Alexanders Heer bald als ein echtes Problem. Um bestehen zu können, müssen neue Taktiken und Kampfformen für Alexanders Truppen entwickelt werden. Die Truppen sind jetzt häufiger *gleichzeitig an mehreren Orten* in schwere Gefechte verwickelt. Gefechte, die sie übrigens keineswegs immer siegreich bestehen.

Im Sommer 328 (v.Chr.), zu einer Zeit, als die Lage auf dem Schlachtfeld für Alexander nicht gerade rosig aussah, tötete er während eines Wortgefechts im Jähzorn einen seiner Offiziere. Es war *Kleitos*, jener *Kleitos*, der ihm bei der Schlacht am Granikos das Leben gerettet hatte. Das passierte unter erheblichem Alkoholeinfluss und wurde von Alexander sofort bereut. Er zog sich tagelang zurück und wollte niemanden sehen.

Im Spätsommer 328 (v.Chr.) ergibt sich eine deutliche Besserung der militärischen Lage. Die nomadischen [Massageten](#) (die den Aufstand unterstützt hatten) sind den Krieg gegen das Alexander-Heer leid und schicken als Friedensangebot den *Kopf* ihres bisherigen Verbündeten *Spitamenes*. Das bedeutet für Alexander, dass er nach dem Ausscheren der Massageten aus der Front seiner Feinde einen Gegner weniger hat. Und dass der Anführer des Aufstands tot ist, das gestaltet die Situation natürlich noch günstiger.

Im Frühjahr 327 kümmert sich Alexander vermehrt um die Burgen der sogdischen Ritter. Selbst als fast uneinnehmbar geltende sogdische Felsenburgen werden von Alexander erobert. Das sogdische Rittertum wird insgesamt geschwächt. Trotzdem erscheint es immer noch fraglich, ob Alexander sich auf Dauer gegen den Aufstand behaupten kann.

Alexander gewinnt den Konflikt auch nicht rein militärisch, sondern mit Unterstützung durch eine geschickte Heiratspolitik. Die politisch entscheidende Wende beginnt damit, dass Alexander die viel gerühmte sogdische Schönheit Roxane heiratet. Sie war ihm bei der Eroberung einer Burg in die Hände gefallen. Er macht sie ganz offiziell zu seiner Frau. Ihren Vater, einen sogdischen Fürsten, macht Alexander zu einem seiner engsten Berater.

Das schafft neue Loyalitäten. Alexander ist jetzt nicht mehr *nur* fremder Besatzer, sondern *auch* der Verwandte eines sogdischen Fürsten. Zusätzlich passt Alexander seine Kriegsführung an: weniger gnadenlos. Er bestätigt sogdische Fürsten, die sich ihm ergeben, in ihrem Amt und kann nun den Feldzug im Frühsommer des Jahre 327 (v.Chr.) beenden.

Es gibt aus dieser Zeit noch zwei Dinge zu berichten. Im Frühjahr 327, in der schon militärisch etwas entspannteren Lage nach der Heirat mit Roxane, versucht Alexander bei einem Festgelage in Marakanda seine alten Gefährten an die *Proskynese* zu gewöhnen. Der Hof-Chronist des Feldzugs, Kallisthenes, verweigert als *erster* die ihm abverlangte Demutsgeste. An seinem Mut scheitert letztlich die Einführung der *Proskynese* (vgl. hierzu auch S. 38). Er geht dabei allerdings ein hohes persönliches Risiko ein.

Wenig später wird eine [Pagenverschwörung](#) aufgedeckt. Ein Page (ein Jüngling adliger Abstammung) fühlte sich durch Alexander in seiner Ehre verletzt und wollte ihn deshalb töten. Weil der Page auf einer Jagd einen Eber, den der König erlegen wollte, durch einen Speerwurf getötet hatte, wurde der Page auf Anweisung Alexanders öffentlich gezüchtigt. Die deswegen betriebene Konspiration zum Königsmord wird jedoch entdeckt. Alexander nutzt die Gelegenheit, um nicht nur die am Mordplan beteiligten Pagen, sondern auch *Kallisthenes* (wegen einer *angeblichen* Verwicklung) anklagen zu lassen. Für Kallisthenes bedeutet das den Tod. Über die Details seines Todes sind sich die Quellen jedoch uneinig.

Indien-Feldzug und Truppen-Streik

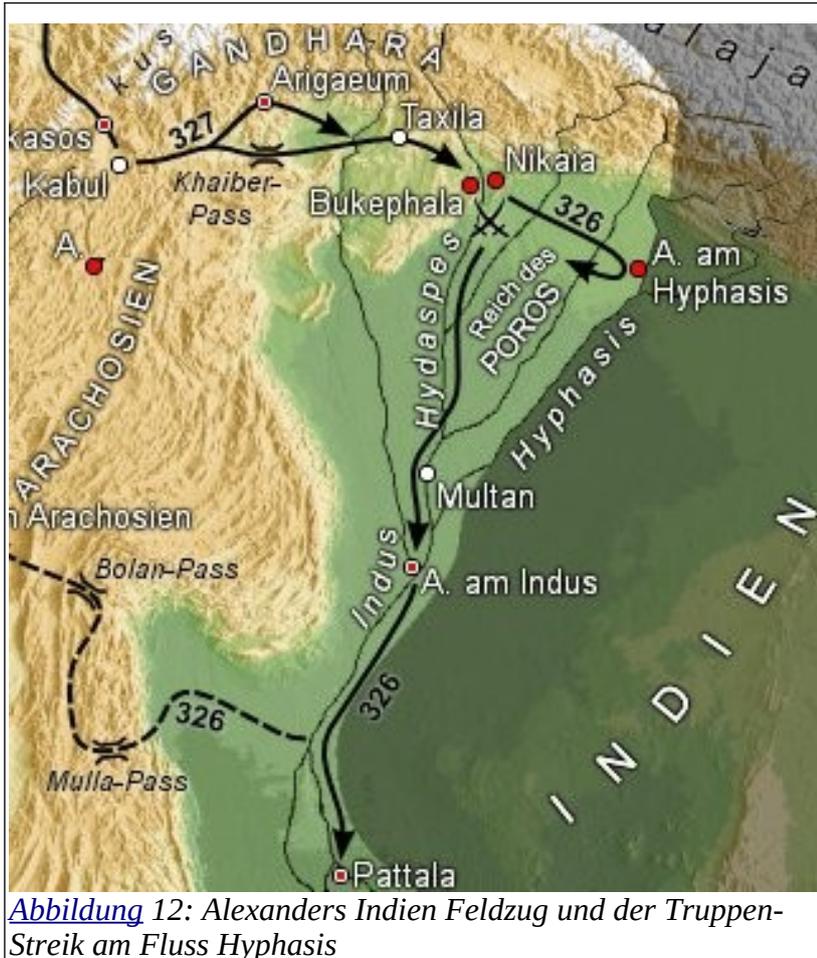


Abbildung 12: Alexanders Indien Feldzug und der Truppen-Streik am Fluss Hyphasis

Im Sommer 327 (v.Chr.) bricht Alexander zu seinem Indien-Feldzug auf. Dieser Feldzug wurde aufwendig vorbereitet. Das Heer, mit dem Alexander jetzt unterwegs ist, ist das größte des ganzen Alexanderzuges. Durch neu eingetroffene Verstärkungen, darunter sowohl makedonische wie iranische Einheiten, wuchs das Heer auf ca. 50.000 Mann.¹⁰⁷ Zum Heer gehören nicht nur die unterschiedlichsten Arten von Kampfverbänden, sondern auch vielfältige Pioniereinheiten sowie Belagerungsmaschinen samt Personal. Alexander weiß, dass er in ein Gebiet mit mächtigen Flüssen unterwegs ist und hat deswegen sogar transportfähig zerlegte Schiffe (zum Bau von Brücken) dabei.

Man sollte aus dem Umstand, dass Alexander Schiffe für den Bau von Schiffsbrücken über die großen Strömen des Punjab mitführte, allerdings nicht

schließen, dass Alexander bereits vor Beginn seines Indien-Feldzuges über die Geographie des Subkontinents wirklich gut informiert war. *Solides* Wissen zum indischen Subkontinent gab es damals im griechischen Kulturraum noch nicht. Alexander dürfte diesbezüglich die damaligen Irrtümer des griechischen Kulturraums geteilt haben: Der Indus ist der Oberlauf des Nils und Indien umfasst nicht viel mehr als den (heute in Pakistan liegende) Punjab. Irrtümer, die Alexander im Verlauf des Feldzuges zu korrigieren hatte.

Warum startet Alexander überhaupt den Indien-Feldzug? Nun, Alexander war noch nicht der Herrscher der ganzen Welt und deswegen gab es einfach keinen zwingenden Grund, den Alexanderzug bereits jetzt zu beenden. Der Plan, Indien zu erobern, klang dabei sicherlich verlockender, als sich weiter mit den Reitervölkern der zentralasiatischen Steppe herumzuschlagen. Und einige Teile Indiens hatten sogar früher schon Mal zum Perserreich gehört. Wenn man Alexander als den *neuen Achaimeniden* sieht, dann kann man den Indien-Feldzug sogar als Wieder-Erwerb verloren gegangener alter Besitztümer sehen. Außerdem wurden dem Zeus-Sohn Herakles wie auch dem Gott Dionysios ebenfalls Heereszüge bis ins ferne Indien nachgesagt. Warum sollte Alexander hinter den beiden zurückstehen? Zudem war der Indien-Feldzug für Alexander eine gute Gelegenheit, bis zum Okeanos vorzustoßen. Nach griechischer Vorstellung umfloss dieses Gewässer die gesamte von Menschen bewohnte Welt (die Oikumene). Alexanders Lehrer Aristoteles wird ihm sicherlich vom Okeanos erzählt haben.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu z.B. Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 194. Zum Heer gehörten auch Einheiten aus indischen Fürstentümern. Einige indische Herrscher hatten sich Alexander nämlich bereits unterworfen, bevor er in Indien erschien und ihm Truppenkontingente gestellt.

Der Zug des Alexander-Heers nach Indien beginnt in Baktra, der Hauptstadt Baktriens. Man überquerte den Hindukusch, marschierte entlang des Kabul-Tals und bog dann Richtung Punjab ab. Kurz danach wurde das Heer in zwei große Marschkolonnen geteilt. Die eine Kolonne zog direkt auf der Hauptroute über den Khaiber-Pass zum Indus. Hier sollte eine Schiffsbrücke (Pontonbrücke) errichtet werden. Die zweite Heeresgruppe stand unter dem Kommando von Alexander und sollte ein paar Eroberungen im Bereich einiger Bergstämme vornehmen. Danach sollte sich das Heer am Indus wieder vereinen.

Die Bergstämme waren nicht bereit, sich Alexander sofort zu unterwerfen. Alexander wendet daraufhin gnadenlose militärische Gewalt an. Nach den Berichten der antiken Historiker waren die Gemetzel, die dabei angerichtet wurden, selbst für Alexanders Verhältnisse extrem. Man unterstellt hier Alexander gern, dass er mit seiner besonders gnadenlosen Kriegsführung bewusst Angst und Schrecken verbreiten wollte, um dadurch Herrscher wie Völker des Punjab einzuschüchtern und gefügig zu machen. Es mag allerdings auch sein, dass es Alexander einfach maßlos und ehrlich empört hat, dass diese kleinen Bergstämme einfach nicht das zeigten, was er für angemessenen Respekt gehalten hätte. Wussten die etwa nicht, mit wem sie es zu tun hatten? Sie leisteten nicht irgendwem Widerstand, sie wagten es gegen *Alexander den Großen* zu kämpfen! (Und dabei erlitt dieser übrigens sogar noch zwei Verwundungen. Musste so etwas nicht überaus streng bestraft werden?)

Die Eroberung der Bergfestung Aornos

Im Bereich der von Alexanders Truppen durchstreiften Bergwelt lag (im Swat-Tal) die Festung Aornos. An dieser Festung soll selbst der Zeus-Sohn Herakles gescheitert sein. Er konnte sie nicht bezwingen. Was für eine Einladung! Was für eine Möglichkeit, sich indirekt mit den Helden der griechischen Mythologie messen zu können! Militärisch mochte eine Einnahme Aornos belanglos sein, aber welche Ruhmestat, sie einzunehmen. Es sollte also niemand überraschen, dass Alexander dieser Herausforderung nicht aus dem Weg gehen wollte.

Alexander lässt einen hohen Damm errichten, um die Bergfestung Aornos von dort aus mit seinen Belagerungsmaschinen angreifen zu können. Irgendwann halten die Mauern dem Beschuss durch die Katapulte nicht mehr stand und Alexanders Truppen können Aornos erstürmen. Alexander soll beim Sturmangriff in den vordersten Reihen mitgekämpft haben.

Nach der Einnahme Aornos unterwerfen sich die restlichen Bergstämme Alexander. Das Niederringen der Bergstämme hat 6 Monate gedauert. Als Alexander nun zum Indus weiter zieht, erwartet ihn dort bereits die von ihm gewünschte Brücke über den Indus.

Die Schlacht am Hydaspes 326 v.Chr.

Nach dem Überschreiten des Indus befindet sich das Alexander-Heer im Bereich des Herrn von [Taxiles](#), eines Fürsten, der sich Alexander unterworfen hatte. Hier konnte man also relativ entspannt die völlig fremdartige indische Kultur auf sich wirken lassen. Hier soll Alexander auch [Gymnosophisten](#) („luftbekleidete“ indische Asketen) getroffen haben.

Als man aber zum nächsten großen Fluss, zum Hydaspes (Jhelam) zieht, ändert sich die Lage. Hier kommt es im Juni 326 (v.Chr.) zur letzten richtig großen Schlacht des Alexanderzugs. Auf der anderen Seite des Flusses steht der König Poros mit seiner Armee und verwehrt den Übergang. Zur Zermürbung des Gegners ließ Alexander wochenlang Scheinangriffe auf die Truppen des Poros ausführen. Eines Nachts gelang es Alexander dann, Poros zu täuschen. Er ließ den Hauptteil seines Heeres gegenüber den Verbänden von Poros am Hydaspes zurück, während er mit einigen Eliteverbänden den Fluss 20 km bis 30 km weiter flussaufwärts überquerte. Alexander greift mit seinen Truppen sofort das Heer von Poros an. Das Heer von Poros gibt seine Verteidigungsstellungen am Fluss auf und nimmt Aufstellung gegen Alexanders heranstürmende Truppen. Obwohl Poros auch Elefanten ins Gefecht schickt, kann

Alexander die Verteidiger in Bedrängnis bringen. Als dann auch der zurückgelassene Teil des Alexander-Heers den Fluss überquert, ist die Niederlage für Poros besiegelt. Poros kämpft, obwohl verletzt, bis zum Schluss auf einem Kriegs-Elefanten gegen Alexanders Truppen. Alexander war von dieser Tapferkeit so angetan, dass er ihn als Herrscher seines Königreichs bestätigt. Er musste nur die Oberherrschaft Alexanders anerkennen. Zur Feier des Sieges ließ Alexander am Fluss Hydaspes die Stadt Nikaia (Siegesstadt) gründen. Und da Alexanders Lieblingspferd Bukephalos verstorben war, wurde zusätzlich zur Erinnerung an dieses Pferd die Stadt Bukephalos gegründet.

Trotz noch gelegentlich aufkeimenden Widerstands gegen Alexanders Eroberungszug, war dies die *letzte wirklich große Schlacht des Alexanderzugs*. Das bedeutet aber nicht, dass das Alexander-Heer keine großen Gemetzel mehr veranstaltete. Wer sich nicht unterwarf, wurde weiterhin gnadenlos bestraft. Nur diesen Bestraften ermangelte es eben an den Möglichkeiten, dem Alexander-Heer eine wirklich große Schlacht anzubieten.

Der Truppen-Streik am Hyphasis 326 v.Chr.

Während das Alexander-Heer durch den Monsunregen in Richtung des Flusses Hyphasis (Beas) stapft, treffen Meldungen ein, die von neuen (im griechischen Kulturkreis bisher unbekannt) mächtigen Reichen am [Ganges](#) berichten. Man erwartet (nicht ganz unbegründet), dass das automatisch bedeutet, dass diese Reiche ein neues Ziel für den Alexanderzug werden. Das Heer ist aber vollständig erschöpft und will nicht zur Eroberung weiterer, noch fernerer Reiche aufbrechen. Es kommt zum Streik der Truppe. Auch wenn Alexander weitere üppige Beute in Aussicht stellt, sowohl die einfachen Soldaten, wie die Offiziere sind für zusätzliche Eroberungen nicht zu begeistern:

Doch den Soldaten reichte es. Sie hatten jetzt 70 Tage unter dem Monsunregen und der Hitze gelitten. Unter solchen Bedingungen geht die Ausrüstung kaputt, die Waffen rosten, und man wird tagsüber niemals trocken; die Malaria ist eine Plage, mit Durchfall ist ständig zu rechnen; überall gibt es Schlangen, die von den Fluten auf höher gelegenes Gelände getrieben werden.¹⁰⁸

Obwohl Alexander mittlerweile dafür bekannt ist, dass er auf abweichende Meinungen oder Kritik nicht immer sanftmütig reagiert, wagt es der Offizier Koinos (auf einer extra einberufenen Krisensitzung) Alexander die Situation im Heer verständlich zu machen:

Da du, König, darauf verzichtest, die Makedonen auf Grund deiner Befehlsgewalt zu führen, sondern behauptest, du wollest diese erst überzeugen, im Falle aber, du wirst selbst überredet, keine Gewalt anzuwenden gedenkst, möchte ich dir antworten. Ich spreche dabei nicht für uns hier, die wir in höheren Ehren stehen als andere ... Ich will vielmehr sprechen für die Masse des Heeres ... Eine Vielzahl unerreichter Heldentaten ist von dir wie auch von jenen vollbracht worden, die mit dir von Zuhause aufgebrochen sind; umso mehr aber scheint es jetzt angebracht, diesen Mühen, diesen Gefahren ein Ende zu machen. Du siehst selbst, wie viele wir waren, die von den Griechen, von den Makedonen auszogen, und wie viele davon übrig sind. ... [Sie] sind teils im Kampf zugrunde gegangen, teils durch ihre Wunden kampfunfähig geworden und zum Teil über ganz Asien verstreut zurückgeblieben. Die Mehrheit aber starb an Krankheiten, und so sind von der ganzen großen Zahl nur noch wenige übrig: Die aber sind kaum noch im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte, und noch mehr hat seit langem schon ihre Begeisterung gelitten. Sie alle sehnen sich nach Eltern, falls sie solche noch haben, nach Gattin, Kindern – nach der Heimat. (Arrian: Anabasis, 5, 27)¹⁰⁹

108 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 195

109 Zitiert nach: Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 196. Diese Arrian Passage darf man nicht als Wortprotokoll der Rede verstehen. Solche von antiken Historikern frei gestalteten „wörtlichen Reden“ waren damals ein übliches Stilmittel, um Texte lebendiger zu gestalten. Dass Koinos Alexander die Stimmung im Heer erklärt hat, gilt als Fakt. Aber die genauen Worte seiner Rede kennen wir nicht.

Nach der Rede des Koinos gibt es Tumulte. Am nächsten Tag reagiert Alexander auf die Rede des Koinos:

»Nun gut«, rief er mit seiner rauen Stimme, »ich werde marschieren, und ich werde keinen Makedonen zwingen, mir gegen seinen Willen zu folgen, ich werde nur Freiwillige bei mir haben; und wer nach Hause gehen will, der mag das tun; und sie können dann ihren Freunden erzählen, sie seien zurückgekommen und hätten ihren König mitten in Feindesland im Stich gelassen.« (Vgl. Arrian: Anabasis 5, 28,2) Nach diesen Worten zog er sich in sein Zelt zurück und schmollte wie sein Held Achill drei Tage lang. Er wartete ab, ob es zu einer Sinnesänderung käme. Aber es kam zu keiner. Schließlich verließ er sein Zelt wieder und forderte den Seher des Heeres auf, das Opfer für die Flußüberquerung darzubringen. Wie vorherzusehen, waren die Zeichen in den Eingeweiden ungünstig. Da er wie immer sehr geschickt war, Omina (Omen, Vorzeichen; NF) zu manipulieren, verkündete Alexander, er habe den Willen der Götter akzeptiert. Das Heer jubelte vor Freude. Sie würden nach Hause zurückkehren.¹¹⁰

Alexander läßt das Heer zurück zum Hydaspes ziehen. Hier trifft man auf Verstärkungen aus der Heimat. Das Heer wird mit frischen Kräften aufgefüllt. Alexander läßt jetzt aber nicht einfach den Rückweg zum Khaiber-Pass einschlagen, wie es wohl viele gehofft hatten, sondern der Kurs führt südwärts. Erst den Hydaspes und dann den Indus hinunter.

Alexander hat zwar den Plan zur Eroberung der Ganges-Kulturen aufgegeben, aber ganz zu Ende ist der Eroberungszug auch noch nicht. Der Rückweg wird in einer weiten Schleife in Angriff genommen. Einige Teile des Heers werden auf neu erbauten Schiffen flussabwärts transportiert, andere Teile nehmen den Landweg entlang des Flusses.

Da nicht alle Stämme, Völker und Reiche entlang des „Rückmarsches“ des Alexander-Heers sich sofort willig Alexander unterwerfen gibt es noch etliche Gefechte. Beinahe wäre Alexander bei einem dieser Gefechte gestorben. Die Szene ereignete sich bei der Verfolgung von Truppen der [Maller](#). Nach einer Schlacht setzte Alexander ihnen nach:

Die Maller sahen sich veranlasst, in die nächstgelegene Stadt zu flüchten. Bald wurde diese eingenommen. Lediglich die Burgbesatzung leistete Widerstand. Die folgenden Kampfhandlungen gehören zum dramatischsten des gesamten Feldzuges. Wie so oft stürmte der König als einer der Ersten die feindlichen Festungsmauern. Als er in der Hitze des Gefechts oben auf die Zinnen gelangte, zerbrach die Leiter unter dem Gewicht der nachrückenden Soldaten. Für einen Augenblick befand sich Alexander allein, ohne Unterstützung seiner Gefolgschaft auf dem Burghof und war dadurch den Angriffen der Belagerten besonders ausgesetzt. Bei dieser tollkühnen Aktion wurde er von einem Pfeil in die Brust getroffen. Er brach bewusstlos zusammen. Nur dem Umstand, dass gleich darauf seine Leibwächter (...) auftauchten und ihm Schutz und Deckung gewährten, verdankte er seine Rettung.¹¹¹

Alexander überlebt, aber es war knapp. Es gab schon Gerüchte er sei tot. Im Frühjahr 325 erreichen die „Rückkehrer“ den Indus. Der „Rückmarsch“ führt weiterhin flussabwärts. Beim „Rückmarsch“ entlang des Indus wird dann noch das Land [Sindh](#) erobert. Dass der Indus der Oberlauf des Nils ist, hat Alexander da wohl längst nicht mehr geglaubt.

Der schwerfälligere Teil der Truppen schlägt noch vor Erreichen des Mündungsdeltas des Indus einen gesonderten Weg zurück nach Persien ein. Unter Führung des Generals [Krateros](#) wird ein Rückweg via Arachosien gewählt (s. hierzu Abb. 12 auf S. 43). Alexander wird diese Truppen in [Karmanien](#) wiedertreffen.

Der Rest des Alexander-Heers sammelt sich etwa im Juni 325 (v.Chr.) in Pattala, am Eingang der Deltalandschaft des Indus (s. hierzu Abb. 12 auf S. 43). Hier wird jetzt die endgültige Rückkehr nach Zentral-Persien geplant und gestartet.

110 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 196

111 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 203f

Der Okeanos und der Todesmarsch nach Susa: 325 - 324 v.Chr.

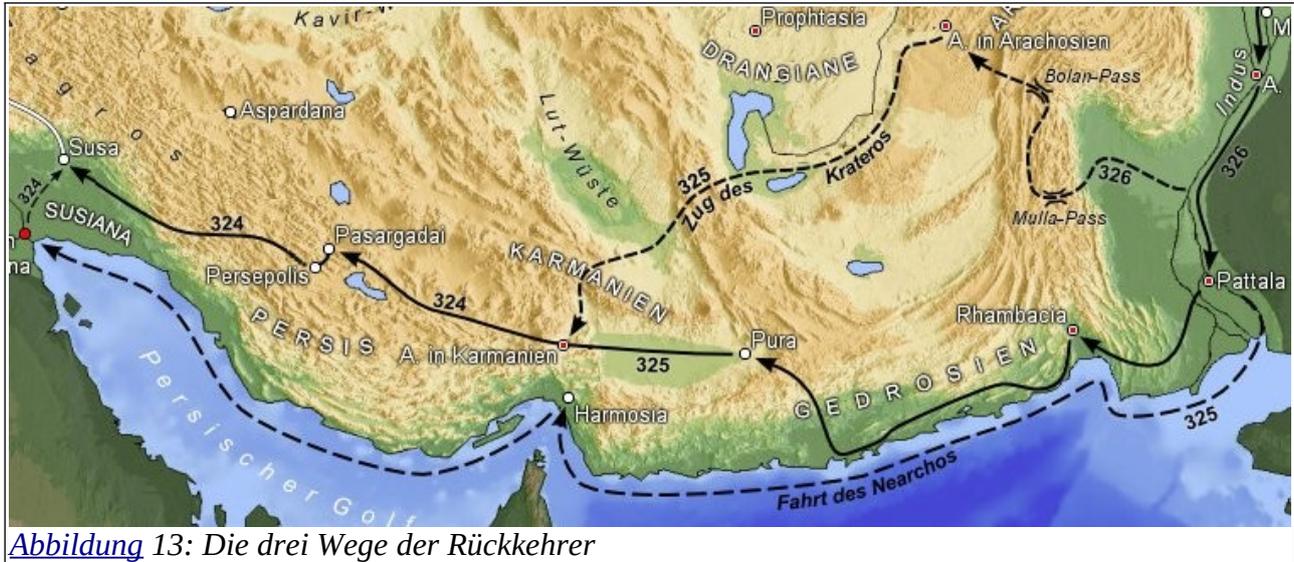


Abbildung 13: Die drei Wege der Rückkehrer

Über sein Mündungsdelta ergießt sich der Indus in den Indischen Ozean. Der Indische Ozean, den Alexander für den *Okeanos* hält, macht mit seinem Tidenhub großen Eindruck auf die Makedonen. Solch große Unterschiede von Ebbe und Flut kannte man vom Mittelmeer nicht. Bevor Alexander zum endgültigen Abmarsch aus Indien bläst, fährt er vom Indus aus raus auf das offene Meer und opfert dort dem Meeresherrn Poseidon. Ähnlich (auch mit einem Opfer für Poseidon) hatte der Alexanderzug am Hellespont begonnen.

Während Krateros mit seinem Teil des Heeres über Arachosien auf *bekanntem Pfaden* nach Zentral-Persien unterwegs ist, wird der Rest des Heeres auch auf seinem Rückweg noch *neues Terrain erkunden*. Ein kleiner Teil des Heeres soll auf Schiffen der Küste in Richtung Westen folgen, der Hauptteil des Heeres soll zu Lande der Küstenlinie entlang marschieren. Die Flotte kommandiert Nearchos, das Landheer befehligt Alexander.

Das Landheer muss bei diesem Weg die *Gedrosische Wüste* durchqueren. Eine Wüste, die bereits in der Antike als schier unüberwindliches Hindernis galt. Warum wählte Alexander ein derart gefährlich Route?

Es ging Alexander wahrscheinlich vor allem um eine weitere Herausforderung. Das Gebiet, das das Landheer zu durchqueren hat, war dominiert von der Gedrosischen Wüste (Wüste von Makran), einer der unwirtlichsten und undurchdringlichsten Einöden der Erde. Sie mit einer größeren Masse an Menschen, etwa einem großen Truppenaufgebot, zu durchqueren, galt als völlig ausgeschlossen. Das war bekannt. Man erzählte sich sogar, daß zwei der ruhmvollsten und gerade in Griechenland von phantastischen Legenden umwobenen Herrschergestalten des Orients, die babylonische Königin Semiramis und der persische Reichsgründer Kyros der Große, mit einem entsprechenden Unternehmen gescheitert seien. Nur mit Mühe hätten sie ihr eigenes Leben gerettet.¹¹²

Dass Alexander diesen Rückweg wählt, kann auch eine Form der Bestrafung für den Truppen-Streik am Hyphasis sein. Sollen seine Truppen, weil sie die Strapazen weiterer Eroberungen gescheut hatten, mit einem besonders strapaziösen Rückweg bestraft werden? Auf jeden Fall spielt Alexander hier sehr leichtfertig mit dem Leben seiner Soldaten. Es wirkt auf mich fast so, als wolle er es eben drauf ankommen lassen: Vielleicht schaffen wir wieder mal etwas für unmöglich Gehaltenes, vielleicht sterben wir aber auch alle. Das Ergebnis: Ein kleinerer Teil der Truppen überlebt zwar den Marsch durch die Wüste, aber der *deutlich größere* Teil stirbt dabei. Hans-Joachim Gehrke schätzt

112 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 81

das Landheer, das Alexander wortwörtlich in die Wüste schickt, auf etwa 60.000 Mann. Ca. 15.000 überleben den Marsch.¹¹³

In Pura, der Hauptstadt Gedrosiens, ist das Heer der Wüste endgültig entkommen. Die den Marsch bis hierher überlebt haben, sind jedoch meist völlig entkräftet und krank. Hier gönnt Alexander dem Heer einige Tage Ruhe und lässt es gründlich neu versorgen. Kurz nachdem das Landheer Pura wieder verlassen hatte, trifft man in Karmanien dann auf die Truppen unter Krateros. Die größten Risiken und Strapazen hat das Heer nun hinter sich.

Nach dem Zusammentreffen mit dem Heer des Krateros im Osten der Satrapie Karmanien (etwa Dezember 325) organisierte Alexander den Marsch wie eine dionysische Prozession. Wie der Gott Dionysios selbst, der dem Mythos nach auch aus der barbarischen Fremde in Griechenland Einzug gehalten hatte, zog Alexander mit seinen Gefährten und Soldaten im Schwarm in die zivilisierte Welt zurück. Vorne fuhr der König auf einem von acht Pferden gezogenen Wagen, auf dem sich ein großer Altar befand. Zu Ehren des Dionysios trank er dort mit seinen engsten Gefährten während der sieben Tage und Nächte dauernden Fahrt Wein, im Stil eines lang anhaltenden und mobilen Symposions.¹¹⁴

Wir kennen diese Geschichte (in leichten Varianten) von mehreren antiken Historikern (darunter Plutarch). Lange Zeit hat man sie jedoch in modernen Geschichtsbüchern gerne ignoriert. Zumindest was den britischen Anteil an dieser Ignoranz angeht, hat Michael Wood eine Erklärung hierfür anzubieten:

Plutarch erzählt uns in einer ungewöhnlichen Geschichte, wie Alexander und seine Kommandeure in einem großen Wagen fahren, in phantasievollen Kostüme gekleidet, vom Weingenuss bis zur Bewusstlosigkeit betrunken. Wie so oft bei Alexander wurden solche Geschichten von vornehmen Gelehrten aus der Zeit des britischen Empire als unschicklich und unwahrscheinlich abgetan, des großartigen Menschen, Offiziers und Ehrenmanns unwürdig. Sie konnten es nicht hinnehmen, dass die makedonischen Offiziere mit ihrer umwerfend starken Konstitution, ihrem ungezügelten Verlangen nach Alkohol, Sex und Gewalt ihren eigenen britischen Generälen mit ihrer vornehmen Internatserziehung und klassischen Bildung so wenig ähnlich waren!¹¹⁵

Für die kontinental-europäische Geschichtswissenschaft dürfte ganz Ähnliches zutreffen. Auch hier mied man gern, das als unpassend empfundene Quellenmaterial. Aber zurück zum Alexanderzug. Einige wenige Dinge sind hier noch zu erzählen.

Von der Flotte des Nearchos hatte man lange nichts mehr gehört und gab sie verloren. Aber die Flotte hatte, trotz ebenfalls großer Beschwerden, ihren Weg zum Persischen Golf gefunden und steuerte nun Ankerplätze an dessen Eingang an.

Schier zufällig vernahmen einige an Land gegangene Seeleute, dass sich Alexanders Landheer nur wenige Tagesmärsche entfernt befand. An der Spitze eines Suchtrupps gelangte Nearchos zum Lager des Königs, der sich über die Rettung der Flotte angeblich mehr als über die Eroberung Asiens gefreut haben soll. Jedenfalls wurde das Wiedersehen ausgiebig mit Dankopfern und Festspielen gefeiert.¹¹⁶

Nach den Feiern trennen sich die Wege von Flotte und Landheer wieder. Neues gemeinsames Ziel: *Das Gebiet um Susa*. Das Landheer erreichte Susa über Persepolis, die Flotte fuhr in den Tigris ein und folgte dann dem Fluss [Pasitigris](#). Im Frühjahr 324 (v. Chr.) betritt Alexander wieder die Residenzstadt *Susa*, 6 Jahre nach dem er sie vormals erobert hatte. ***Der Alexanderzug ist beendet!***

113 Vgl. Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 81f. Mir erscheint die Zahl 60.000 etwas hoch, aber auf Grund von aus der Heimat eingetroffenen Verstärkungen nicht unmöglich.

114 Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große. München: C.H. Beck 2000. S. 82f

115 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 215

116 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 209

Die Zeit nach der Rückkehr: 324 - 323 v.Chr.

Im Frühjahr 334 beginnt der Alexanderzug, im Frühjahr 324 endet der Alexanderzug. Während dieser 10 Jahre hat sich der Herrschaftsbereich Alexanders beständig vergrößert und die Liste seiner Herrschertitel wurde immer länger. Am Ende ist er nicht nur König der Makedonen und Hegemon der Griechen sondern auch Pharao von Ägypten und persischer Großkönig. Andere, nicht ganz so prominente Herrschertitel, hat er im Dutzend und mehr angehäuft.

Alexander hatte das Reich stets aus den improvisierten *Lagern* seiner Feldzüge regiert. Das politische Zentrum des Reichs befand sich immer in seinem Heerlager. Hier hielt er Hof. Der Kontakt zum Reichs wurde durch Boten aufrecht erhalten. Ständig waren Boten zu und von ihm unterwegs. Er wurde informiert, besprach sich und traf Entscheidungen. Trotzdem gab es einiges zu regeln, als sein *mobiles Hoflager* (das mittlerweile persische Prachtentfaltung zu bieten hatte) zu den Metropolen des Perserreichs zurückkehrte.

Lob und Tadel

Bereits auf der letzten Strecke der Rückkehr (ab seinem Aufenthalt in Karmanien) begann Alexander Lob und Tadel über die mächtigen des Landes, insbesondere die Satrapen und die Militärbefehlshaber, zu verteilen. Wer als illoyal galt, sich eigenmächtig Kompetenzen angemaßt hatte, unfähig war, sich Disziplinlosigkeiten erlaubt hatte oder als korrupt galt, der wurde bestraft. Erst recht traf dies natürlich für jene zu, die von Alexander abgefallen waren (und ihre Satrapien wie eigene kleine Königreiche führten) oder sich den Titel eines Satrapen angeeignet hatten, ohne von Alexander dazu ernannt worden zu sein. Alexander hatte keine Probleme damit, für solche Delikte die Todesstrafe zu verhängen.

Alexanders ehemaliger Jugendfreund Harpalos wollte nicht abwarten, welches Urteil ihn treffen würde und flüchtete beim Herannahen des Alexander-Heers. Er war mit der Verwaltung der Reichtümer aus dem persischen Staatsschatz betraut worden und hatte auch seine Neigung zu Ausschweifungen aus dieser Schatulle finanziert. Zusammen mit 5.000 Talenten sucht er das Weite. Sein Weg führt ihn erst nach Athen, dann nach Kreta, wo er wenig später stirbt.¹¹⁷

Alexander tadelt aber nicht nur, sondern verteilt auch Lob und neue Würden. So macht er seinen innigsten Jugendfreund Hephästion (seinen „*Patroklos*“)¹¹⁸ zum *Chiliarchen* (Kommandeur der Leibgarde, (Groß-)Wesir, Stellvertreter). Der General Ptolemaios erhielt den ehrenvollen Titel eines *Vorkosters*. Beides Titel, die zwar eine persisch-iranische Tradition hatten, aber keine makedonisch-griechische.

Eine Massenhochzeit in Susa

In Susa organisierte Alexander eine Massenhochzeit. Er selbst heiratete je eine Tochter von Dareios III. und Artaxerxes III. Damit war er nun verwandtschaftlich doppelt mit dem persischen Herrscherhaus der Achaimeniden verbunden, was seiner Rolle als *neuer Achaimenide* sicherlich nützlich war. Auch für seine hochrangigen makedonischen Gefolgsleute sucht er Gemahlinnen aus der persisch-iranischen Aristokratie aus. Die 80 bis 100 Eheschließungen erfolgten nach persischem Ritus und im Rahmen eines mehrtägigen Festes. Dass bei dieser Aktion politische Interessen und nicht erotische Neigungen im Vordergrund standen, ist offensichtlich. Alexander wollte durch diese Maßnahme die Entwicklung einer neuen Herrschaftselite befördern. Einer Herrschaftselite, die sowohl makedonisch-griechische wie persisch-iranische Wurzeln hatte. Flankiert wurde diese Massenhochzeit durch die „Legalisierung“ der Konkubinate von makedonischen Soldaten mit persischen Frauen. Aus ca. 10.000 Konkubinen wurden durch Beschluss Alexanders Ehefrauen. Dazu gab es jeweils ein Hochzeitsgeschenk von Alexander.

117 Siehe hierzu auch Fußnote 90 auf Seite 33.

118 Siehe hierzu auch Seite 8.

Der Hegemon spricht

Von Susa aus greift Alexander auch in die Innenpolitik Griechenlands ein. In seiner Rolle als Hegemon Griechenlands verfügt Alexander, dass die über 20.000 Verbannten, die die innenpolitischen Konflikte der griechischen Kleinstaaterei im Lauf der Zeit produziert hatte, alle in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Die Verbannten fanden das eine prima Idee. Der Rest der griechischen Bevölkerung war in dieser Frage tief gespalten. Die Maßnahme wurde sehr unterschiedlich aufgenommen.

Eine der Deutungen dieses Vorgehens ist, dass Alexander durch diese Maßnahme seine Herrschaft über Griechenland festigen wollte. Verbannung war in Griechenland eines der Standardmittel, um sich seiner politischen Feinde zu entledigen. Wenn das nicht mehr möglich ist und man die stark verfeindeten Konfliktparteien zwingt, in kleinen Poleis zusammen zu leben, dann kann man darauf spekulieren, dass dies die Herausbildung einer starken und gut organisierten Opposition gegen Alexander behindert. So oder so ähnlich wird Alexanders Erlass zur Rückkehr der Verbannten manchmal interpretiert.

Dass Alexander in Zusammenhang mit dem Dekret *zur Rückkehr der Verbannten* die Verehrung seiner Person als Gott *ausdrücklich befohlen* hat, wurde früher gern behauptet, gilt aber heute als sehr zweifelhaft. Dass es in Griechenland, trotz der makedonenfeindlichen Stimmung, eine Alexander-Vergottung gab und dass Alexander eine Verehrung als Gott ganz selbstverständlich entgegen nahm, ist hingegen auch heute vollständig unstrittig.

Zoff auf der Heeresversammlung in Opis

Auf einer Heeresversammlung in Opis kommt es zu einem massiven Konflikt zwischen Alexander und seinen makedonischen Truppen. Die erneute Aufnahme großer persisch-iranischer Kontingente ins Alexander-Heer, bei gleichzeitiger Entlassung einer Vielzahl makedonischer Veteranen löst Unmut unter den Makedonen aus. Man befürchtet, dass die Makedonen im Alexander-Heer zunehmend an den Rand gedrängt werden.

Als Alexander bei der Heeresversammlung dann zum Punkt *ehrenvolle Verabschiedung der makedonischen Veteranen* kommt, entlädt sich der Unmut in lautstarkem Protest. Es gibt wütende Zwischenrufe, wie etwa, er solle doch gleich alle Makedonen entlassen und in Zukunft allein mit seinem Vater, dem Gott Ammon, in die Schlachten ziehen.

Alexander ließ einige der Zwischenrufer sofort *hinrichten*. Ansonsten aber erinnert sein Verhalten an das Vorgehen beim Truppen-Streik am Hyphasis. Nur dass diesmal die Nummer „*den Beleidigten spielen*“ funktionierte:

Er (Alexander; NF) erinnerte sie an seine und seines Vaters Verdienste, an die gemeinsam durchlittenen Kämpfe und die gemeinsam vollbrachten unvorstellbaren Leistungen – und entließ sie alle mit der Aufforderung zu verkünden, sie hätten ihren höchst erfolgreichen Befehlshaber im Stich gelassen und „der Obhut der besiegten Barbaren übergeben“ (Arrian: *Anabasis*, 7,10,7). Zwei Tage lang verweigerte er jeden Kontakt mit den makedonischen Truppen, gab Befehl, sämtliche Einheiten aus Iranern zu ergänzen, bis es den Truppen gelang, ihn als Schutzfliehende umzustimmen.¹¹⁹

Alexander konnte seine Politik der weiteren „Iranisierung“ des Heeres nun durchsetzen. Seine Makedonen nahm er huldvoll wieder auf und spendierte sogar ein Versöhnungsfest:

Eine Delegation unter Leitung des Kallines suchte ihn (Alexander; NF) auf, bat um Verzeihung und Aussöhnung. Alexander gewährte sie bereitwillig. (...) Gerade die makedonischen Truppen waren für ihn unersetzlich. Auf Nachschub aus der Heimat konnte er nicht verzichten. Um die wiedererlangte Gunst seiner erprobten Kampfgefährten zu festigen, ließ er nun alle Makedonen als seine Verwandten ansprechen und lud ferner zu einem Versöhnungsmahl ein.¹²⁰

119 Hans-Joachim Gehrke: *Alexander der Große*. München: C.H. Beck 2000. S. 89

120 Pedro Barceló: *Alexander der Große*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 218

Alexander der Große als großer Säufer

Es gibt reichlich antike Dokumente, die Alexander als echten Kampf-Trinker schildern. Dieser Aspekt der Überlieferung wird gern etwas stiefmütterlich behandelt. Gerade für die Zeit nach dem Todesmarsch durch die *Gedrosische Wüste* häufen sich aber solche Berichte. Die makedonische Kultur war von Hause aus nicht auf Abstinenz gegründet. Ein solides Maß an Trinkfestigkeit galt als Merkmal echter Mannhaftigkeit. Großen Frust wie erlebten Horror einfach wegschütten zu wollen, liegt bei einem solchen Leitbild nahe.

Dass Alexander in seinen letzten Lebensmonaten ein echter Alkohol-Junkee war, ist in meinen Augen eine sehr plausible und viel zu selten ernsthaft erwogene Möglichkeit. Etliche antike Dokumente stützen einen solchen Verdacht. Michael Wood ist (neben [Wolfgang Will](#)) einer der wenigen zeitgenössischen Autoren, die Alexanders exzessiven Alkoholkonsum überhaupt richtig ins Blickfeld treten lassen:

Dieses Bild (das Bild eines hemmungslosen Säufers; NF) wird durch andere Quellen bestätigt, von denen manche von ungeheuren Trinkwettbewerben sprechen – nach einem dieser Gelage sind einige von Alexanders Gefährten sogar gestorben. Der König war nun ebenso oft betrunken wie nüchtern, und nach diesen Saufgelagen musste er immer länger und öfter schlafen. (...) Derartige Informationen beruhten auf persönlichen Aufzeichnungen von Leuten aus Alexanders innerem Kreis, die diese Ereignisse seines letzten Lebensjahres berichteten – sie müssen wahr sein. Sie zeichnen nicht das Bild eines Mannes, der in der Verfassung ist zu kämpfen – oder der sein Schicksal unter Kontrolle hat. (...) Nach all den Strapazen, denen sein Körper über die Jahre hinweg ausgesetzt war, wurden nun der Größenwahn und die manisch-depressiven Züge des Königs durch das Trinken und eine Alkohol-Psychose weiter gesteigert.¹²¹

Die Diagnose *Psychose* muss nicht richtig sein, sie ist aber wahrlich nicht unplausibel. Man siehe hierzu nur den folgenden Abschnitt:

Tod des Busenfreundes Hephaistion

Im Herbst 324 stirbt der kranke Hephaistion. Alexander lässt deswegen den behandelnden Arzt kreuzigen. Er macht ihn für den Tod des Freundes verantwortlich. Selbst der Tempel des Heilgottes [Asklepios](#) bekommt sein Fett ab: Er wird zerstört. Beim Orakel der Oase Siwa lässt Alexander bezüglich einer Vergottung des Freundes anfragen. Er erhält den Bescheid, dass Heroenverehrung möglich, aber auch ausreichend sei. Dementsprechend lässt Alexander den Griechen mitteilen, dass in Zukunft auch *Hephaistion* zu verehren sei:

Wenn Alexander nach dem Tode des Hephaistion an die Hellenen des Mutterlandes die Aufforderung richtete, seinen Freund als Gott oder als Heros unter der Gestalt seines Helfers zu verehren, so schließt dieser Wunsch das Verlangen des Königs nach göttlicher Verehrung seiner Person mit ein.¹²²

Die Trauerfeierlichkeiten für Hephaistion waren monströs und verschlangen mehr als 10.000 Talente. Die Bestattungen persischer Großkönige müssen daneben wie Armenbegräbnisse gewirkt haben. Und *woran ist Hephaistion gestorben?* Pedro Barceló *vermeidet* bei diesem Punkt, das in den antiken Quellen *deutlich* erwähnte Thema Alkohol:

Es handelte sich offenbar um einen Fieberanfall, der dadurch verschlimmert wurde, dass der Patient die Weisungen seines Arztes missachtete.

Michael Wood hat hingegen keine Scheu den *Trinker* Hephaistion ins Blickfeld zu rücken:

(...); es folgte ein großes Trinkgelage. Danach wurde Hephaistion krank, entweder weil er »maßlos« oder »unangemessen« getrunken hatte. (Bis heute rätselt man, was »unangemessenes Trinken« bedeutet.) Er missachtete die Anweisungen seines Arztes und trank weiter.¹²³

121 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 219f

122 Hermann Bengtson: Griechische Geschichte. München: Verlag C.H. Beck 1994. S. 330

123 Pedro Barceló: Alexander der Große. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007. S. 220 und Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 222. Vgl. hierzu die antiken Quellen Arrian: Anabasis (7, 14), Plutarch: Alexander (72), Diodor (17, 110) sowie ergänzend die Fragmente des Ehippos.

Alexander stirbt in Babylon 323 v.Chr.

Alexander starb am 10. Juni 323 (v.Chr.) in Babylon. Er starb kurz vor seinem 33. Geburtstag. Seinem Tod war ein etwa 10-tägiges Siechtum vorausgegangen. Zwei Tage vor seinem Tod sind seine Truppen nochmals an ihm vorbeidefiliiert. Er lag dabei auf seinem Krankenbett und war bereits zu schwach, um zu sprechen.

Alexander hatte Warnungen/Prophezeiungen erhalten, dass er in Babylon sterben werde. Er war deswegen zunächst auch etwas zögerlich und hätte den geplanten Besuch der Stadt fast ausfallen lassen. Erst die beruhigenden Worte des Philosophen [Anaxarch](#) (Anaxachos), der von solchen Prophezeiungen nicht allzu viel hielt, veranlassten Alexander, wie ursprünglich geplant, in Babylon Quartier zu nehmen. Trotzdem wurden verschiedene magische Praktiken angewandt, um den König zu schützen. (Eine dieser Praktiken soll einen „Ersatzkönig“ das Leben gekostet haben.) Nach verschiedenen antiken Quellen gab es dennoch weiterhin „schlimme“ Vorzeichen.

Was die Todesursache angeht, so dominiert heutzutage die Vermutung einer Infektion (wie z.B. Malaria tropica). Es kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass er an den Spätfolgen seiner Verwundungen gestorben ist. In der Antike gab es zudem bald Gerüchte über eine Vergiftung. Die Liste der vermuteten Giftmischer ist lang. [Iolaos](#) (Jolaos, Jollas), ein Sohn von Antipater (dem gerade die Stellung des Statthalters in Makedonien entzogen werden sollte), führt die Liste der Verdächtigen an. Selbst Aristoteles erscheint auf ihr. Alexander hatte sich reichlich Feinde gemacht. Trotz vieler antiker und moderner Spekulationen: Deutliche Hinweise auf ein bestimmtes Gift gibt es nicht; es sei denn, man denkt an *Alkohol*. Hat sich Alexander zu Tode gesoffen? In gehobener Sprache: Ist Alexander auf Grund der Wirkungen seines massiven Alkoholmissbrauchs verstorben?¹²⁴

Nichts, auch nicht die Tatsache, dass Roxane kurz vor der Entbindung stand, konnte Alexanders Sauftouren Einhalt gebieten. Vielleicht trieb ihn dies weiter zum Trinken, um sich selbst zu vergessen. In jenem Mai (Mai 323 v.Chr.; NF) veranstaltete er ein glanzvolles Bankett für Nearchos, und nachdem er zwei Tage getrunken hatte, begann er sich fiebrig zu fühlen. Sein Fieber wurde immer höher und in seinem Durst trank er immer mehr und fiel ins Delirium. Arrian liefert die Chronik seiner letzten Tage, die von Plutarch mit Daten versehen ist.¹²⁵

Als Alexander (woran auch immer) starb, steckte er mitten in den Vorbereitungen für den nächsten Feldzug. Er wollte die Arabische Halbinsel erobern. Der Aufbruch zu diesem Feldzug soll unmittelbar bevorstanden haben. Es wird auch davon berichtet, dass Alexander auch über noch weit umfangreichere neue Feldzüge nachdachte.

Einen Erben für das riesige Alexanderreich hatte sein Gründer nicht eingesetzt. Roxanes erster Sohn war bald gestorben, mit ihrer zweiten Schwangerschaft war sie noch nicht niedergekommen. Herakles, der Sohn von Alexander und Barsine, galt als illegitim. Es gab also keinen sich aufdrängenden dynastischen Erben. Das führte dazu, dass das Alexanderreich zur Beute der Generäle wird. Dabei bleibt es aber nicht als Ganzes erhalten, sondern wird in mehrere Reiche zerlegt. Über Anzahl wie Grenzverlauf dieser Reiche wird nicht am Verhandlungstisch, sondern auf dem Schlachtfeld entschieden: Die Kämpfe der sogenannten [Diadochen](#) beginnen schon bald. Aus diesen Kämpfen entstehen dann die beiden neuen Reiche der [Ptolemäer](#) und der [Seleukiden](#).

Auch in Griechenland führt Alexanders Tod zum Krieg: Man will dort die Herrschaft der Makedonen wieder los werden ([Lamischer Krieg](#)). Der Versuch scheitert aber.

124 Als erstes (aber keineswegs einziges) ist hierbei natürlich an eine Schädigung der Leber zu denken; eine Schädigung, die (unter den vielen Alkoholexzessen) langsam kritisch eskaliert sein könnte.

125 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 226. Diese Formulierungen unterliegt eine etwas riskante Interpretation einiger antiker Textstellen. Dass Alexanders Siechtum nach einem ausgedehnten Trinkgelage begann, steht allerdings *unbestreitbar* in den Quellen. Vgl. z.B. Plutarch: Alexander (75).

Die Diadochenkriege und die Entstehung neuer Dynastien

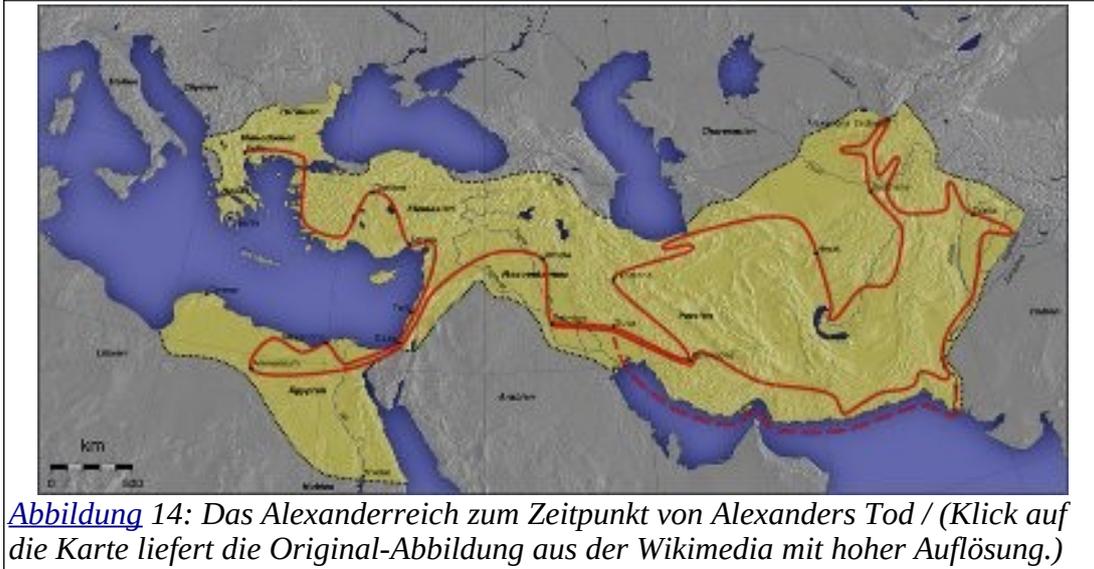


Abbildung 14: Das Alexanderreich zum Zeitpunkt von Alexanders Tod / (Klick auf die Karte liefert die Original-Abbildung aus der Wikimedia mit hoher Auflösung.)

Als Alexander stirbt, hinterlässt er ein riesiges Reich, aber keinen Thronfolger. Es wird die Geschichte erzählt, dass Alexander kurz vor seinem Tod von seinen Generälen gefragt wurde, wem er sein Reich hinterlasse. Alexander, dem Tode schon nah, soll die Antwort nur flüsternd gegeben haben: *dem Stärksten*.

Wahrscheinlich ist die Geschichte nur eine gut erfundene Legende. Sie drückt dabei aber interessanterweise die Erwartung aus, dass das Alexanderreich (unter wessen Herrschaft auch immer) als *Ganzes* erhalten bleibt. Eine Erwartung, die sich nicht erfüllt. Vielleicht war das riesige Reich einfach noch zu sehr *Alexander-Reich*, als dass jemand *anderes* als Alexander selbst es hätte zusammenhalten und regieren können. Zu viel hing an der persönlichen, gott-ähnlichen Autorität des schon zu Lebzeiten sagenhaften Eroberers. Alexander hatte sicherlich die eine oder andere Idee, wie die Herrschaft in seinem Reich gefestigt werden könnte. Aber er starb zu früh, als dass seine Ideen schon hätten Früchte tragen können:

Im Anschluss an seine Rückkehr nach Babylon und Susa versuchte Alexander, das riesige Gebäude seiner Herrschaft auf feste Grundlagen zu stellen. Zu einem Reich ist die Gebietsmasse aber nie verschmolzen. Vielmehr bleiben diese Länder ein buntes Mosaik von Territorien mit unterschiedlichen ökonomischen Strukturen (...), Staatsformen (...), Religionen (...), Sprachen (...) und Rechtsordnungen. Eine Reichsgründung auf der Grundlage des griechisch-makedonischen Elements unter Einbeziehung der Perser mag Alexander als Idealbild des künftigen Reiches vorgeschwebt haben. Doch war es kaum möglich, diese Vorstellung zu verwirklichen. Trotz mancher Versuche konnte es zu keiner Verschmelzung kommen, und der plötzliche Tod Alexanders (323) machte diese Ansätze zunichte.

So sehr die Expeditionen Alexanders Erstaunen erwecken, so wenig können sie verhehlen, dass vieles Stückwerk blieb und seine Absicht, ein neues Weltreich zu gründen scheiterte.¹²⁶

Nach Alexanders Tod beginnt also der Zerfall des riesigen Alexanderreichs. Letztendlich teilten seine Generäle es unter sich auf. Es wird nicht versucht die Geschichte vom Zerfall des Alexanderreichs hier detailliert nachzuerzählen. Die Geschichte ist nämlich komplex, zu komplex, um sie mal eben im Nachgang zu *Alexander* auf ein paar Seiten abhandeln zu können. Jeweils genau zu erklären, welche Diadochen in welchem Augenblick sich welche Reichsteile aneigneten, welche Koalitionen, Trickereien und Schlachten es gab und wer wen wo wann und warum umbringen ließ, würde schon ein wenig dauern.

¹²⁶ Pedro Barceló: Kleine griechische Geschichte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004. S. 130f

Es soll hier also nur ein sehr grober Überblick zur Diadochenzeit gegeben werden:

Die Generäle eignen sich zunächst die Macht in Form einer Regentschaft an. Sie wollen die Macht vorgeblich nur stellvertretend für die dynastischen Erbfolger ausüben. Als dynastischer Erbfolger gilt (auf nachdrücklichen Wunsch der Heeresversammlung) auch Alexanders Halbbruder Arrhidaios, der allerdings auf Grund seiner Behinderung (s. hierzu auch S. 5) nur als bedingt regierungsfähig galt. Falls die hochschwangere Roxane einen Sohn zur Welt bringt, so soll dieser ebenfalls als legitimer Nachfolger Alexanders gelten. Bis zu dessen Mündigkeit müsste natürlich auch in diesem Fall die Regentschaft der Generäle weiter bestehen.

Der starke Mann der Stunde ist zunächst General Perdikkas. Er trägt den Titel eines Chiliarchen und ist als solcher Nachfolger von Hephaistion, der hinter Alexander als 2. Mann im Alexanderreich galt. Perdikkas wird verdächtigt der hochschwangeren Roxane erlaubt zu haben, ihre Mitwitwe [Stateira](#), wie auch die Hephaistion Witwe Dypretis ermorden zu lassen. Beide, Stateira wie Dypretis, waren Töchter von Dareios III. Mit diesen Morden konnte Roxane ausschließen, dass die beiden demnächst vielleicht ebenfalls dicke Bäuche vorzuweisen hätten und so die Chance bekämen, die Auswahl an Bewerbern, für die Nachfolge Alexanders zu vergrößern.

Roxane gebiert tatsächlich einen Sohn, der als Alexander IV. zum Nachfolger Alexanders erklärt wird. Die Macht bleibt aber in den Händen einer kleinen Gruppe von Generälen.

Beim Tod Alexanders war kein Nachfolger vorhanden. Adel und Heer schlossen endlich einen faulen Kompromiß: Könige wurden formal Alexanders behinderter Halbbruder Arrhidaios als Philipp III. und sein zu der Zeit noch nicht geborener Sohn von Roxane als Alexander IV. In die wirkliche Herrschaft teilten sich der Chiliarch Perdikkas, Antipatros (Antipater; NF) als Stratege von Europa und Krateros als Vertreter der königlichen Belange und Reichsfeldherr. Neben ihnen besaßen einzelne Satrapen große Macht. Die einflußreichsten stammten aus dem Kreis der bisherigen ‚Leibwächter‘: Antigonos Monophthalmos (der Einäugige) in Großphrygien, Lykien, Pamphylien; Ptolemaios in Ägypten; Lysimachos in Thrakien. Es begann eine Zeit wechselhafter Kämpfe um das Erbe Alexanders, die im wesentlichen erst mit dem Aussterben der Generäle und unmittelbaren Nachfolger (Diadochen) Alexanders endete (281).

Gemeinsam war den Diadochen die Abkehr von der sogenannten Verschmelzungspolitik und von weiteren Eroberungsplänen. Sonst zeichneten sich divergierende Grundtendenzen ab: Erhaltung der Reichseinheit zugunsten der Familie Alexanders oder unter einem neuen Herrscher oder Begründung selbständiger Teilreiche.¹²⁷

Die Möglichkeit einer „Erhaltung der Reichseinheit zugunsten der Familie Alexanders“ scheidet bald aus: *Arrhidaios*, *Roxane*, *Alexander IV.* sowie Alexanders Mutter *Olympias* werden ermordet. Arrhidaios wird 317 (zusammen mit seiner Ehefrau) von Alexanders Mutter, Olympias, umgebracht bzw. zum Selbstmord gezwungen. Ein Sohn von Antipater (Antipatros), [Kassander](#) (Kassandros), sorgt dann 316 (v.Chr.) für den Tod von Alexanders Mutter Olympias und lässt 310/09 (v.Chr.) Roxane und Alexander IV. umbringen. Damit wird es schwierig, ein dynastisch geeignetes Mitglied der Alexander Familie zu finden. Sie wurde in ihren „legitimen“ Teilen schlichtweg ausgerottet. Auch den weniger „legitimen“ Teilen (Barsine und ihrem Sohn Herakles) erging es wahrscheinlich nicht viel besser. Nach einer etwas unsicheren Überlieferung starben auch sie während der Diadochenkämpfe.

Auch abseits einer Alexander-Dynastie lässt sich die Reichseinheit nicht durchsetzen. *Allerspätesten* ab 319, nach dem Tod von Antipater (Antipatros), wollen etliche der Generäle zu Königen aufsteigen und eigene Dynastien begründen.

127 Detlef Lotze: Griechische Geschichte. 5. Auflage. C.H. Beck 2002. S. 98f

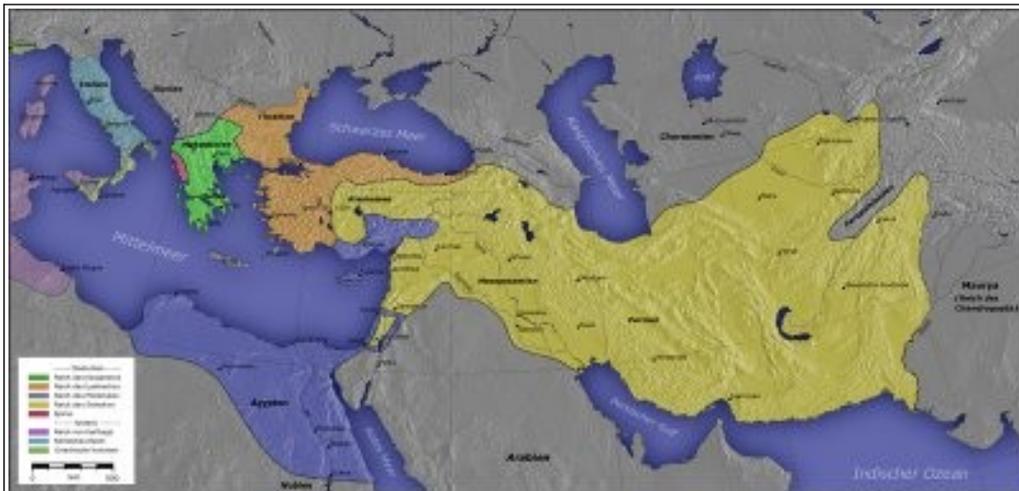


Abbildung 15: Die Diadochenreiche 300 (v.Chr.) / (Klick auf die Karte liefert die Original-Abbildung aus der Wikimedia mit hoher Auflösung.)

Als Antipater 319 (v.Chr.) starb, war damit der letzte der *drei Regenten der ersten Stunde* tot. Aber die Regentschaft für das ganze Alexanderreich hatte schon vorher nicht richtig funktioniert. Das sieht man nicht zuletzt daran, dass Perdikkas und [Krateros](#) schon 320 (v.Chr.) bei Diadochenkämpfen in Ägypten bzw. am Hellespont zu Tode kamen.¹²⁸

Viele, sehr viele Generäle mischen in den Diadochenkriegen mit und wollen sich wenigstens ein kleines Königreich sichern. Nachhaltigen Erfolg haben dabei aber nur wenige. Nach den sehr wechselhaft verlaufenden Diadochenkriegen bilden sich am Schluss drei relativ stabile Dynastien heraus:

- Die Dynastie der [Seleukiden](#) mit Mesopotamien als Zentrum des Reichs.
- Die Dynastie der [Ptolemaier](#) mit Ägypten als Zentrum des Reichs.
- Die Dynastie der [Antigoniden](#) mit Makedonien als Zentrum des Reichs.

Zwischenzeitlich war auch [Lysimachos](#) (mit Thrakien als Zentrum seines Diadochenreichs) sehr erfolgreich gewesen. Sein Reich erlischt aber wieder, als er 281 (v.Chr.) einen Diadochenkrieg gegen Seleukos verliert und dabei getötet wird. Auch die Erfolge des Antipater Sohns Kassander in Makedonien begründen keine dauerhafte Dynastie. Makedonien wird ab 276 (v.Chr.) von der Dynastie der Antigoniden beherrscht.

Das Seleukiden-Reich und das Reich der Ptolemaier (Ptolemäer) werden von den Alexander-Generälen Seleukos und Ptolemaios gegründet und haben bis in die Römerzeit Bestand. Die Dynastie der Antigoniden erreicht erst ab [Antigonos II.](#) eine gewisse Stabilität und wurde genau genommen *nicht* vom Diadochen [Antigonos](#) begründet. Das von diesem Alexander-General gegründete Groß-Reich ging nämlich wieder verloren. Sein Enkel Antigonos II. kann dann aber 276 (v.Chr.) in Makedonien eine bis in die Römerzeit stabile Dynastie begründen. Weil erst ab 276 (v.Chr.) wieder dynastisch stabile Verhältnisse herrschen, lassen viele Historiker die Diadochenzeit bis in dieses Jahr reichen. Andere Historiker lassen sie bereits 281 (v.Chr.) enden, da damals die letzte große Schlacht eines Diadochenkriegs geschlagen wurde.

Am Ende der Diadochenzeit stehen also drei von griechischer Kultur geprägte Dynastien und ihre Reiche:

Als Ergebnis der Diadochenzeit waren drei große Staaten geblieben: Das Ptolemäerreich, das Seleukidenreich und das Stammland Makedonien.¹²⁹

Insbesondere Ptolemäer- wie Seleukidenreich sorgen dafür, dass die griechische Kultur nun zu den wenigen wirklich großräumig verbreiteten *Weltkulturen* gezählt werden darf.

128 Bei Perdikkas heißt es, er sei von den eigenen Leuten ermordet worden.

129 Detlef Lotze: Griechische Geschichte. 5. Auflage. C.H. Beck 2002. S. 102

Der Alexanderzug selbst, die Etablierung neuer, dem griechischen Kulturraum verbundener Dynastien, sowie der damit zusammenhängende Zufluss an griechischer und makedonischer Bevölkerung hat sowohl für Ägypten wie für Asien erhebliche Folgen:

In den folgenden Jahrhunderten erlebte die griechische Kultur in Ostasien und Indien eine erstaunliche Nachblüte. Unter dem elektrisierenden Eindruck dieser gewaltigen Erschütterungen öffneten sich neue Welten, die nun durch neue Land- und Seewege miteinander verbunden waren. Wenige Jahrzehnte nach Alexanders Tod erreichte z.B. der Lehrsatz des Pythagoras China.

Für die näher an Griechenland gelegenen Städte des Nahen Ostens begann unter den Nachfolgern Alexanders eine Epoche des Wohlstands. Uruk z.B. erlebte die größte Bevölkerungsdichte seiner ganzen Geschichte. Riesige Tempel wurden errichtet; ihre Mäzene, die sowohl griechische wie auch einheimische Namen hatten, verfügten über enorme finanzielle Mittel, die vielleicht auf den stark angewachsenen Handel zwischen dem Mittelmeer, dem Golf und Indien zurückzuführen waren. Unter den Ptolemäern erreichte auch Ägypten eine späte Blütezeit mit herrlichen Tempeln und einem reichen urbanen Leben, insbesondere in Alexandria, das die »erste Stadt der Welt« werden sollte. Im konservativen Ägypten wurden Generationen von griechischen Siedlern tatsächlich sesshaft, und genau das hatte Alexander sich erhofft, als er in so weit entfernten Gegenden wie Tadschikistan und im Punjab Städte gründete.

Auch kam die griechische Expansion nach Alexanders Tod nicht zum Stillstand. Im 2. Jahrhundert v.Chr. unternahm der hellenistische General Menander, der in Afghanistan geboren war, einen Feldzug den Ganges hinunter und plünderte Kosambi, Benares und Patna; in den Augen mancher Leute erwarb er sich damit den Ruf, Alexander noch übertroffen zu haben. Am Ende trug jedoch Indien den Sieg über Menander davon: Er wurde Buddhist. Aber die griechischen Königreiche überdauerten bis ins späte 1. Jahrhundert n. Chr., nachdem Makedonien selbst schon lange vom römischen Reich besiegt worden war. Inzwischen hatten griechische Seeleute gelernt, den richtigen Zeitpunkt zu berechnen, um mit dem Monsun vom Roten Meer aus über den Indischen Ozean zu segeln. In der Zeit der frühen römischen Republik waren alexandrinische Kaufleute die Zwischenhändler, die indische Harthölzer, Parfums und Gewürze in den Westen brachten, dazu chinesische Seide und südindischen Pfeffer, der die Pefferscheuern am Tiber füllen sollte. Zu jener Zeit sind in den Handbüchern der griechischen Kaufleute alle Häfen bis zur Mündung des Ganges aufgeführt, und in Südindien ist in tamilischen Dichtungen die Rede von griechischen Händlern, Söldnern und - in den Straßen von Madura - sogar von griechischen Bildhauern.¹³⁰

Obwohl das Alexanderreich keinen Bestand hat, sondern schon sehr bald zerfällt, prägt der Alexanderzug trotzdem deutlich die Weltgeschichte. Die Veränderungen, die Alexander mit seinem Feldzug auf den Weg gebracht hat, sind vielfältig und nachhaltig. Wenn man den Alexanderzug zum Anlass nimmt den Beginn eines neuen Zeit-Abschnitt auszurufen, dann ist das völlig angemessen. Und so beginnt jetzt die Epoche des *Hellenismus*.

Bleibt noch die Frage, was eigentlich aus Alexanders Leichnam wurde. Alexanders Leichnam wurde einbalsamiert und dann, auf Weisung von Ptolemaios, in Memphis (der alten Hauptstadt Ägyptens) beigesetzt. Bald wurde jedoch das in Alexandria für ihn errichtete Mausoleum fertig und man hat ihn dorthin umgebettet. Trotz vieler Bemühungen ist es bis heute nicht gelungen, dieses Alexander-Mausoleum zu lokalisieren. Vielleicht gehört es zu den im Meer versunkenen Teilen des antiken Alexandrias. In der Oase Siwa wurde Alexander jedenfalls nicht begraben. Die Erfüllung dieses Wunsches blieb ihm versagt.

130 Michael Wood: Auf den Spuren Alexanders des Großen. Stuttgart: Reclam 2002. S. 232. Hinweis: Ob der Satz des Pythagoras in China erst in Folge der Aufnahme griechischen Wissens bekannt wurde, oder ob der Inhalt des Satzes (der chinesische Name dafür ist gou-gu) dort bereits „*eigenständig chinesisch*“ entdeckt worden war, ist strittig.

Griechischer Wissens- und Kulturimport

Die Periode des Hellenismus ist auch durch die Aufnahme orientalischer Wissenschaften und Kulturen in die hellenistische Welt gekennzeichnet. Die Griechen waren damals in einem unglaublichen Ausmaß an der Aufnahme von Wissen aus fremden Kulturen interessiert. Dass die Orientalen als Barbaren galten, bedeutete nicht, dass es von ihnen nichts zu lernen gab.

Wie schier unfassbar perfekt der griechische Wissensimport funktionierte, soll eine kleine Geschichte aus dem Bereich Astronomie beleuchten:

Als Alexander 331 v. Chr. Babylon einnimmt, lebte sein Hofchronist Kallisthenes noch. Dieser Aristoteles' Neffe gehörte zum Stab der Wissenschaftler und Philosophen des Feldzugs. Er suchte dementsprechend Kontakt zu den babylonischen Gelehrten. Einer der Schätze, die die babylonische Kultur den Griechen zu bieten hatte, waren ihre astronomischen Aufzeichnungen. Diese Daten zu Sternpositionen, Sonnen- und Mondfinsternissen waren umfassender und reichten weiter zurück, als alles, was die Griechen besaßen.

Wenn man an astronomischen Modellen und Theorien arbeitet, dann sind solche Daten extrem wertvoll. In Griechenland hatte Eudoxos erst vor kurzem ein neuartiges Konzept zur geometrischen Modellierung von Himmelsbewegungen ersonnen. Obwohl Eudoxos seinen Modellen eine geozentrische Weltsicht zu Grunde legte, war es ein Durchbruch auf dem Weg zur Herausbildung einer wissenschaftlichen Astronomie. Aristoteles war damit bestens vertraut und wahrscheinlich wusste auch sein Neffe Kallisthenes davon. Auf jeden Fall verstand Kallisthenes, dass die astronomischen Aufzeichnungen der Babylonier unglaublich wertvoll waren und ließ sie Aristoteles unverzüglich zukommen.

Aristoteles wiederum stellte die Daten dem antiken Astronomen [Kallippos](#) zur Verfügung. Kallippos war ein Schüler von Eudoxos und kannte die Stärken, aber auch die Schwächen der Eudoxos Modelle bestens. Die neu aus Babylon eingetroffenen astronomischen Daten halfen ihm bei der Arbeit an der Verbesserung der Eudoxos Modelle.

Nachdem Kallippos die Arbeit an der Verbesserung der Eudoxos Modelle abgeschlossen hatte, verwandte Aristoteles diese als Ausgangspunkt für seine geozentrische Kosmologie, eine Theorie, die viele Jahrhunderte das astronomische Denken stark beeinflusste.¹³¹

Und wie lange hat dies alles gedauert? Wir können die Zeit dafür ziemlich gut abschätzen: Im Dezember 331 (v. Chr.) ist Alexander (und damit auch Kallisthenes) in Babylon einmarschiert, 322 (v. Chr.) ist Aristoteles gestorben. Es hat also nicht einmal 10 Jahre gedauert, bis die Griechen die astronomischen Daten der Babylonier zur Verbesserung ihrer astronomischen Modelle genutzt hatten und Aristoteles darauf basierend eine geozentrische Kosmologie entwickelt hatte. All dies ist ein Beweis für die immense Neugier, die Wissbegierde und die intellektuelle Schaffenskraft der antiken Griechen.

Neben astronomischen Daten fand aber auch die babylonische Astrologie nun Eingang in den griechischen Kulturkreis. Der berühmte Astronom [Claudius Ptolemäus](#) hat uns nicht nur den *Almagest* hinterlassen, ein Werk das für ca. 1.500 Jahre zur Referenzquelle der Astronomie wurde, sondern er hat auch eines der maßgeblichen Astrologie-Bücher seiner Zeit verfasst: das Werk *Tetrabiblos*. Wenn wir heute noch immer in diversen Zeitschriften unter unserem Sternzeichen ein Horoskop nachlesen können, so ist dies eine Spätfolge der Einwanderung der babylonischen Astrologie in den griechischen Kulturraum.

Es waren jedoch nicht nur griechische Astronomie und Astrologie, die durch die Übernahmen aus Babylonien beflügelt wurden, auch in anderen Bereichen hatten die Babylonier den Griechen einiges zu bieten. Um nur ein weiteres Beispiel zu nennen: Auch bei der Lösung von Gleichungen konnten die Griechen noch viel von den Babyloniern lernen.

¹³¹ Zur frühen Geschichte der griechischen Astronomie siehe auch: *Antike Astronomie: Von Eudoxos bis zum Almagest (Eudoxos & Co. - Die Anfänge der wissenschaftlichen Astronomie)* unter: www.antike-griechische.de/Eudoxos.pdf oder Friedrich Heglmeier: *Die griechische Astronomie zur Zeit des Aristoteles* in [AKAN VI \(1996\)](#).

Griechischer Wissens- und Kulturexport

Die griechischen Söldner, die in der Fremde sesshaft wurden (und die Siedler, die ihnen nach Ägypten und Asien nachfolgten), brachten natürlich ihre Kultur mit. Sie brachten ihre Götter und ihren Homer mit, sie bauten Theater, um die griechischen Tragödien und Komödien aufführen zu können und für ihre Kinder schufen sie nicht nur griechische Primarschulen sondern auch griechische Gymnasia. Das ganze Spektrum griechischer Kulturgüter mit Literatur, Musik, Bildhauerei, Architektur, Theaterspiel etc. wanderte so nach Asien und Ägypten ein.

Gepaart mit dieser griechischen Lebenskultur war die griechische Mentalität. Eine Mentalität, die neben der Pflege der Tradition stets auch das Neue suchte, die Innovationen offen gegenüber stand und in der der Stolz auf die eigene Leistung häufig wichtiger war als der Stolz auf die Abstammung. Etwas leisten zu wollen, besser sein zu wollen als andere, das sogenannte *Agonale* war tief in der griechischen Kultur verwurzelt: Das Leben galt als Wettkampf, ein Wettkampf, den man nach Möglichkeit zu gewinnen suchte. Ein Wettkampf als dessen höchster Lorbeer unsterblicher Ruhm winkte. In Reinform war diese Mentalität des *Agonalen* wahrscheinlich auch bei den Griechen nur bei einer kleinen Gruppe anzutreffen. Aber sich wenigstens ein bisschen auszuzeichnen und etwas besser zu sein als die Mehrheit, das war wohl für die meisten Griechen selbstverständlicher *Selbstanspruch*. Wenn es um die Frage geht, was denn die griechische Kultur so ungeheuer produktiv und dynamisch machte, dann sollte man diese griechische Mentalität bei der Ursachensuche nicht vergessen. Die Griechen brachten aber nicht nur ihre Lebenskultur und die Mentalität des Wettbewerbs mit. Auch ihre wissenschaftlichen Spitzenleistungen wurden nun nach Asien und Ägypten exportiert:

- Die beweisende Mathematik ist eine griechische Erfindung. Die Kultur des mathematischen Beweisens und des systematischen Aufbaus mathematischer Theorien musste die ganze Welt von den Griechen lernen.
- Die westliche Art der Philosophie ist eine griechische Erfindung. Die ionische Naturphilosophie eröffnet einen von der mythologischen Tradition befreiten Zugang zum Weltverständnis. Platon legt die Grundlagen des philosophischen Idealismus und Aristoteles gilt als Begründer der philosophischen Ethik.
- Die formale Logik ist eine griechische Erfindung. So hat Aristoteles nicht nur die logischen Grundsätze vom ausgeschlossenen Widerspruch und des tertium non datur formuliert, sondern mit der syllogistischen Logik eine Termlogik geschaffen, die zu recht als Vorläufer der heutigen Prädikatenlogik gilt.
- Die geometrische Modellierungen nutzende griechische Astronomie ist der entscheidende Durchbruch zur wissenschaftlichen Astronomie und damit auch zur Entwicklung des Konzepts der modernen Naturwissenschaften.
- Eine Geschichtsschreibung, die mehr sein will als Hofchronik, Schlachtendatierung und Heldenverehrung, ist eine griechische Erfindung. Cicero nennt Herodot zu recht den Vater der Geschichtsschreibung. Und Thukydides gilt bis heute als Begründer der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung.
- Hippokrates von Kos steht für die Säkularisierung der Medizin: Die Abtrennung der Arztrolle von der Priesterrolle; die Suche nach natürlichen Krankheitsursachen und weltlichen Therapien. Die Vorstellung, dass Krankheiten göttliche Strafe und religiöse Rituale Mittel zur Heilung seien, verblasst bei der in natürlichen Ursachen denkenden griechischen Medizin. Eine Medizin, die dabei aber nicht anti-religiös ist.

In Folge des griechischen Wissensexports gelingt es, im ägyptischen Alexandria ein hoch angesehenes Lehr- und Forschungszentrum zu schaffen (Bibliothek und Museion von Alexandria). Und in Babylonien wird (in Fortführung der Arbeiten des [Aristarchos](#)) von [Seleukos von Seleukia](#) im 2. Jh. v. Chr. ein *heliocentrisches Weltbild* gelehrt.

Besondere Merkmale der hellenistischen Kultur

Der Makedonenkönig *Philipp II.* hat das politische Griechenland unterworfen und damit das Ende der griechischen Poliskultur besiegelt. Der Makedonenkönig *Alexander der Große* hat dann durch seinen Alexanderzug die griechische Kultur über die halbe Welt verbreitet. In dieser neuen Situation (politisch unterworfenen Heimat, Verbreitung der griechischen Kultur in die Weiten des „Barbarenlandes“) verändert sich die griechische Kultur im Lauf der Zeit erheblich. Und das gilt sowohl für das griechische Kernland, wie für die durch den Alexanderzug (der griechischen Kultur) neu erschlossenen Gebiete. Zum Teil werden diese Änderungen den veränderten politischen Lebensbedingungen der Griechen zugeschrieben (Ende der Poliskultur), zum Teil werden sie den nun verstärkt wirkenden orientalischen Einflüssen zugeordnet und zum Teil als das Ergebnis des Mäzenatentums der hellenistischen Herrscher verstanden. Einige der hellenistischen Herrscher treten nämlich in einem vorher so nicht gekannten Ausmaß als Förderer der Kultur, der Wissenschaft und der Philosophie auf.

Die wichtigsten Veränderungen, die die griechische Kultur mit dem Übergang zum Hellenismus erfährt, sollen kurz angesprochen werden. Auch auf die Gefahr hin, die Grenze zum Klischee zu überschreiten, wird es hier bei äußerst knappen, holzschnittartigen Charakterisierungen belassen.

Hellenistische Philosophie kümmert sich vorrangig um Fragen wie: „Wie soll man leben?“, „Nach was soll man in seinem Denken und Handeln streben?“.

Eine der auffälligsten Gemeinsamkeiten der hellenistischen Schulen (Philosophenschulen; NF) ist der Vorrang, den sie der praktischen vor der theoretischen Philosophie einräumen.¹³²

Für die *hellenistische Wissenschaft* sind insbesondere zwei Merkmale typisch: Der neu auftretende Typus des festangestellten Gelehrten (der von einem meist königlichen Mäzen bezahlt wird) und die deutlichere Herausbildung von Fachwissenschaften. Dabei tritt die Rolle des Universalgelehrten zunehmend in den Hintergrund, dafür entsteht langsam die Rolle eines Fachwissenschaftlers. Beide Trends sind in Alexandria besonders stark.

Die Bildung der Fachwissenschaften begünstigten in hohem Maße die äußeren Bedingungen der hellenistischen Zeit. (...) Das bedeutendste Kulturzentrum wurde unter Ptolemaios I. (305 – 283) Alexandria, der die berühmte Bibliothek gründete – sie soll etwa 400 000 Buchrollen umfaßt haben –, die unter Ptolemaios II. eine einzigartige Hochblüte erlebte.¹³³

Die *hellenistische Kunst* hat einen deutlichen Hang zum Repräsentativen. Sie soll beeindrucken und nicht zuletzt Macht, Reichtum und Bedeutung des Auftraggebers darstellen. Unter Aufnahme orientalischer Stilelemente wird dabei gern auch das Expressive gepflegt. Das in Deutschland wohl bekannteste hellenistische Kunstwerk ist der in Berlin ausgestellte [Pergamon Altar](#). Und wenn die hellenistische Bildhauerei auch ansonsten kaum neue Elemente aufweist, sie entwickelt einen neuartigen Realismus.

Anders bei der Wiedergabe schwellender Muskeln, bewegter Physiognomien und ausgreifender Gesten: Hier hat insbesondere die hellenistische Plastik das Spektrum realistischer Gestaltung erweitert.¹³⁴

Die *hellenistische Religion* wird (genauso wie die Kunst) durch die Aufnahme orientalischer Elemente geprägt. Zudem beginnt man sich jetzt verstärkt mit dem Judentum zu beschäftigen. So wird die hellenistische Kultur dann auch zu *einer* der Wurzeln des Christentums. Es ist keine bloße Zufälligkeit, dass die Evangelien in Griechisch niedergeschrieben wurden. Das „*griechischste*“ aller Evangelien ist dabei das Johannes Evangelium.

132 Malte Hossenfelder: Die Philosophie der Antike 3. München: Verlag C.H. Beck 1995. S. 14

133 Alfred Stückelberger: Einführung in die antiken Naturwissenschaften. Darmstadt: Wissenschaftlich Buchgesellschaft 1988. S. 43

134 Adolf Borbein: Plastik – das Bild des Menschen in der Kunst. in: Das alte Griechenland (Hrsg. Adolf Borbein). Gütersloh: C. Bertelsmann 1995 S. 272

Anhang

Abbildungen

Das Titelbild zeigt ein Detail des Alexander Mosaiks in Pompeji. Es handelt sich um einen Ausschnitt des Bildes [BattleofIssus333BC-mosaic-detail1.jpg](#) aus der Wikimedia. Die Abbildung ist gemeinfrei.

Die [Abb. 1](#) S. 16 (Map Macedonia 336 BC-fr.svg) stammt vom Benutzer Marsyas. Die Datei wurde der Wikimedia entnommen (http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Map_Macedonia_336_BC-fr.svg) und unterliegt der Lizenz Creative Commons [Attribution Share-Alike 3.0 Unported](#).

Die [Abb. 2](#) S. 17 (MakedonischesReich.jpg) stammt vom Wikimedia Benutzer Captain Blood. Die Datei wurde der Wikimedia entnommen und unterliegt der Lizenz Creative Commons [Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported](#). Ein Klick auf das Bild führt zur Karte in hoher Auflösung, „Abbildung“ in der Bildunterschrift unterliegt ein Hyperlink zur Beschreibungsseite in der Wikimedia (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:MakedonischesReich.jpg>).

Die Abbildungen 3 – 13 sind von mir (NF) bearbeitete Ausschnitte der Karte „MakedonischesReich.jpg“. Die Abbildungen unterliegen der Lizenz Creative Commons [Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported](#). Ein Klick auf das Bild führt zur Karte MakedonischesReich.jpg in hoher Auflösung, ein Klick auf „Abbildung“ führt jeweils zur Beschreibungsseite von „MakedonischesReich.jpg“ in der Wikimedia.

Die [Abb. 14](#) S. 53 (Diadochen0.png) stammt ursprünglich vom Wikimedia Benutzer Captain Blood. Die Datei wurde der Wikimedia entnommen und unterliegt der Lizenz Creative Commons [Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported](#). Ein Klick auf das Bild führt zur Karte in hoher Auflösung, ein Klick auf „Abbildung“ in der Bildunterschrift führt zur Beschreibungsseite in der Wikimedia (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diadochen0.png>).

Die [Abb. 15](#) S. 55 (Diadochen1.png) stammt ursprünglich vom Wikimedia Benutzer Captain Blood. Die Datei wurde der Wikimedia entnommen und unterliegt der Lizenz Creative Commons [Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported](#). Ein Klick auf das Bild führt zur Karte in hoher Auflösung, ein Klick auf das Wort „Abbildung“ in der Bildunterschrift führt zur Beschreibungsseite in der Wikimedia (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diadochen1.png>).

Bei den Abbildungen 14 und 15 handelt es sich möglicherweise um Versionen, die durch den Wikimedia Benutzer *Maksim* bearbeitet wurden. Das vermag ich anhand der Beschreibungsseite der Wikimedia nicht zu entscheiden.

Zu den Lizenzbestimmungen *Attribution Share-Alike 3.0 Unported* bzw. *Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported* siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>. Zur Integration in dieses PDF-Dokument wurden die oben aufgezählten Abbildungen teilweise in ihrer Auflösung reduziert und in ein anderes Dateiformat umgesetzt.

Empfehlungen

Bücher

[Hans-Joachim Gehrke: Alexander der Große](#)

Eine informative Alexander Biografie auf ca. 100 Seiten (ohne Fußnotenapparat). Gut geeignet, um auch etwas gehobene bildungsbürgerliche Informationsbedürfnisse zum Thema *Alexander der Große* zu befriedigen.

[Pedro Barceló: Alexander der Große](#)

Eine Alexander Biografie auf ca. 250 Seiten. Der wissenschaftliche Fußnotenapparat macht diese Biografie zu einem guten Einstieg für alle, die sich länger und intensiver mit *Alexander dem Großen* beschäftigen wollen.

Zur [Literaturliste \(Literaturempfehlungen\)](#) auf www.antike-griechische.de.

Links

<http://www.zeno.org/Geschichte/M/Delbrück,+Hans/Geschichte+der+Kriegskunst/1.+Teil.+Das+Altertum/3.+Buch.+Die+Macedonier>

Hans Delbrück: Geschichte der Kriegskunst. Drittes Buch – Die Macedonier

<http://websfor.org/alexander/arrian/intro.asp>

Arrian: Anabasis (und andere antike Quellen zu Alexander) - englisch.